



EULENSPIEGEL

12/2025

4.50 € / 5.50 CHF





© Durch die Stadt GmbH

SaarowTherme

Wohlfühlmomente unterm Weihnachtsbaum

Wellness-Gutscheine zu Weihnachten

Es gibt kaum etwas Wertvolleres, als Gesundheit. Und kaum ein Geschenk, das so persönlich und nachhaltig wirkt wie eine Auszeit für Körper, Geist und Seele. Mit einem Gutschein für die SaarowTherme schenken Sie nicht nur ein Erlebnis – Sie schenken Wohlgefühl, Regeneration und neue Energie. Ob entspannter **Thermentag**, **wohltuende Massage**, regenerierendes **Floating** oder **gesundheitsfördernde Anwendung** – der oder die Beschenkte entscheidet selbst, was dem Körper guttut.

Sichern Sie sich jetzt Ihren Gutschein und verschenken Sie Gesundheit und Wohlbefinden zu Weihnachten.



Die Gutscheine der SaarowTherme erhalten Sie bequem online zum Ausdrucken zu Hause unter www.SaarowTherme.de



© kaïm - stockadobe.com


SaarowTherme
...endlich Zeit für mich!

SaarowTherme
Bad Saarow Kur GmbH
Am Kurpark 1
15526 Bad Saarow
Tel. 033631/8680
info@bad-saarow.de
www.SaarowTherme.de



OLIVER OTTITSCH

SMILEY VON HINTEN



Alibri

Oliver Ottitsch

Smiley von hinten

176 Seiten, gebunden, Euro 25.-
ISBN 978-3-86569-449-2

Bekannt für frechen Witz und böse Pointen, als Gegengift für die Zumutungen einer gnadenlosen Existenz, präsentiert Oliver Ottitsch in *Smiley von hinten* eine aktuelle Werkschau. Mit Zeichnungen, die wie gebastelte Bomben blitzartig im Hirn detonieren, nimmt er sowohl existenzielle Dauerbrenner wie Sex, Tod, Religion und philosophische Menschheitsfragen ins Visier als auch Alltagsphänomene, um die Kehrseite ihrer vermeintlichen Harmlosigkeit zu studieren.

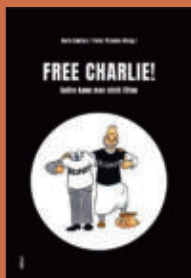
Karla Kaktus / Peter Piranha (Hrsg.)

Free Charlie!

Satire kann man nicht töten
132 Seiten, kartoniert, Euro 15.-
ISBN 978-3-86569-426-3

Der islamistische Anschlag auf das Satiremagazin *Charlie Hebdo* sollte nicht nur die Redaktion auslöschen, sondern zielte auf die Kunstform der Satire an sich. Zehn Jahre nach dem Attentat zeigt dieser Band, dass Satire so einfach nicht getötet werden kann, und setzt damit ein Zeichen für die Freiheit.

Mit religionskritischen Zeichnungen u.a. von Ralf König, Dorthe Landschulz, Nadia Menze, Til Mette und Martin Perscheid sowie einem Essay von Michael Schmidt-Salomon über die Geschichte des „Gottlästerungsparagrafen“ 166 StGB und seine fatalen Wirkungen.



Humanistischer Pressedienst (Hrsg.)

Spott sei Dank! #7

128 Seiten, kartoniert, Euro 15.-
ISBN 978-3-86569-441-6

Der Philosoph Karl Popper hat davor gewarnt: In einer Demokratie sei es möglich, dass durch Mehrheitsentscheidung eine undemokratische, autoritäre Herrschaft legitimiert und ein Tyrann gewählt wird. In den USA haben wir nun den Salat. Dazu nehmen u.a. Burkhard Fritsche, Ruth Hebler, Michael Holtschulte, Piero Masztalerz,

Axel Prange, Bettina Schipping, Eva Schwingenheuer, Klaus Stuttmann und Jacques Tilly mit ihren Karikaturen Stellung.

Alibri

Mehr Karikaturen, Satire sowie Polemiken für Kunst- und Meinungsfreiheit finden sich auf der Verlagswebseite:

alibri.de

- Titel** FRANK BAHR
- 3** Zeit im Bild JOHANN MAYR
- 5** Hausmitteilung
- 6** Modernes Leben
- 8** Zeitansagen
-
- 15** Was hat der Kanzler gesagt? MATTI FRIEDRICH
- 16** Jung und tüchtig
- 18** Mädchenstimmen
durch dritte Zähne ANDREAS KORISTKA / AD KARNEBOGEN
-
- 20** Unsere Besten:
Unmensch mit Brille CARLO DIPPOLD / FRANK HOPPMANN
- 22** »Eine Niete im Hemdärmel« GREGOR FÜLLER
- 24** Free Sarkozy! MATHIAS WEDEL
- 26** Gleisnost und Pallastroika FLORIAN KECH
- 28** Zeitgeist ULI DÖRING
-
- 31** Wie viel ist 1+1? PETER KÖHLER
- 32** Stadtbilder
- 36** Start me up, Scotty! MICHAEL KAISER
- 39** Langeweile HANNES RICHERT
-
- 40** Wahn & Sinn
- 43** Die Erbschaft TOM FIEDLER
- 44** »Ich habe das so ziemlich satt« GERHARD HENSCHSEL
- 46** TV: Alles dufte FELICE VON SENKBEIL
- 47** Lebenshilfe UWE KRUMBIEGEL
- 49** Funzel: Überall Kadaver!
-
- 52** Das stille Sterben
der Mauerwanzen FELICE VON SENKBEIL / JAN TOMASCHOFF
- 54** Schwarz auf Weiß
- 56** Das crazy GREGOR OLM / THOMAS LEIBE
- 58** Geburtstagsbrunch mit Rilke REINHARD UMBACH
-
- 60** Fehlanzeiger
- 62** Die EULE vor 50 Jahren
- 64** Leser machen mit / Rätsel / Post
- 66** Impressum ... und tschüs!

Teilen der Auflage sind Beilagen vom *Humanitas Versand* beigelegt.

Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen?

Dann lassen Sie sich ein Poster schicken!
Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im
Format 32 x 45 cm (DIN A3+). Bestellen Sie im
eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-poster-druck
oder per Tel. (0 30) 29 34 63 19.



Liebe Leserin, lieber Leser,

vielleicht haben Sie auch mitbekommen, dass auf *Spiegel Online* vor einigen Wochen ein Text veröffentlicht wurde, in dem noch Kommentare des verwendeten KI-Tools enthalten waren. Ich kann nicht nachvollziehen, warum das für solche Aufregung gesorgt hat: Konnte denn wirklich jemand ernsthaft annehmen, dass die Ergüsse dieser »journalistischen« Plattform von Menschen angefertigt werden? Das wäre doch der eigentliche Skandal!

Hier der gewünschte Entwurf eines Absatzes zum Thema »Schreibe eine billige Polemik auf Kosten eines beim Schummeln erwischten Boulevardmagazins und verzichte dabei konsequent auf Ideen und Pointen«. Wenn du magst, kann ich ihn auch noch etwas primitiver formulieren.

★

Es ist ein freundlicher Morgen im Frühherbst, als in einem Pariser Justizgebäude ein Richter mit einem Baguette unter dem Arm einen voll besetzten Saal betritt. Er nimmt auf seinem Stuhl Platz, genehmigt sich ein Glas Rotwein, rückt seine Baskenmütze zurecht und verkündet das Urteil: »Im Namen der Republik erkennt dieses Gericht Sie schuldig in folgenden Anklagepunkten: Erstens, ein widerwärtiger Schmierlappen zu sein. Zweitens, der langjährigen Kollaboration mit Diktatoren wie Muammar al-Gaddafi und Angela Merkel. Drittens, des wiederholten geschlechtlichen Umgangs mit einer unangemessen attraktiven Partnerin.« Dann fällt der aus vier Jahre lang gereiftem Comté gefertigte Hammer, und Nicolas Sarkozy ist kein freier Mann mehr.

Zugegeben, das klingt zunächst dramatisch. Aber wie schlimm wird es am Ende wirklich für den französischen Expräsidenten? Meiner Mei-

nung nach sollten wir uns keine allzu großen Sorgen um ihn machen – der gewiefte Halunke wird ganz bestimmt auch hinter Gittern seine bekannten Qualitäten ausspielen können. Ich würde mich jedenfalls nicht wundern, wenn er schon in ein paar Wochen den anstaltsinternen Zigarettenschmuggel vollständig übernommen haben sollte. Weitere Möglichkeiten erörtern wir auf Seite 24.

★

Während sich viele Deutsche noch fragen, wie die Krise der heimischen Automobilindustrie überwunden werden kann, haben einige Investoren die Hoffungslosigkeit dieses Unterfangens längst erkannt und sich stattdessen der Raumfahrt zugewandt, wie wir auf Seite 36 darlegen. Eine sinnvolle Entscheidung! Raketen sind nämlich viel weniger kompliziert als Autos, weil es zum Beispiel keine Reifen gibt, die ständig aufgepumpt werden müssen. Einen ersten größeren Erfolg gab es auch schon zu feiern: Im vergangenen Frühjahr hielt sich eine in Deutschland entwickelte Rakete immerhin für 30 Sekunden in der Luft, bevor sie abstürzte – das entspricht der dreifachen Länge eines durchschnittlichen Countdowns! Wir können also konstatieren, dass wir uns auch auf diesem Gebiet auf einem exzellenten Weg befinden und sicher demnächst die weltweite Technologieführerschaft übernehmen werden.

Mit überirdischen Grüßen

Chefredakteur

Anzeige



ROLAND HABERSETZER DIE 30 KATA DES SHOTOKAN KARATE

1. Auflage 2025 · Aus dem Französischen

Das neue Standardwerk für engagierte Karateka:

Alle 30 Shotokan-Kata – von Taikyoku und Heian über Tekki, Bassai und Kanku, bis Unsu, Wankan und der selten gelehrteten Ten-no-Kata.

- jede Kata Schritt für Schritt erklärt in Wort und Bild
- sämtliche Techniken mit japanischen Begriffen
- 583 Seiten mit rund 3500 kolorierte Zeichnungen auf 250 Bildtafeln, 150 Farbfotos
- zahlreiche Bunkai auf Fotos und Zeichnungen
- Bewegungsfolgen mit Zwischenstellungen und verschiedenen Perspektiven
- mit geschichtlichem und philosophischem Kontext

Von Hanshi Roland Habersetzer (9. Dan) – europäischer Karate-Pionier und einer der führenden Experten weltweit.

ISBN 978-3-957840-41-7

Jetzt erhältlich unter:



www.palisander-verlag.de





MICHI BREZEL



ROBERT CLAUS



Worum der Vogel des Jahres 2026 so gefährdet ist



DING DONG, TELEFON!

Ein Anruf bei Johann Wadephul

Guten Tag, Herr Außenminister, Sie waren vor einiger Zeit in Syrien. Wie war's denn so?

Als ob Sie das nicht mitbekommen hätten. Aber ich wiederhole mich gern: Ein solches Ausmaß an Zerstörung habe ich noch nie gesehen. In Syrien können wirklich kaum Menschen richtig würdig leben. Kurzfristig können sie nicht zurückkehren.

Das kommt überraschend. Der Bürgerkrieg dauerte doch nur 13 Jahre ...

Das dachten wir von der CDU doch auch! Aber es sind ja nicht nur die Kriegsschäden. Im Stadtbild von Damaskus haben wir noch ganz andere Probleme.

Was sind das denn für Probleme?

Ja, gut. Also, wenn Sie Kinder haben und unter diesen Kindern sind Töchter, die zufällig in Syrien leben, dann könnten Sie die ja mal fragen.

Ich habe keine Kinder. Erklären Sie es mir doch einfach!

Sie sind aber auch schwer von Begriff! Also, nehmen wir mal an, Ihre Töchter möchten nachts in Syrien zum Bahnhof und da gibt es ein Problem, das es auch in Deutschland gibt, aber in Syrien ist es noch viel, viel schlimmer ...

Ich habe keine Ahnung, worauf Sie hinauswollen, eigentlich hat mir ein Arzt sogar mal Unfruchtbarkeit attestiert.

Mein Gott! Da ist alles voll von Syrern in Syrien! Da kann man doch keinen hinschicken! Das wäre das Schlimmste, was man einem Menschen antun könnte! Alle tragen Bärte – auch die Männer! Die Menschen sprechen Arabisch, eine Sprache, die nach chronischer Bronchitis klingt und sie riechen nach Knoblauch! Das könnte ich niemals mit meinem Gewissen vereinbaren! Das C in CDU steht schließlich für »christlich« und nicht für »Abschiebungen in die Hölle«. Dann würde man den Parteinamen übrigens auch ganz anders schreiben.

Aber nach Afghanistan gab es doch schon Abschiebungen. Meinen Sie, die Lage dort ist besser?

Ich war noch nicht da, aber mein Bauchgefühl sagt mir, dass das schon so sein wird. Die Bahnhofsvorplätze in Afghanistan sind sicher, dafür sorgen schon die drakonischen Strafen, die gemäß der Scharia verhängt werden. Das dürfte auch ein sicheres Pflaster für die ehemaligen Ortshelfer der Bundeswehr sein, die wir derzeit ermutigen, in ihrem Heimatland zu bleiben. Derselben Meinung sind übrigens auch Ihre Töchter.

Die ich nach wie vor überhaupt nicht habe! Ist doch egal, aber grüßen Sie sie bitte schön von mir. Wiederhören!

MB



MARIO LARS

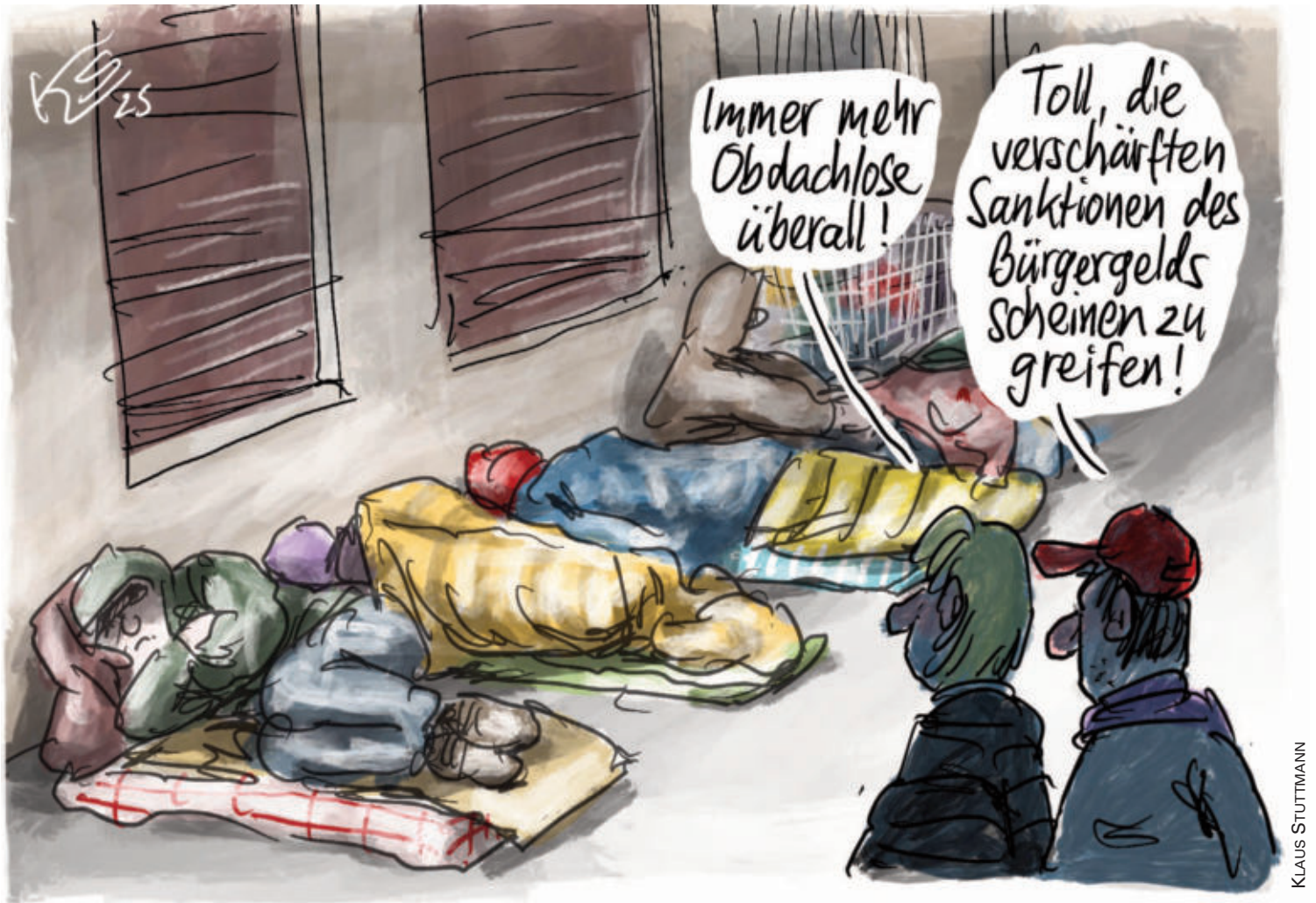


JAN TOMASCHOFF



KLAUS STUTTMANN

Schwierige Mission in Ankara



KLAUS STÜTTMANN

Vorbildhafte Entbehren

Der Bundeskanzler hat kürzlich für die Deutschen die Vorkriegszeit ausgerufen. Was das bedeutet, erklärte er gleich selbst: »Ich trinke praktisch keinen Tropfen Alkohol mehr und versuche, viel an die frische Luft zu gehen.« Dadurch nimmt er seinen Landsleuten ein bisschen die Angst: Grausamer kann der Krieg auch nicht werden.

MW

Andere Länder, andere Sitten

Die venezolanische Oppositionsführerin María Corina Machado hat in diesem Jahr den Friedensnobelpreis erhalten. Unter anderem wurde ihr Kampf gegen die Militarisierung des Landes gewürdigt. In Deutschland hätte sie dafür lediglich einen Shitstorm in allen Medien geerntet.

OL



HARM BENGEN

Yin und Yang

Dieses Jahr wird das Handelsdefizit mit China mit rund 87 Milliarden Euro einen neuen Rekordwert erreichen. So gesehen wäre ein Lieferstopp bei Seltenen Erden dann wieder eine gute Nachricht.

PF

Einer nach dem anderen

Für Friedrich Merz ist bei den Landtagswahlen im kommenden Jahr »wahrscheinlich die AfD unser Hauptgegner«. Bis dahin bleibt diese Rolle natürlich der SPD vorbehalten.

PF

Genug gestraft

In einem von den Jusos verfassten Aufruf zur geplanten Bürgergeldreform heißt es, die SPD dürfe »keine Politik mittragen, die Armut bestraft«. Erst recht nicht, wenn man im Verdacht steht, für die Entstehung dieser Armut mitverantwortlich zu sein.

PF

Deutsche Gastfreundschaft

Bundeskanzler Friedrich Merz hat den syrischen Übergangspräsidenten Ahmed al-Scharaa nach Deutschland eingeladen. Er musste allerdings versprechen, sich wegen Merz' Töchtern von sämtlichen Innenstädten fern zu halten.

GF

Geht doch!

Laut einer neuen Studie sind Zuwanderer teilweise deutlich zufriedener mit ihrem Leben als deutsche Bürger, während die Zufriedenheit in der zweiten Generation deutlich abnimmt. Diese Anpassung an die allgemeine deutsche Unzufriedenheit ist ein klarer Hinweis für eine gelungene Integration.

HD

Dafür, dass Deutschland laut Bundestagspräsidentin Klöckner »der Puff Europas« ist, sind die Bierpreise eigentlich recht günstig.

GF

Auslaufmodell Mensch

Eine aktuelle Studie kommt zu dem Ergebnis, dass KI-Chatbots bis zu 40 Prozent ihrer Antworten erfinden, dabei jedoch »überzeugend klingen, auch wenn sie immer wieder vollkommene falsche Dinge behaupten«. Die KI kann den Menschen also bereits ersetzen, zum Beispiel als Gebrauchtwagenhändler, Versicherungsvertreter oder US-Präsident.

HD

Vogel ins Hirn geschissen

In einem Interview jammerte AfD-Fossil Alexander Gauland: »Ich habe wegen der AfD praktisch alle meine Freunde verloren und einen Teil meiner Familie.« Eine weitere Parallele zur NSDAP. Deretwegen haben damals auch viele ihre Freunde und Familien verloren.

CD



KLAUS STÜTTMANN



TERESA HABILD

Selbstschutz

Die EU hat ihre Pläne, private Chats auch ohne konkreten Verdacht kontrollieren zu dürfen, vorerst zurückgestellt. Am Ende hätte womöglich noch Ursula von der Leyen ihre Korrespondenz mit dem Pfizer-Chef offenlegen müssen.

CD

Milieu-Schutz

Der Bundesrat hat einen Gesetzesentwurf zur Bekämpfung von Mietwucher vorgelegt, der eine Erhöhung des Bußgeldes von 50 000 auf 100 000 Euro vorsieht. Um unnötige Härten zu vermeiden, können Vermieter die Zahlung natürlich auf die Miete umlegen.

OL

Halbe Wahrheit

Auf seiner eigenen Online-Plattform schrieb der US-Präsident: »Ich möchte Donald Trump dafür danken, dass er wie ein Hund für kein Geld arbeitet, um ein Land zu retten, das sein Opfer nicht zu schätzen weiß! Danke, Herr Präsident!« Angesichts der Millionen, die Trump und seine Familie dank seiner Präsidentschaft scheffeln, wurde dieser übliche narzisstische Bullshit weithin scharf kritisiert. Keinen Widerspruch gab es jedoch beim Hundevergleich.

CD

Demnächst mit Echtheitszertifikat

Obwohl die Union inzwischen die meisten populistischen Forderungen der AfD politisch umsetzt, gelingt es ihr nicht, Protestwähler zurückzugewinnen. Um zukünftig mit mehr Glaubwürdigkeit punkten zu können, überlegt die Partei-spitze, sich schnellstmöglich vom Bundesverfassungsschutz beobachten zu lassen.

MK

Zurück zur Natur

Die Stadt Berlin will in den nächsten 15 Jahren für drei Milliarden Euro über 700 000 neue Bäume pflanzen. Damit löst sich auch das Wohnungsproblem, sofern die Berliner wie ihre Vorfahren vor ein paar Millionen Jahren im Geäst wohnen.

CD

German Angst

Laut Gewerkschaft der Polizei werden deutsche Bahnhöfe für Reisende »gerade in den Abendstunden zu Angsträumen«. Die meiste Angst hätten die Reisenden davor, dass sie über Nacht in der jeweiligen Stadt festsitzen, wenn ihre Verbindung gestrichen wird oder der Anschlusszug nicht wartet.

HD



BURKHARD FRITZSCHE

Mit Karacho!

Deutsche Wirtschaftsverbände fordern mehr Tempo beim Bürokratieabbau in der Europäischen Union. Diese hat daraufhin zugesagt, bereits in den nächsten drei Jahren einen Planungsausschuss zu diesem Thema zu beauftragen, Pläne für die Zusammensetzung einer Expertenkommission bestehend aus renommierten Bürokraten zu erarbeiten, die dem Europäischen Parlament bis spätestens 2037

die Beschlussfassung einer gesetzlichen Rahmenverordnung zur Abklärung der Dringlichkeit der Frage der Dringlichkeit des Bürokratieabbaus bis allerspätestens 2052 vorlegen soll, so dass bei positiver Feststellung bereits 2085 eine priorisierte Herangehensweise an dieses mögliche Problem nicht mehr ausgeschlossen erscheint.

MK

Kennt er

In der Debatte um die Äußerungen von Johann Wadephul zur Rückkehr von Syrern in ihre Heimat steht laut einem Regierungssprecher »der Bundeskanzler selbstverständlich hinter dem Außenminister«. Das klingt glaubhaft. Denn wenn Friedrich Merz für etwas Verständnis haben sollte, dann für spontane, unbedachte Verlautbarungen von Regierungsgliedern, über die dann wochenlang erbittert gestritten wird.

PF



ENDLICH WIEDER KLICKEN!

**24 DENKSPIELE
RÄTSEL UND
CARTOONS**



Wir verlosen jeden Tag: Bücher, Kalender, EULENSPIEGEL-Abos und -Fanartikel sowie viele andere Sachpreise. Es gibt Rabatt-Angebote und Gratis-Artikel für alle Teilnehmer!

<https://eulenspiegel-zeitschrift.de/adventskalender/>





Nahziel

Obwohl ihm sämtliche Experten und seine eigenen Geheimdienste widersprechen, behauptet Donald Trump, China und Russland würden heimlich Atomtests durchführen, weshalb auch die USA neue absolvieren müssten. Als Testgebiete legte er sich bereits auf Los Angeles, Chicago, Portland und neuerdings auch New York fest.

IBB



KLAUS STUTTMANN

Wie das Fest aufs Auge

Sollte Donald Trump, wie von ihm immer wieder gefordert, nächstes Jahr den Friedensnobelpreis bekommen, wäre es durchaus passend, das so zu zelebrieren, wie er kürzlich angekündigt hat, seinen 80. Geburtstag feiern zu wollen: mit einem Käfigkampf vor dem Weißen Haus.

JM

Lauft!

25 Prozent des deutschen Staatsgebiets kommen noch für ein Atommüllendlager in Frage. In vielen Medien hieß es dazu, mehrere Regionen seien »noch im Rennen«. Es dürfte sich dabei jedoch weniger um ein Wett-, sondern eher um ein Wegrennen handeln.

MARIO LARS

PF



HARM BENGEN

Anschluss verloren

Die Vereinigten Staaten könnten ihre Top-Kreditwürdigkeit verlieren. Einige Ratingagenturen haben das Land bereits von USA auf USB herabgestuft.

IBB

MANFRED BEUTER (MB)

IDI BEN BLASE (IBB)

HENRY DAVID (HD)

CARLO DIPPOLD (CD)

PATRICK FISCHER (PF)

GREGOR FÜLLER (GF)

MICHAEL KAISER (MK)

OVE LIEH (OL)

JÜRGEN MIEDL (JM)

MATHIAS WEDEL (MW)

Der Kalender, der Ihr Leben verändert



Ich bestelle _____ EULENSPIEGEL-Cartoon-Kalender 2026 zu je 10,- Euro.
Wandkalender im DIN-A4-Format mit 13 Cartoons, Spiralbindung, Metallaufhängung und Rückpappe
Wir berechnen 3,50 Euro Versandkosten. Ab einem Bestellwert von 30,- Euro versenden wir
versandkostenfrei.

Name, Vorname _____

Straße Nr. _____

PLZ, Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Zahlungsweise: ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN: _____ BIC: _____

Kreditinstitut

Datum, Unterschrift

EULENSPIEGEL LADEN

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24
Haus 18
10245 Berlin

Telefon: 030 2934 63-19
Fax: 030 2934 63-21
E-Mail: einkaufen@eulenspiegel-laden.de
Internet: www.eulenspiegel-laden.de

Der Online-Shop für Satire und Humor

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, die Zahlung von meinem Konto mittels
SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend
mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen.
Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die Lastschrift einzulösen.
Gläubiger-Identifikations-Nr. DE93ZZZ00000421312,
Mandatsreferenz = Auftragsnummer

Der Preis schließt die Mehrwertsteuer ein. Wir versenden versandkostenfrei!
Datenschutz: www.eulenspiegel-laden.de/l/privacy

www.eulenspiegel-laden.de/p/eulenspiegel-cartoon-kalender-2026

Vom Magen kommt ein Jubelschrei
Spürt er die Kraft von Dreierlei.

Ho - Ho - Ho
Frohe Weihnachten!

Dreierlei-Tropfen

werden traditionell zur Unterstützung
der Verdauungsfunktion eingesetzt.



HOLLY
SUMMER

In Ihrer gut sortierten
Apotheke erhältlich!

**Hofmann
& Sommer**

seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Dreierlei-Tropfen; Zusammensetzung: 100 g (entsprechend 113 ml) Flüssigkeit enthalten: Wirkstoffe: 33,3 g Tinktur aus Baldrianwurzel (1:5), Auszugsmittel: Ethanol 70 % (V/V), Ether 8,0 g, Minzöl 0,7 g; sonstige Bestandteile: Ethanol 96 %, Gereinigtes Wasser; **Anwendungsgebiet:** Traditionell angewendet zur Unterstützung der Verdauungsfunktion. Diese Angabe beruht ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. Beim Auftreten von Krankheitszeichen sollte ein Arzt aufgesucht werden. **Gegenanzeigen:** Überempfindlichkeit gegen einen der Wirkstoffe oder sonstigen Bestandteile, Schwangerschaft, Stillzeit, Säuglinge und Kinder unter 12 Jahren; sollten nicht eingenommen werden bei: Magen- und Darmgeschwüren, Verschluss der Gallenwege, Gallenblasenentzündungen und schweren Lebererkrankungen; bei Gallensteinleiden nur nach Arzttrucksprache; **Nebenwirkungen:** bei empfindlichen Patienten können Magenbeschwerden auftreten – ggf. Präparat absetzen und Arzt aufsuchen; **Hinweise:** enthält 550 mg Alkohol (Ethanol) pro 25 Tropfen, entsprechend 489 mg/ml. Die Wirkung anderer Arzneimittel kann beeinträchtigt oder verstärkt werden. **Pharmazeutischer Unternehmer:** Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG, Chemisch-Pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke.

Was hat der Kanzler gesagt?

»Stadtbild« hat er gesagt! Da heulten die Presseagenturen. Menschen in Straßen, Gassen, Badeanstalten riefen einander zu: »»Stadtbild« hat er gesagt!« Aus Fenstern schrie es: »Stadtbild!« Und »Stadtbild« talkte es auf den Kanälen, Flieger schrieben es ins Himmelblau, Soldaten schossen es als Muster auf die Scheiben, Liebende schrien es in höchster Wonne, Neugeborene krächten, Sterbende hauchten es: »Stadtbild«.

Hat der Kanzler sonst noch was gesagt? Gewiss, das hat er – ein paar Tage früher. Er hat gesagt, dass der Krieg bald anfängt, weil es mit dem Frieden offensichtlich rapide zu Ende geht. Aber kaum einer hat's gehört, weil: Merz hat rasch was erwartungsgemäß viel Erregenderes hinterher geschoben: »Stadtbild«.

Außerdem: Die Kriegserklärung hat er auch nicht gleich an die große Glocke gehängt, vielleicht aus Bescheidenheit, weil der Krieg ja nicht sein persönliches Verdienst ist. Er erklärte den Krieg erst einmal seinesgleichen – auf einer hochedlen Konferenz von Kapitalisten, dem »Schwarz Ecosystem Summit« (zur Schwarz-Gruppe gehören u.a. Kaufland und Lidl). Das ist nur zu verständlich! Wann ein eventueller Krieg eventuell beginnt, das müssen Kapitalisten als

erste erfahren, weil sie unter Umständen viel mehr zu verlieren haben als, sagen wir: eine Kaufland- oder Lidl-Kassiererin. In einem Krieg bist du als Kapitalist in einer Hochrisikogruppe!

Zudem ist es nicht ungewöhnlich, dass man als Staatenlenker den Krieg erst einmal seiner eigenen Klientel erklärt – eben z.B. bei einer inoffiziösen Zusammenkunft Gleichgesinnter, die dazu dient, »zentrale Zukunftsthemen« (Klima, Nachhaltigkeit, Frauen- und Männergesundheit) zu diskutieren.

Nebenbei: Hitler hat das genauso gemacht und – das müssen Historiker konstatieren – schöne Anfangserfolge erzielt. Am 5. November 1937 legte er vor seiner Clique fest, dass die Wehrmacht in vier Jahren »kriegstüchtig« (das Wort hat er ungefragt bei Pistorius entlehnt) zu sein habe. Vier Jahre – das wäre bei uns 2029! Ist das nicht das Datum, auf das man seit langem unsere Vorfriede lenkt, wie, sagen wir: auf einen Meteoriteneinschlag, der nur alle hundert Jahre vorkommt, ein Ereignis, von dem man noch seinen Enkeln zu erzählen haben wird? Aber auch auf ein Geschehen, das – bei aller Buntheit – notwendigerweise Gefahren birgt. Denn wenn wir auch keine Kapitalisten sind –

das Auto, das Sparkonto, die Hühner, die Kinder: Einiges ist doch in Sicherheit zu bringen ...

Aber was hat der Kanzler nun eigentlich wirklich gesagt? Gesagt hat er *nicht*, wie ihn mancher falsch zitiert: »Wir sind *noch* nicht im Krieg, aber auch nicht mehr im Frieden.« Sondern ohne »noch«! Das »noch«, hätte er es gebraucht, würde erwartungsvolle Vorfriede ausdrücken. Wie man einen ungeduldigen Jugendlichen, der sich einen Netflix-Account wünscht, bescheidet: »Es ist doch noch nicht Weihnachten!«

Schwieriger aber wird von nun an in der ideologischen Arbeit, im täglichen vertrauensvollen Gespräch mit unseren Werktätigen der zweite Teil des Merz'schen Diktums zu erklären sein: »... aber auch nicht mehr im Frieden«.

Wie das zu geschehen hat? Konkret und anlassbezogen! Rief doch neulich eine euphorische Nachbarin über den Gartenzaun: »Was für ein wunderschöner friedlicher Herbstnachmittag!«

»Friedlich?«, fragte ich betont giftig zurück. »Du hast wohl den Schuss noch nicht gehört!«

MATTI FRIEDRICH

ZEICHNUNG: MARIO LARS

DER UNTERSCHIED ZWISCHEN



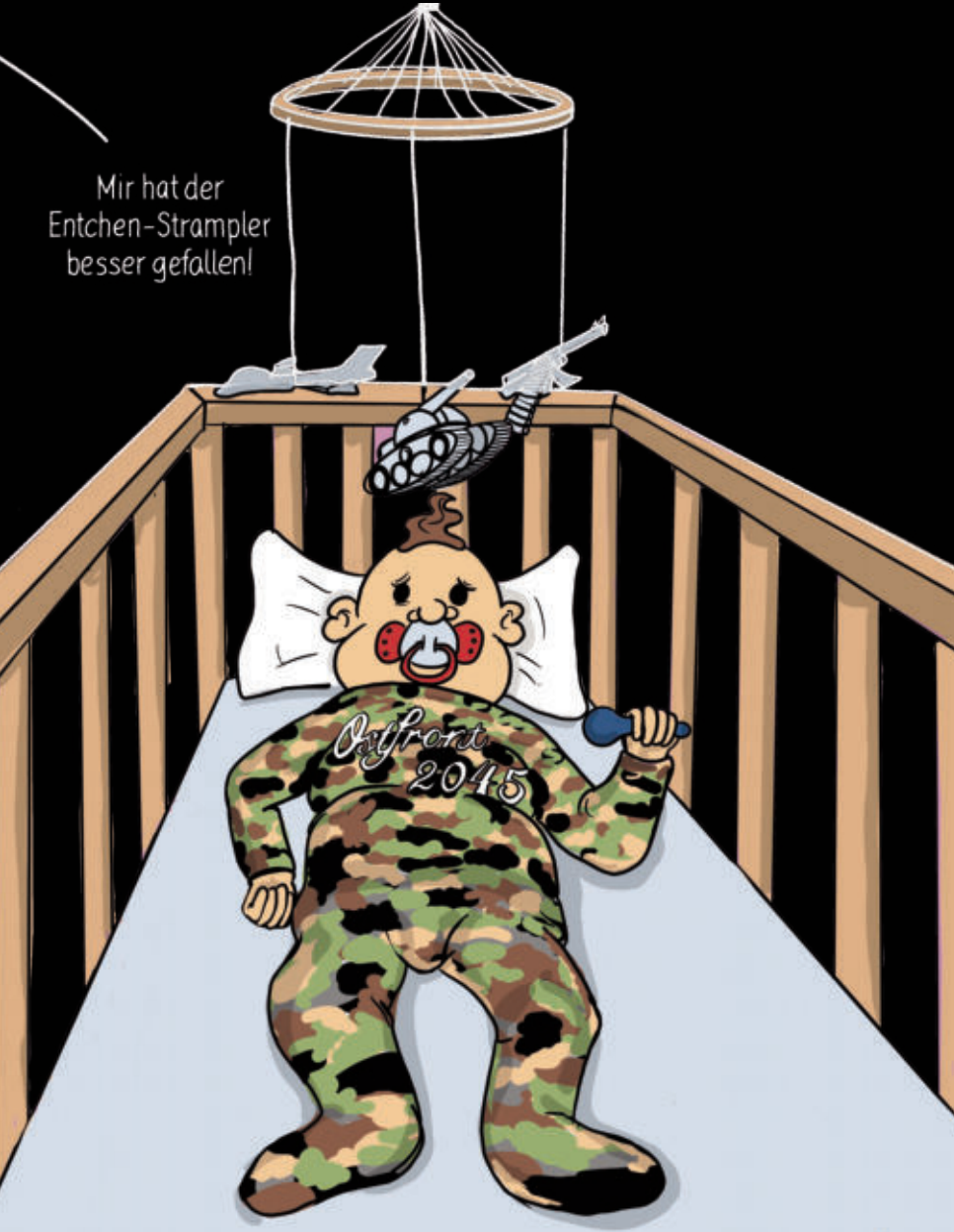
FRIEDEN



UND

WAFFENRUHE

Mir hat der
Entchen-Strampler
besser gefallen!



FELIX GROPPER



Kann man 3. Weltkrieg
eigentlich auch vom
Homeoffice aus?


Bundeswehr

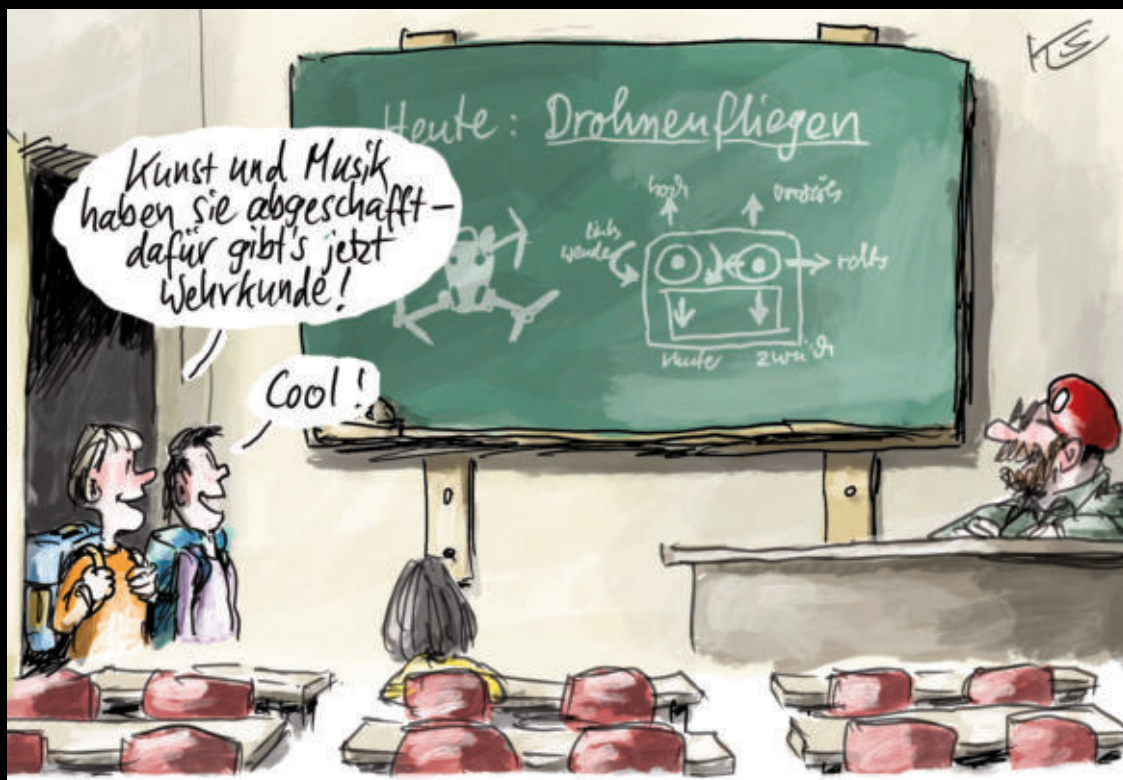


LO BLICKENDORF





PETRA KASTER



KLAUS STÜTTMANN

Jung & tüchtig



FRANK BAHR



KARSTEN WEYERSHAUSEN

Mädchenstimmen

Die Unkenrufe im letzten Bundestagswahlkampf waren laut: Friedrich Merz habe ein »Frauenproblem« (*Spiegel*), er sei für die meisten Frauen »unwählbar« (*Handelsblatt*) und generell ein »unfickbarer Totalversager« (Hörensagen). Doch das Bild des frauenabstoßenden Kaffeeateminhabers mit dem Testosteron-Büschel auf der Stirn hat der Bundeskanzler endgültig abgelegt. Merz agiert in Damendingen plötzlich so zielsicher und geschickt wie ein erfahrener Gigolo, der zu den Rhythmen von Phil Collins (»A Groovy Kind Of Love«) einhändig einen Büstenhalter öffnet.

Wie kam es zu dieser bemerkenswerten Transformation?

Es war der 20.10.2025, als der Klartextkanzler (»Eine Wurst ist eine Wurst.«) gefragt wurde, was er mit seiner Stadtbild-Aussage gemeint habe. Merz antwortete wie gewohnt ohne Rücksicht auf Verluste und umschweifende Sinnzusammenhänge: »Ich weiß nicht, ob Sie Kinder haben. Und wenn unter diesen Kindern Töchter sind, dann fragen Sie mal Ihre Töchter, was ich damit gemeint haben könnte«. An dem folgenden Abend saßen Millionen von deutschen Vätern vor ihren weiblichen Nachkommen und ließen sich aufklären. Waren es Blumen und Bienchen oder Afghanen, die ihre Prinzessinnen beunruhigten?

Manch eine Tochter mag nur betreten vor sich hingeschaut haben. Fühlten einige Enttäuschung? Wie konnte es sein, dass ihre Väter nichts davon mit-

bekommen hatten, wo doch, so O-Ton Merz »alle bestätigen, dass das ein Problem ist. Spätestens mit Anbruch der Dunkelheit.«

»Das! Papa! Jeder weiß doch, was mit »das« gemeint ist! Und dann noch in der Dunkelheit! Die Sonne geht unter und zack, schon ist es passiert ... Ist doch klar, Digga! Wie leicht hat man diese kleinen AirPods verloren, die man im Dunkeln so schwer wiederfindet. Der Bundeskanzler ist der einzige Mensch, der mich versteht! Morgen ziehe ich aus, weil ich dich hasse«, hallte es von Rostock bis zum Bodensee durch die Kinderzimmer der Republik. Friedrich Merz hatte das getan, was wir seit Jahren nicht mehr getan hatten: Er hatte unseren Töchtern zugehört.

Es ist ein unvorstellbares Glück, dass Deutschland in Zeiten, in denen »das« passiert, einen Töchterflüsterer im Kanzleramt hat. Ausgerechnet in Friedrich Merz haben junge Frauen einen Kämpfer in der eigenen Angelegenheit gefunden. Die Töchter der Republik haben dank ihm wieder eine Stimme, die nun kraftvoll durch die

dritten Zähne eines 70-Jährigen erklingt. Die Schale mag der eines ausgeschiedenen BlackRock-Managers gleichen, aber innen drin tickt Merz wie eine Pennälerin in der zweiten Hofpause.

Seine Reputation unter den jungen Damen ist beachtlich. Schon sagt man dem Messias der Frauenversteherei Wunderdinge nach. Kann er nur durch Handauflegen den Scheiden-pH-Wert bestimmen? Kann er ein Lied von Taylor Swift vom anderen unterscheiden? Kann er gar innerhalb von vier Stunden und mit nur 500 Euro den perfekten Look zum Thema »Schick in Strick – Gewappnet für die kalte Jahreszeit!« finden?

Merz' positives Image spiegelt sich in den jüngsten Umfragen wider: 98 Prozent der weiblichen Bevölkerung unter 18 Jahren würden Friedrich Merz die Betreuung des eigenen Reitpferdes überlassen. 70 Prozent würden Schminktipp vom CDU-Vorsitzendem annehmen und immerhin noch 40 Prozent würden sich von ihm eine Entschuldigung ausstellen lassen, wenn sie wegen Menstruationsbeschwerden nicht am Sportunterricht teilnehmen



Amelie und Laura (15 und 16): »Friedrich ist das Sprachrohr einer ganzen Töchter-Generation.«

durch dritte Zähne



Mia B. (17): »Der Kanzler ist viel reifer als die Jungs in meinem Alter.«



Leonie (16): »In der Schule denke ich eigentlich nur an IHN.«

können. Noch nie gab es vergleichbare Werte für einen Bundeskanzler!

Unter jungen Damen ist eine regelrechte Merzomania ausgebrochen. Wo Merz auftritt, da stehen die Mädchen in Scharen. Sie kreischen und fallen gar in Ohnmacht. Völlig überarbeitete Sanitärer verteilen in der Menge Tüten, um der Hyperventilierung der »Merzmädchen« vorzubeugen.

Der Angebotete geht auf seine jungen weiblichen Fans ein. Einige Auserwählte dürfen nach den Reden in den Backstagebereich kommen. Dort setzen sie sich schüchtern auf das Knie vom Onkel Bundeskanzler und reden mal einfach freiweg, was da los ist in der Nacht. In der Stadt. Es sind Dinge, die man eben nur mit der besten Freundin oder dem Kanzler ganz offen besprechen kann.

Was Merz bei diesen Treffen hört, macht ihn oft betroffen. Manche der jungen Dinger kennen das sorgenfreie deutsche Alltagsleben nur noch von den Langspielplatten ihrer Großeltern. Wenn Heino im schönen Lied »Die Räuber« besingt, wie freundlich so eine Vergewaltigung in

einem dunklen Wald einst vonstattenging, wenn sie vom Sohn des Försters vollzogen wurde, der garantiert nicht aus Aleppo stammte, dann lässt sie das ungläubig staunen.

Merz hört zu, streichelt hier und da mal über ein paar Wuschelköpfe. Damit er möglichst vielen Mädchen zuhören kann, lässt er unter den Bühnen seiner Veranstaltungsorte sogar kleine Sorgenkammerchen errichten. Wenn ein Mädchen vor der Bühne in der ersten Reihe steht und besonders traurig aussieht, dann lotsen seine Mitarbeiter sie genau dorthin. Während oben noch das Sauerland-Lied gespielt wird, kann unten beim verständnisvollen Kanzler noch mal Trübsal geblasen werden.

So dicht dran wie Merz ist keiner! Die Momente mit den jungen Frauen sind es, die ihn erden. Was ist schon der drohende Weltkrieg verglichen mit dem, was diese deutschen Mädels über das Leben in der Dunkelheit berichten können? Die Verantwortung, die er für diese Geschöpfe trägt, ist enorm. Wenn er es nicht tut, dann wird niemand mehr ihre Sorgen artikulieren können. »Das« würde dann immer öfter passieren.

Aber soweit wird es Friedrich Merz nicht kommen lassen. Im Gegenteil: Läuft alles wie bisher, wird die juvenile deutsche Weiblichkeit seinetwegen schon bald in einer nie dagewesenen Blüte erstrahlen. Junge Mädels werden bunte Bänder schwingend in fröhlichen Reigen durch das Stadtbild tanzen und ihre drallen Brüste und AirPods werden von den Strahlen der lieben Morgensonne gewärmt werden. Vögeln werden singen und ein angenehmer Windhauch wird zärtlich mit den Haaren der holden Maiden spielen.

Es wird ein Utopia sein ohne Dunkelheit. Die einzige Angst, die weibliche Geschöpfe zukünftig spüren werden, wird es sein, ihren Fürsprecher Friedrich Merz nicht angemessen genug lieben zu können. Diesen einzigen Menschen, der sie vollends versteht. Und wer wissen will, warum das so sein wird, der kann einfach mal bei seiner Tochter nachfragen!

ANDREAS KORISTKA
BILDER: AD KARNEBOGEN

In der deutschen Politik gibt und gab es schon immer viele Netzwerke. Die Pizza-Connection (CDU-Anhänger bei den Grünen), den Seeheimer Kreis (CDU-Anhänger in der SPD), den Andenpakt (CDU-Anhänger in der CDU). Doch die mit Abstand mitgliederstärkste Vereinigung ist das geheime Netzwerk »karrieregeil und inkompetent«. Es umfasst an die 90 Prozent aller Politiker aus allen Parteien, und Alexander Dobrindt (55, CSU) ist ihr inoffizieller Vorsitzender.

Dobrindts seit über 20 Jahren anhaltender Erfolg zeigt, dass es in der deutschen Politik wirklich jeder dahergelaufene Hanswurst (sofern man in diesem Kontext das Wort »Wurst« noch verwenden darf) ganz nach oben schaffen kann, wenn er nur hartnäckig genug nach Ämtern greift und aggressiv das in Mikrophone bellt, was die Springerpresse hören will. Denn genau das will offenbar auch das Wahlvolk in Dobrindts oberbayerischer Heimat hören. Dass sie in Bayern auch einen Besenstiel wählen würden, solange CSU draufsteht, ist nach wie vor ein unbewiesenes Gerücht.

Dobrindts Erfolg beruht, anders als bei anderen Populisten, nicht auf oberflächlichem Charisma. Dass er ein Blender sei, der sich nur durch sympathisches Auftreten, durch Witz und Charme beim Wahlvolk beliebt gemacht hätte, kann man ihm beim besten Unwillen nicht vorwerfen. Manche bezeichnen ihn wegen seiner spröden Außenwirkung gar als Saskia Esken der CSU.

Oberflächlich also ist Dobrindt nicht. Als intellektuell würde ihn jedoch auch kaum jemand bezeichnen. Sein Erfolg bei den einfachen Menschen in seinem Wahlkreis liegt vielmehr in der Ansprache tiefgehender Gefühle. Man müsse Themen zuspitzen, meint Dobrindt. Geiz, Neid, Gier. Damit bekommt man Oberbayern an die Wahlurne. Obendrein bläst ständig der Föhn von den Alpen und drückt aufs Hirn. Schön ist das nicht. Und dann kommen da irgendwelche Ausländer daher, machen es sich zu zehnt in luxuriösen Vier-Bett-Containern gemütlich und wedeln beim Einkauf mit ihren Lebensmittelgutscheinen, als würden sie schon immer hier leben, als wären ihre Vorfahren aus der bayerischen Ur-suppe gekrochen wie der *Danuvius guggenmosi* oder Gloria von Thurn und Taxis.

Dobrindt bediente die niederen Triebe des Volkes, wurde Generalsekretär und bescherte der CSU mit dem von ihm ausgeheckten Versprechen, eine »Ausländermaut« einzuführen, über 49 Prozent. Man konnte das Gemurmel in den Wahlkabinen bis nach draußen hören: »Die Ausländer fahren unsere Straßen kaputt, wollen aber Geld haben, wenn mia Bayern ihre Straßen benutzen. Pfui!« Geiz, Neid, Gier. Als studierter Soziologe weiß Dobrindt, wie er die Wählermassen in ihrem Innersten berührt, wie er die Hormone in Wallung bringt. Experten, die juristische Bedenken äußerten, mussten sich von ihm anblaffen lassen: »Die Maut ist europarechtskonform, glauben Sie es endlich!« Das Ergebnis ist bekannt: Glaube und Suggestion ersetzen keine Fachkompetenz.

Die braucht man zum Glück auch nicht, wenn man ein Ministerium übernimmt. Im Kabinett

Merkel III wurde Dobrindt folgerichtig Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur. Ein Posten, den er keinesfalls wollte, den er aber aus Karrieregründen nicht ablehnen konnte. »Inkompetent« bedeutet ja nicht unbedingt »blöd«.

Abgesehen davon, dass er bunt-karierte Anzüge trug, unterschied er sich jedoch nur wenig von vorhergehenden oder nachfolgenden CSU-Lern, die das sogenannte Feudalministerium leiten durften. Es galt die Seehofer-Doktrin, der zufolge, die Partei prinzipiell das Verkehrsministerium zu leiten habe. Denn, wie Dobrindt sagt: »Bayern profitiert erheblich davon, dass es immer wieder Bundesverkehrsminister hat oder hatte. Es hat halt sehr viele Mittel.« Sein Vorgänger Ramsauer präzisiert: »Wenn ein Bundesland es richtig macht, dann kann es unglaublich anzapfen.«

Unmensch mit Brille

Karrieregeil und inkompetent, okay. Aber natürlich ist Dobrindt mehr als der Maut-Pfuschler, Bahn-Blockierer und Digitalisierungsversager, als der er während seiner Amtszeit als Verkehrsminister bekannt wurde. Er ist zum Beispiel auch Beschützer der Autoindustrie, der Sammelklagen beim Abgasskandal verhinderte.

Und privat?

Hier wird es schwierig, denn das Privatleben Dobrindts ist mit dem von Kim Jong-un vergleichbar: Nichts Genaues weiß man nicht. Dobrindt achtet darauf, dass nichts Privates nach außen dringt. Ob es Geschwister gibt, ist unbekannt. Dass er Eltern hat, ist naheliegend, aber nicht verbürgt. Er hat keinen öffentlichen Social-Media-Account. Und wenn Horst Seehofer sich nicht verplappert hätte, wüsste man nicht, dass Dobrindt einen Sohn hat.

Auch über Hobbys ist nicht viel bekannt, sofern man Aus-dem-Fenster-gucken nicht dazu zählt: »Ich schaue gern auf Infrastruktur. Ich sehe die Spree, sehe die Wege, sehe, wie Menschen da langgehen. Es bewegt sich was.« Ein ausschweifend-heiteres Leben führt er, der Dobrindt.

Ob der Innenminister kein Privatleben besitzt oder ob er nur verhindern will, irgendwie sympathisch zu wirken, ist ebenfalls nicht bekannt. Bekannt ist lediglich, dass er in seinem oberbayerischen Heimatstädtchen Schützenkönig war und schon in der Grundschule immer nur – wenig originell – »Doofrind« gerufen wurde, und das nicht nur von den Lehrern. Verständlich daher Dobrindts tiefsitzender Hass auf Menschen, den er seitdem stetig intensiviert hat.

Jetzt, als Innenminister, will und kann er noch mehr über diese für ihn merkwürdige Spezies

Mensch erfahren. Werkzeuge wie Gesichtserkennung, Vorratsdatenspeicherung und die Überwachungssoftware Palantir sollen ihm einen tieferen Einblick in die ihm so fremde menschliche Seele ermöglichen. Natürlich kein Überwachungsstaat nach chinesischem Vorbild, sondern einfach nur die Ordnungsliebe typischer Analcharaktere.

Seit Dobrindt Innenminister und sein Inter-netzugang schneller geworden ist (nicht sein Verdienst), hat er mehr über Menschen herausfinden können und mit schlecht gespieltem Entsetzen feststellen müssen, wie brutal die Kommunikation im WWW geworden ist: »Dass der Rechtsextremismus ganz massiv eine Zunahme zu verzeichnen hat, das hat sehr stark mit einer Polarisierung in der Gesellschaft zu tun.«

Woher die Polarisierung wohl kommt?

Was liest man im Internet? Zum Beispiel über die Grünen? »Eine Protestsekte« beziehungsweise »keine Partei, sondern der politische Arm von Krawallmachern, Steinewerfern und Brandstiftern«. Die FDP? »Eine Gurkentruppe«. Der Chef der Europäischen Zentralbank? Ein »Falschmünzer«. Menschen, die sich für Flüchtlinge einsetzen? Die »Anti-Abschiebe-Industrie«. Der Grünenpolitiker Volker Beck? Der »Vorsitzende der Pädophilen-AG«. Kritik aus Österreich an der geplanten »Ausländermaut«? »Ösi-Maut-Maule-rei«.

Und das ist nur ein Bruchteil dessen, was man im Internet zu lesen bekommt, wenn man nach Zitaten von Alexander Dobrindt sucht. Als wandelnder Überschriften-Generator für Gossenzeitungen hat Dobrindt das Feindbild »Grüne«, das die CSU bis heute mit religiös-fanaticher Inbrunst zelebriert, der Partei eingepflegt.

Als nächstes will Dobrindt Schülerinnen und Schüler kriegstüchtig machen. Sie sollen lernen, Drohnen zu lenken, damit sie Putin bekämpfen oder zumindest bei den Nachbarn heimlich durchs Fenster glotzen können. Eine ministerienübergreifende Idee: Innen, Verkehr, Verteidigung, Bildung – Dobrindt weiß zu allem etwas beizutragen. Ein Unionskollege von der CDU sagte daher einmal, Dobrindts »Unkenntnis wird nur durch seinen Populismus übertroffen«. Dass man so einem das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse anheftet, versteht sich in diesem Land von selbst. Doch wieso manche Menschen sich im Internet Luft machen und mit diesem Staat und den Typen, die ihn repräsentieren, hadern ... Es bleibt ein Rätsel.

CARLO DIPPOLD



»Eine Niete im He

Interview mit dem Zufallsforscher Dr. Skarabäus Schmitt

Einem Gesetzesentwurf zufolge soll, wenn sich nicht genug Freiwillige für die Bundeswehr finden, mittels eines Losverfahrens eine zufällige Auswahl aus einem Jahrgang getroffen werden. Wer gelost wird, muss Wehrdienst leisten. Halten Sie das für sinnvoll?

Ein solches Verfahren ist fair und gerecht. Wie ein Lottogewinn. Jeder hat die gleichen Chancen. Ich persönlich würde das Zufallsprinzip auf viel mehr Bereiche anwenden. Die Fußballnationalmannschaft wäre sicher auch nicht schlechter, wenn der per Würfel ermittelte Bundestrainer die Aufstellung per Ene-mene-muh entscheiden würde.

In den Medien konnte man fast nur Zitate von Gegnern des Losverfahrens lesen.

Der Verteidigungsminister ist dagegen, der Generalinspekteur der Bundeswehr ist dagegen ... Wer ist eigentlich dafür?

In erster Linie die vier Personen, die diesen Vorschlag für die Koalition ausgehandelt haben. Jetzt macht sich bemerkbar, dass die FDP nicht mehr im Bundestag sitzt. Eine FDP-Fraktion würde sicher geschlossen für das Losverfahren stimmen, dort fühlt man sich dem Glücksspiel traditionell und aus spendentechnischer Sicht sehr verbunden.

Nun gibt es manche, die behaupten, Gerechtigkeit, also auch Wehrgerechtigkeit, müsse aktiv hergestellt werden und sei nichts, was man dem Zufall überlassen dürfe.

Der Zufall hat keinen Willen, keine Ziele, er ist demnach nie ungerecht – also muss er gerecht sein. Nehmen Sie zum Beispiel die Befruchtung. Welches Spermium die Eizelle erreicht, ist Zufall. Ob X- oder Y-Chromosom, die Chancen stehen bei ungefähr fünfzig-fünfzig. Ich würde eine Wehrpflicht daher nicht auf Frauen oder andere Nicht-Penis-Besitzer ausweiten, die Spermien hatten ihre faire Chance. Das gilt auch, wenn mal zufällig ein Chromosom zu viel dabei ist oder eines, das Krebs begünstigt oder O-Beine. Das ist Zufall, das ist Gerechtigkeit!



PHIL HUBBE

Naja. In unserer Redaktionssitzung kam beispielsweise die Frage auf, wer mit Ihnen dieses Interview führen muss, und beim Flaschendrehe zeigte der Hals auf mich. Gerechtfand ich das nicht, ich hatte schon zuvor bei Stein-Schere-Papier verloren und musste deshalb den Bierkasten für die Sitzung holen.

Das ist Pech. Aber Sie müssen sich keine Sorgen machen, das Universum gleicht so etwas schnell aus.

Was denken Sie nach all dem politischen Gezeter: Kommt das Losverfahren für den Wehrdienst oder nicht?

Vermutlich eher nicht. Ich schätze die Chancen auf ungefähr eins zu fünf. Allerdings: Bei dieser Quote würde ich durchaus einen Fuffi riskieren. Halten Sie dagegen?

Nein, danke. Welches Vorgehen würden Sie der Regierung jetzt empfehlen?

Ach, kommen Sie schon! Machen wir eins zu zwei. Ein Hunni für mich, wenn das Losverfahren kommt, fünfzig für Sie, wenn nicht.

Na? Na? Das ist eine Top-Quote für Sie. Kommen Sie, stellen Sie sich nicht so an!

Also gut, abgemacht. Trotzdem noch mal: Welches Vorgehen würden Sie der Regierung empfehlen?

Eine Entscheidung dieser Tragweite ist mit viel Verantwortung verbunden. Das kann man nicht einfach anhand irgendwelcher Sachgründe beschließen. Daher würde ich der Regierung empfehlen, per Münzwurf zu entscheiden: Bei Zahl erfolgt die Auswahl der Wehrpflichtigen per Lotterie, bei Kopf muss nach Qualifikation und Schießwütigkeit ausgewählt werden. Das wäre eine gerechte Lösung und sicher besser als alles, was die SPD vorschlägt.

Angenommen, das Losverfahren wird eingeführt und man wird an die Lostrommel gerufen – gibt es Möglichkeiten, aktiv sein Glück zu forcieren?

Das hinge vom konkreten Verfahren ab. Bei einer im Fernsehen übertragenen Auslosung, bei der leicht bekleidete Damen oder TV-Pro-

Soldaten!
Angriff!

Nö, Herr
Haupt-
mann!

geloste Stimmung

mdärmel«



TERESA HABILD

minente die Lose ziehen, hat man natürlich wenig Einflussmöglichkeiten. Allerdings dürfte es vielen jungen Männern eine Ehre sein, im Schützengraben zu verrecken mit dem Wissen, dass man von Jan Böhmernann persönlich ausgelost wurde. – Anders ist es, wenn man selbst in die Trommel greifen darf, wie es in Dänemark tatsächlich der Fall ist. Dann hat man durchaus Möglichkeiten zur Glücksmanipulation: Wenn man weiß, wie die Lose aussehen, könnte man zum Beispiel eine Niete im Hemdärmel deponieren und dann so tun, als hätte man sie eben aus der Trommel gezogen.

Denken Sie nicht, dass das auffällt?

Jemandem von der Bundeswehr? Niemals. Soldaten sind doch dumm wie ein Pfund Scheiße.

Ich darf doch bitten, ein bisschen auf Ihr Wording zu achten! – Können Sie potentiellen Rekruten sonst noch Tipps geben?

Immer sinnvoll sind Glücksbringer wie Hufeisen, das Reiben einer Hasenpfote, Stofftiere, wie sie Studentinnen zu Prüfungen mitbringen, oder Marienkäfer – Letztere gelten als Himmelsboten der Mutter Gottes.

Dann muss ich ja ein Glückspilz sein. Marienkäfer hatte es bei mir vor ein paar Wochen reichlich. Die haben sich massenhaft in der Küche am Fensterrahmen gesammelt. Ich musste Hunderte von den Viechern aufsaugen.

Sind Sie bescheuert?! Ganz schlechtes Karma, Alter! Man darf Marienkäfer unter keinen Umständen vertreiben oder gar töten! Andernfalls bricht das Unglück über einen herein.

Das ist wissenschaftlich erwiesen. Wenn jetzt der Russe einmarschiert, ist das Ihre Schuld! **Haha. Was? Quatsch. Wo wollen Sie denn hin? Wir sind doch noch nicht fertig.**

Doch, sind wir, Marienkiller. War schön, Sie kennengelernt zu haben. – Komm mit, Karma!

Was?

Unterm Tisch. Mein Hund. Der heißt Karma – ein Weibchen natürlich. Sie kennen ja den Spruch »Karma is a bitch«.

Och, bitte! Raus jetzt, Sie Vogel!

GREGOR FÜLLER

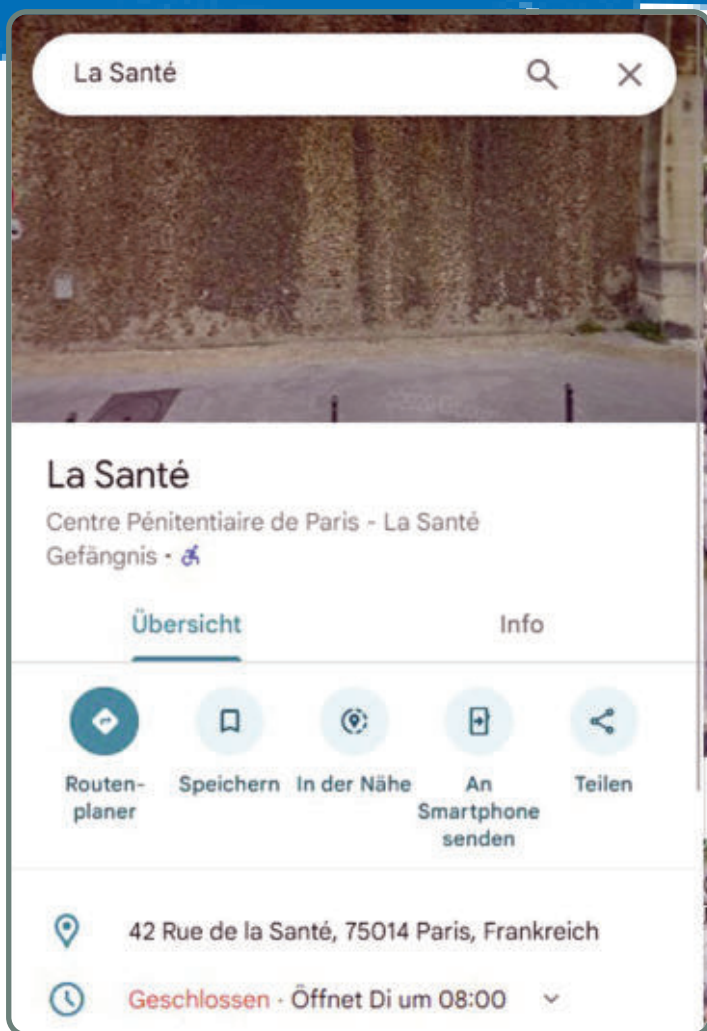
Geht nicht!

Wir sind mitten im Online-Battle!

Und drüben haben sie bestimmt ein Scheiß-Netz!

an der Front

JOHANN MAYR



Google-Maps macht Hoffnung: Bis Dienstag um 8 Uhr wird er wohl durchhalten.



Ein typisches spätes Frühstück in der Knast-Kantine: Häftlinge werden gebeten, das Messer ausschließlich zum Schneiden des Baguettes zu verwenden.

Free

Paris im Herbst, Herbst in Paris! Gibt es Worte für diesen Rausch? Ja, bei Tcholsky: »Apfelblau ist Paris, und von einer reinlichen, ganz leichten Herbstluft durchflossen.« Merke: apfelblau!

Doch dieses Jahr ist die Stimmung verhalten – es hat eine Reihe von Mädchenmorden unter Seine-Brücken gegeben. Außerdem, als ich im vorjährigen Frühjahr mit meinem Freund Wolfram Weimer hier war, kostete das Jambon-Beurre-Sandwich, das Must-have für den Pariser Arbeiter, auf der Rue Pierre et Marie Curie noch 3,50€, jetzt auf dem Boulevard Victor Hugo satte 4! Also schwimmen auch ein paar Tränchen im Aperol, den man hier an jeder Ecke kriegt, in Louvre-Nähe gern mit einem Spritzer Apfelwein statt Prosecco.

Sagte ich, die Stimmung sei »verhalten«? Sie ist sogar angespannt. Nicht vorrevolutionär – das nicht! –, aber irgendwie sinister. Wegen ihm, dem »Präsident Bling-Bling«, wie die Franzosen Nicolas Sarkozy mit liebevoller Verachtung nennen. Warum? Nun, als Sarkozy die Wahl zum Präsidenten 2007 gewonnen hatte, hat er zur Feier des Tages und seiner Person dermaßen »auf die Kacke gehauen« (das klingt im Französischen natürlich hübscher), dass ein Teil des nationalen Goldschatzes versilbert werden musste. Ob das stimmt oder nicht, das erzählen die Franzosen einander mit einer Spur Respekt – aber verzeihen können sie ihm das nie.

Sarkozy sitzt. Die Vollzugsbeamten in Moabit würden korrekt sagen »sitzt ein« – und zwar, ginge es nach der Justizministerin, für volle fünf Jahre. Das weckt ungute Emotionen in der Stadtgesellschaft. Jean-Philippe, um die 50, Lastenradfahrer, den ich an der Invalidenbrücke treffe, ist Kommunist – ein Abzeichen aus dem Spanischen

Bürgerkrieg steckt an seiner Mütze. Erst denke ich, der will mich verarschen (im Französischen klingt das graziler), als er sagt: »Für uns Kommunisten ist das Urteil ein klares Zeichen dafür, dass unser Rechtsstaat funktioniert und dass auch so ein fieser connard« – das übersetze ich lieber nicht – »nicht über dem Gesetz steht.« Die Liebe zum funktionierenden Staat – damit könnte der rote Jean-Philippe in Deutschland auch beim Verfassungsschutz Karriere machen.

Madame Girard, die ich kennenlernen, als ich dringend eine Toilette suche, hat eine kleine Werkstatt, in der sie Knöpfe annäht und Hosen kürzt. Sie ist empört. Auch hier dachte ich, ich hätte mich verhöhrt: »Die Großen hängt man und die Kleinen lässt man laufen, pfui Deibel«, schreit sie. »Ganz im Unterschied zu Deutschland! Da ist es umgekehrt.«

Da hat sie recht: Helmut Kohl (»Parteispendenaffäre«) hätte damals einsitzen müssen, wenigstens einige Tage mal in einem »Abschiebegewahrsam«, Olaf Scholz kann sich an zahlreiche Termine nicht erinnern, die ihn hinter Gitter bringen könnten (dafür gibt's eigentlich das Institut der Erzwingungshaft, das seinem Gedächtnis aufhelfen könnte), der Scheuer plant in Ruhe seine Flucht auf die Seychellen und der Spahn ist immer noch dabei, sich ganz viel zu verzeihen. »Ihr seid eben großzügige Leute, ihr Deutschen, ich liebe Deutschland«, ruft die Girard. Ich will schon hinausgehen, da weist sie auf ein Schild auf dem Ladentisch mit arabischen Schriftzeichen. Was das heißt? »Kein Geld. Nur Knöpfe.« »Das hilft aber nicht«, sagt sie, »sie kommen wieder.«

Tatsächlich scheint Macron nebst der Justizministerin seiner Präsidialdiktatur, was den netten Nicolas betrifft, vom Wahn befallen zu sein – vom Verfolgungs-

Sarkozy!

Von unserem Korrespondenten in Paris



FOTOS: DPA, ADOBE STOCK; SCREENSHOT: GOOGLE MAPS

Auf dem Weg ins Gefängnis: Sarkozy freut sich darauf, endlich ehrliche Arbeit verrichten und Kugelschreiber zusammenbauen zu dürfen.

wahn. Dabei haben die beiden – nach einhelliger Meinung der Franzosen – dem Sarkozy ihre Karrieren zu verdanken. Aber sie quälen ihn seit langem. Schon einmal haben sie ihn aus einer Zelle nach Hause geschickt – ohne Socken, aber mit Fußfesseln. Gut, die waren elektronisch – dennoch hat er, wie eine Zeitung damals berichtete, mit diesen Dingen am wundgeschauerten Knöchel weder ehelichen (mit Carla) noch außerhäusigen Verkehr ausüben können. (In Frankreich zählt Geschlechtsverkehr quasi zu den Menschenrechten.) Alles nur, weil Nicolas sich bei seinem Duzfreund Gaddafi Geld geliehen hatte (ging noch mal gut aus, Darlehensgeber gewaltsam verstorben).

Schon damals waren Franzosen wie der rote Jean-Philippe vom

Staat begeistert. Vielleicht mal ein Tipp für Friedrich Merz: Ein Stündchen Schaulaufen von Scholz, Scheuer, Spahn und vielleicht auch Merkel (wegen irrer Russenliebe) in schweren Ketten Unter den Linden rauf und wieder runter – und das Stadtbild wäre gleich viel besser zu ertragen. Allein die Bilder, wie Carla Bruni und die vier Kinder den Papa vor seinem bescheidenen Heim im noblen 16. Arrondissement in den Knast verabschiedet haben, waren Labsal für die Franzosen – ob sie ihren Nicolas lieben oder nicht. Bei einer ähnlichen Gelegenheit – U-Haft für den Gatten – hatte Carla noch »Let it be«, »Lass es laufen«, gesungen, was damals nicht so gut angekommen ist. Diesmal sang die Familie die Nationalhymne.

Von da ging es stracks nach La Santé, dem neuen anheimelnden Domizil, erbaut 1867, schwer zu beheizen. Die Behörde hat Vorsorge für Bling-Blings Wohlverhalten getroffen. Er soll möglichst nicht unter der Dusche vergewaltigt werden – was offenbar zum Aufnahmeverfahren gehört –, darf natürlich dennoch duschen. Auch fernsehen darf er (gegen kleine Gebühr). Sarkozy ist der erste Präsident der Franzosen, der eine Zelle von innen sieht, für künftige Fälle will die Behörde Erfahrungen sammeln.

Fünfter Hafttag – und schon Krise: La Santé ist zu 190 Prozent überbelegt, Begegnungen mit Kakerlaken und gewöhnlichen Verbrechern sind kaum zu vermeiden. Drei Häftlinge haben sich unterstanden, sich in Sichtweite des hohen Herrn über ihn lustig zu ma-

chen (»schmutzig gegrinst«, »Bling-Bling« gebrüllt und eine schwer sexualisierte Geste generiert). Sie wurden vermutlich hingerichtet, denn ich habe nichts mehr von ihnen gehört.

Einige Landsleute meinen, der Kerl solle sich nicht so haben. »Eigentlich« gehöre er doch in den »Couloir de la mort« – den Todesstrakt. Den Gedanken an diese Alternative kann der Delinquent schwerlich verschrecken: Aus seinem Zellenfenster atmet er nicht nur gesiebte Luft, sondern hat auch einen Ausblick auf jenen Hof, in dem einst die Guillotine lief wie geschmiert.

Es dunkelt. La Santé hat schon Licht gemacht. Ich stehe in der Rue Messier und starre zu Nicolas' Zellenfenster hinauf. Geht es ihm gut? Carla hätte nicht »Let it be« singen sollen, sondern »Let him free«!

»Das Ganze ist ein großer Bluff«, sagt eine Stimme neben mir, »die Bourgeoisie hat vorgesorgt.« La Santé ist nämlich auch berühmt für spektakuläre Ausbrüche. Zuletzt 1986 der Ausbrecherkönig Michel Vaujour. Sein Weib landete einen Hubschrauber auf dem Knastdach – weg waren die beiden.

Von 2014 bis 2019 wurde La Santé großzügig modernisiert – Fallrohre, Gänge, Feuerleitern, Fahrstühle, Lieferschleusen. Ein gewisser Monsieur Sarkozy soll als »interessierter Bürger« häufig auf der Baustelle zugegen gewesen sein. Manchmal brachte er für alle Jambon-Beurre-Sandwiches mit.

Vor Mitternacht dann von *Le Figaro* ein Bulletin: Der berühmteste Häftling der Grande Nation ist erstmals noch in seiner Zelle und zweitens guter Dinge. Nach einem Teller Hühnchenschinken mit dicken Nudeln an Frühlingszwiebeln könne man seinen Stuhlgang nicht anders denn als »formidable« bezeichnen.

MATHIAS WEDEL

An Gleis 4 des Berliner Hauptbahnhofs steht Tim Kopf an der Seite seiner großen Liebe, der »fetten Elke«, wie nur er sie nennen darf. Ihr schweres Schnaufen und ihre Ausdünstungen haben in all den Jahren, die er sie begleitet, nichts von der betörenden Wirkung verloren. Kopf zieht einen Lappen aus der Brusttasche seines blaugrauen DB-Overalls und wischt dem Schwergewicht den Ruß von der Schnauze. Jetzt strahlt sie wieder wie am ersten Tag, seine Angebetete, die Diesellok 218.

Die Bahnhofsuhr tickt. Kopf tupft sich mit demselben Lappen den Schweiß von der Stirn. Er ist aufgeregt, denn er und Elke erwarten hohen Besuch. Jeden Moment wird seine neue Chefin eintreffen. Evelyn Palla hat das »Jahr des großen Umbaus« ausgerufen. »Alles anders machen« als die Taugenichtse vor ihr wolle sie, die Deutsche Bahn »auf links drehen« – eine Formulierung, die nicht nur im neoliberal veranlagten Kanzleramt zunächst Panikpusteln auslöste, weil man dort fürchtete, die neue Vorstandsvorsitzende wolle den Staatskonzern noch planwirtschaftlicher verwalten als bisher. Doch ob auf links gedreht, rechts überholt oder nach hinten losgegangen – das, was die Mutter der neuen Bahn aufs Gleis bringt, ist nicht mehr und nicht weniger als eine Kulturrevolution, auf die die achtzig Millionen schwersttraumatisierten Bahnkunden seit der Ära Mehdorn Tse-Tung genauso vergeblich warten wie auf ihre Anschlusszüge.

Dann endlich: Evelyn Palla betritt den Bahnsteig. »Pünktlich wie die Dings, die Feuerwehr«, murmelt Lokführer Kopf und summt die Melodie von »My Baby Baby Palla Palla«. Die erste Frau an der Spitze der Deutschen Bahn hat sich in Schale geworfen. Sie trägt den gleichen DB-Overall wie Kopf, dazu eine Schiebermütze mit den vier Großbuchstaben MEGA. Die Message ist für Kopf klar wie ein Glas Gin im Bordbistro: »Make Eisenbahnfahren Great Again«. Oder einfach: »Mama Evelyn Greift An«. Palla greift zum Lappen, befeuchtet ihn mit Spucke und schrubbt die eingetrockneten Kaffeeränder von Kopfs Oberlippe. »Sauberkeit beginnt schon beim Personal«, erklärt sie der geladenen unabhängigen Presse von »DB Mobil«. Peinlich berührt bedankt sich Kopf für die Gratis-Gesichtswäsche, während sie ihn zu einer aufrechteren Haltung auffordert. Auch das gehört zu Pallas Agenda: die Wiederbelebung des Eisenbahnerstolzes.

Die Pressefahrt kann losgehen. Den kritischen »DB Mobil«-Reportern gewährt Palla totale Transparenz. Die Zeiten des Verschleierns und der Beschönigungen sind vorbei. Der Bahn geht es nicht mehr allein um Imagepflege, sondern um brutalstmögliche Aufarbeitung der begangenen Verbrechen gegen die Pünktlichkeit – bester Beweis dafür ist die aktuelle Anke-Engelke-Kampagne, in der die Bahn sich in den sozialen Medien auf ernsthafte Weise mit sich selbst auseinandersetzt. »Das ist zuweilen schmerzhaft, muss aber sein«, erklärt Palla. Tim Kopf nickt reumütig und bittet seine Chefin in den Führerstand, um seine Elke in Bewegung zu setzen. Doch Palla gibt ihm mit einem kollegialen Ellenbogencheck in die Milz zu verstehen, wer hier die große Steuerfrau ist. Nicht umsonst hat sie im vergangenen Jahr mit Bravour den Triebfahrzeugführerschein ge-



MARIO LARS

Gleisnost u

macht und darüber hinaus als erstes Vorstandsmitglied seit 150 Jahren die Prüfung zur Heizerin und Einheizerin abgelegt.

Kopf bekommt von seiner Chefin die amtliche Anweisung, ihren mitgebrachten Sack Grillkohle in die Feuerbüchse zu schaufeln. Seinen Hinweis, dass die fette Elke mit Diesel fährt, wird von Pallas Urschrei übertönt: »Volle Kraft voraus!« Kopf kann nur staunen über die Frau, die es als erster Bahn mensch überhaupt geschafft hat, in ihrem Verantwortungsbereich, dem Regionalverkehr, keine Miesen zu machen. Vor ihr galten schwarze Zahlen bei der Deutschen Bahn als sittenwidrig. »Was für eine Powerfrau«, schwärmt er, während Palla seine Elke auf Hochtouren bringt. »Füllen Sie Kohle nach, Kollege!«, ruft Palla nach hinten. »Nicht nötig«, entgegnet Kopf. »Dann tun Sie wenigstens so, als ob!« Palla stellt klar: »Wir brauchen wieder mehr Eisenbahnromantik!«

»Erzählen Sie mir von Ihrem schönsten Bahn erlebnis!«, bittet Palla. Sogleich berichtet Lokführer Kopf begeistert von Leerfahrten mit seiner Elke durch die Brandenburger Einöde oder stundenlange Inspektionen nur mit ihr. »Ich habe den schönsten Beruf der Welt, bis die Passagiere zu steigen.« Kopf erinnert sich an die Fußball-EM im vergangenen Jahr, als österreichische Fans den Schmähesang anstimmten: »Die Deutsche Bahn ist am Orsch!« Immer und immer wieder hätten sie es gesungen, und Kopf und seine Elke hatten es über sich ergehen lassen müssen. Wenn er daran denkt, zittert er noch heute am ganzen Körper. »Das war total unfair. Schließlich erreichten wir jedes Spiel pünktlich zur zweiten Halbzeit.« Palla wischt dem Kollegen mit dem Öllappen die

Tränen aus den Augen. Ihre Empathie ist echt: Als Südtirolerin kann sie seine Verachtung der Österreicher nachempfinden.

»Mal ehrlich«, schluchzt Kopf, »wie wollen Sie diesen Sauladen auf Vordermann bringen?« Doch wenn Palla in etwas gut ist, dann im Mut machen: »Die Deutsche Bahn hat zwei Weltkriege überstanden, die drei großen Plagen der Menschheit überlebt – Pofalla, Dobrindt und Scheuer –, und gemeinsam werden wir auch diese Prüfung bewältigen, so Gott will.« Kopf bekreuzigt sich und spürt, wie langsam wieder Zuversicht in ihm aufsteigt. Voller Elan schaufelt er Holzkohle in seinen Spint. »Ohne Bahn gäbe es in Deutschland keine Industrie und keinen Fortschritt«, mahnt Palla. »Und keinen Holocaust«, ergänzt Kopf mit eisenbahnstolzgeschwelter Brust. Wie gerufen springt Anke Engelke in den Führerstand und reißt für das »DB-Mobil«-Team ein paar selbstironische Witze über Bordbistros.

Nachdem sich alle vom Gelächter wieder eingekriegt haben, erkundigt sich ein Volontär von »DB Mobil« über die konkreten Maßnahmen der Bahnreformerin. Palla hält kurz die Luft an, dann schießt sie los: »81 Milliarden werden aus dem Sondervermögen in die Bahn fließen«, rechnet die ehemalige Controllerin vor, »davon 90 Milliarden in Stuttgart 21. Vom Rest werden wir jedes dritte Bord-WC mit KI-gesteuerter Plumpsklortechnik ausstatten, damit es zu keinen Verstopfungen mehr kommt; um leidige WLAN-Probleme zu überbrücken, erhält jedes Erste-Klasse-Abteil einen stylischen Münztelefonautomaten, und gegen defekte Klimaanlage helfen



CHRISTIANE PFOHLMANN

und Pallastroika

Handwindrädchen zum Selberanblasen. Außerdem werden wir über den Rundfunkrat dafür sorgen, dass das öffentlich-rechtliche Fernsehen »Die schönsten Bahnstrecken Deutschlands« ab sofort nicht mehr nur im Nachtprogramm, sondern zur besten Sendezeit ausstrahlt.»

Der Volontär hakt nach: »Jeder zweite Zug kommt aktuell zu spät. Wie wollen Sie dieses Problem lösen?« Im Führerstand macht sich Totenstille breit. Lokführer Kopf würgt seinen Lappen und blickt gebannt auf seine Chefin, die sich den jungen Mann vorknöpft: »Noch so eine unverschämte Detailfrage und ich werde dafür sorgen, dass man Ihnen Ihr Deutschlandticket streicht.« Jetzt schlägt die Stunde von Tim Kopf, der aus seiner Brusttasche einen Stapel Dankeskarten herauszieht. »Alles Post von Lebensmüden, die vergeblich auf den nächsten Zug warteten und es sich irgendwann anders überlegt haben. Unsere Unpünktlichkeit mag im Einzelfall nerven, aber sie schützt Leben.«

Fünf Kilometer vor Stendal gibt es einen heftigen Rumms. Der Zug kommt zum Stehen. »Keine Sorge«, beruhigt Kopf, »das war bloß eine Kuh. Die steht da immer. In drei, vier Stunden geht's weiter.« Das drückt auf die Stimmung. Evelyn Palla und Anke Engelke steigen missmutig in eine Limousine, die den Zug parallel begleitet hat. Das »DB Mobil«-Team geht schlecht gelaunt zu Fuß weiter, und die Passagiere warten nörgelnd auf der Kuhweide auf den Schienenersatzverkehr. Tim Kopf und die fette Elke schnaufen erleichtert auf.

FLORIAN KECH



TOM FIEDLER





EIN TATTOO IST DOCH IMMER NOCH
DIE SCHÖNSTE LIEBESERKLÄRUNG

SCHATZ, ICH HAB MIR UNSEREN
EHEVERTRAG STECHEN LASSEN!



WEGEN EINER STRECKENSPERRUNG
HABEN WIR SCHIENENERSATZVERKEHR
FÜR SIE EINGERICHTET.

HOFFENTLICH BIERBIKES.



BEWEGUNG IST IM ALTER SO WICHTIG.
IN EIN PAAR JAHREN WIRST DU MIR
HIERFÜR DANKBAR SEIN, PAPA.



RITA, WATT
KOSTEN DIE
KONDOME?



SB-KASSEN MIT PROFIL

Das Geheimnis Australiens für gesunde und junge Haut.



Emulind®

Hautpflege
mit wertvollem
australischen
Emu-Öl.



Die einzigartige Kombination von natürlichem Thermalmineralwasser, Emuöl, Panthenol, Harnstoff sowie Glycerin ergänzen sich zu hervorragend pflegenden Eigenschaften. Panthenol, Harnstoff sowie Glycerin tragen dazu bei, dass die empfindliche oder strapazierte Haut nach Feuchtigkeitsverlust wieder elastisch und geschmeidig wird. Dadurch erhält Ihre Haut ihre natürliche Feuchtigkeit zurück und der durch Rückfettung erzielte Schutzfilm beugt der Austrocknung vor.

**Erhältlich in Ihrer gut sortierten Apotheke
oder bei ...**



Pharmachem GmbH & Co. KG

Wie alltagstauglich sind unsere Politiker und -innen? Was können sie aus dem Effeff, wo liegen ihre Grenzen – praktisch, haptisch, intellektuell? Das Vorurteil, dass sie nichts können, und selbst das nur schlecht, ist weit verbreitet. Aber stimmt es? Wir haben alle Bundesminister einfachen Tests unterzogen.

Da alle Prüflinge erwachsen sind – also nicht nur körperlich ausgewachsen, sondern auch geistig und charakterlich gereift –, gingen wir davon aus, dass sie noch gelernt haben, mit Messer und Gabel zu essen oder morgens nach dem Blick aufs Smartphone sich erst einmal zu waschen und anzukleiden.

So auch **Karsten Wildberger**, obwohl er sogar Digitalminister ist. Ihm haben wir die Aufgabe gestellt, $1 + 1$ zusammenzuzählen – und erhielten ein unerwartetes Ergebnis: »2«! Richtig ist »10«, wie jeder im Weltnetz kostenlos verfügbare Zahlensystemrechner die korrekt im Binärsystem ermittelte Summe angibt. Bei so viel Inkompetenz kein Wunder, dass Deutschland auch nach einem halben Jahr, das Wildberger bereits im Amt ist, in der Digitalisierung hinterherhinkt!

Allen anderen Regierungsmitgliedern haben wir eher altmodische Aufgaben gestellt, um nicht den Vorwurf zu provozieren, generationenfremd vorgegangen zu sein. Verkehrsminister **Patrick Schnieder** setzten wir im Bayerischen Wald aus und baten ihn höflich, mit einem Kompass den Weg zurück in die Zivilisation zu finden. Wir entdeckten ihn nach über einer Woche weit hinter der tschechischen Grenze, mit wirrem Haar, irrem Blick und unverständliche Laute ausstoßend, die er offenbar von Dachsen oder Rehen gelernt hatte.

Kein Einzelfall! **Dorothee Bär**, Bundesministerin für Forschung, Technologie und Raumfahrt, versagte bereits beim Satz des Pythagoras.

Er lautet $a^2 + b^2 = c^2$,

sie aber gab erst

$a^2 + b^2 + c^2 = x$

an, dann

$a^2 (b + c)^2 = x^2$

und schließlich

$(a + b + c)^2 = x^3$.

Wir verzichteten daraufhin auf die anderen Aufgaben: einen Kreis zeichnen, eine gerade Linie entlanggehen und aus dem Fenster schauen, Letzteres wegen der Nähe zum Himmel und damit zur Raumfahrt eigentlich ressortgerecht. Aber wir wollen niemanden blamieren.

Ein Ei kochen, schälen und essen: Was vielen Bundesbürgern leicht fällt, erwies sich als zu kompliziert für Agrarminister **Alois Rainer**. Ja, er sei auch für den Bereich Ernährung zuständig, räumte er ein, fürs Essen, präzisierte er, nicht dessen mitunter schwierige Zubereitung, die in die Kompetenz seiner Ehefrau falle, wie dieses

Kochen mithilfe von Wasser, das also dem Schälprozess vorangestellt sei, wie er nun wisse, danke.

Besser kannte sich die Ministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung **Reem Alabali Radovan** aus. Wir konnten uns davon überzeugen, dass sie das Däumchendreihen tatsächlich vollendet beherrscht. Allerdings mussten wir, nach einer halben Stunde nervös geworden, sie bitten aufzuhören, was sie mit einem Blick auf die Uhr ablehnte – es war erst ein Uhr nachmittags.

Wie viel ist $1 + 1$?

Unsere Politiker im Test

Wir suchten deshalb den in einem ähnlichen Ressort tätigen Außenminister **Johann Wadephul** auf und waren überrascht, dass er ehrgeizig und bemüht einen Globus eifrig hin und her drehte: Er suche die Dritte Welt, an die er sich aus seiner Schulzeit gut erinnere. Wir gaben ihm den Wink, dort nachzusehen, wo heute die Entwicklungsländer sind, die mehr Unterstützung von Deutschland erwarten. Wir baten den sonst sehr reiselustigen Wadephul, als Geste des guten Willens aus einem Blatt Papier einen Flieger zu falten. Herauskam eine Serviette, die zu Boden fiel.

Zweifel an seiner Kompetenz sind auch bei **Alexander Dobrindt** angebracht. Obwohl Innenminister, schob er das für ihn zusammengestellte Mittagsgeschicht aus Nieren, Pansen, Herz, Lunge, Euter, Kutteln, Kaldaunen und Gekröse beiseite und gab an, heute seinen jährlichen Fasten tag zu haben. Weil Politiker ehrliche Leute sind, reichte uns das, und wir suchten **Verena Hubertz**, die wir in einem Sandkasten trafen.

Natürlich wohnt die junge Ministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen woanders. Aber sie ist bekanntlich schwanger und sucht, wenn sie nicht in ihrem Büro mit Lego Zukunftskonzepte entwirft, gern diese Örtlichkeit auf, baut in einem Planspiel Burgen, legt Marmelbahnen an und gießt aus einer Gießkanne Wasser darüber, das kleine Gräben zieht und alles zerstört.

Das brachte uns auf die Idee, Verteidigungsminister **Boris Pistorius** zu besuchen. Ohne Zweifel will er keinen Krieg mit Russland und arbeitet zielstrebig darauf hin. Wir fanden ihn im märkischen Sand, dreckverschmiert und schlammverkrustet, etwas abseits lag ein Bein. Oder ein Hosenbein? Egal!

Pistorius' Aufgabe: Kernig deutsche Sätze bilden, in denen wie in einer Kolonne Subjekt-Verb-Objekt paradieren. Doch der Minister hatte wohl nur »kernig« verstanden, also begriffen, und schnarrte »Stillgestanden!«, »Augen geradeaus!« und »Sprung auf, marsch, marsch!«. Wir reagierten mit »Weggetreten!« und nahmen Reißaus, hoffentlich ein Vorbild für Millionen.

Logisch, dass wir nach dem Bundeswehrminister die Gesundheitsministerin aufsuchten, **Nina Warken**. Mit ihren 46 Jahren ist sie bemerkenswert rüstig und bewältigte ohne Mühe Kopfstand, Handstand und Purzelbaum, leichte Schwächen zeigte sie erst beim dreifachen Salto. Aber kein Problem, die Ministerin ist privatversichert.

Uns dagegen fehlt eine Rechtsschutzversicherung, die auch Satire, Polemik und Pamphlet abdeckt, weshalb wir vorsichtshalber einen Bogen um Justizministerin **Stefanie Hubig** machten. Da sie den früheren Verkehrsminister Andreas Scheuer und Ex-Gesundheitsminister Jens Spahn wegen milliardenfacher Steuerververschwendung hinter Gitter bringt, beweist sie bereits hinreichend Sachverstand und Durchsetzungsfähigkeit.

Wir zogen gleich weiter zu **Carsten Schneider**, zuständig für Umwelt, Klimaschutz und nukleare Sicherheit – und trafen ihn gemütlich bei Kaffee, Kuchen und Kernkraft mit Bundeswirtschaftsministerin **Katherina Reiche**. Die ressortübergreifende Kompetenz beider Politiker war damit unstrittig, Schneider hätte sich wirklich nicht bei unserem plötzlichen Eintreten den Ökokaffee mit einer fahrigen Bewegung über die Hose schütten müssen.

Für den Rest können wir uns kurzfassen. Sowohl das Ministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend – **Karin Prien** brach einer Greisin beim Windeln ein Bein, die sowieso bettlägerig war – als auch das für Arbeit und Soziales (**Bärbel Bas** bekam nach dem Mittagessen aus kaltem Dosenfutter lila Pickel) sind in einem alternden und von Arbeitslosigkeit und Armut bedrohten Land nicht wichtig – oder nicht so wichtig wie gesunde Staatsfinanzen: Hier bestand Finanzminister **Lars Klingbeil**, den wir bis zehn zu zählen baten, locker die Prüfung und kam immerhin bis zur Zwei. Bundeskanzler **Friedrich Merz** wiederum war außer Landes und hält sich sowieso aus allem heraus, womit er sich sogar die Bestnote verdient.

Und damit sollte er doch das Vorbild sein!

PETER KÖHLER



**Lachen
garantiert!**

Für die
Extra-Portion
Humor im Alltag.
Witzig, spritzig,
bissig, immer
auf den Punkt
gebracht!

MARIO LARS

Nullen und Einsen

Analoge Cartoons
vom digitalen
Wahnsinn

Ich brauche
keine Künstliche
Intelligenz

Doch!

80
Seiten
Bilder-
WITZE

EULENSPIEGEL VERLAG

Mario Lars

Nullen und Einsen. Analoge Cartoons vom digitalen Wahnsinn

80 Seiten, 17,7 x 19,6 cm, gebunden, ISBN 978-3-359-03068-3, 14,- €



Eulenspiegels
Böser Kalender 2026

28 Blatt, 10,5 x 24 cm,
ISBN 978-3-359-03076-8, 12,- €

Eulenspiegels
Postkartenkalender 2026

28 Blatt, 10,5 x 24 cm,
ISBN 978-3-359-03078-2, 12,- €

EULENSPIEGEL VERLAGSGRUPPE
Buchverlage

Anzeige



FRANK BAHR



KLAUS SUTTMANN (2)

Stadtbilder



MICHAEL LEY



BURKHARD FRITSCHKE



KRIK



Start in die U

»Wir wollen, dass kleine und mittlere Unternehmen sowie Start-ups besser am Markt für Raumfahrtlösungen teilnehmen können und streben an, dass der Staat stärker als Kunde auftritt.« So steht es im Koalitionsvertrag. Um diesen zu erfüllen, hat das Bundesministerium für Forschung und Raumfahrt unter der Leitung von Dorothee »Borg-Königin« Bär (CSU) jährlich 22,4 Milliarden Euro zur Verfügung und erhält zusätzlich 785 Millionen Euro aus den beiden Schattenhaushalten »Sondervermögen Infrastruktur und Klimaneutralität« und »Klima- und Transformationsfonds«. Als Steuerzahler haben Sie natürlich ein Recht zu erfahren, ob Ihr Geld zu den Sternen fliegt oder in einem Schwarzen Loch verschwindet. Hier erfahren Sie, in welche Unternehmen und Start-ups bisher am meisten investiert wurde.



ASYLOGISTIK

Um das leidige Verteilungsproblem, das sich aus der Dublin-Vereinbarung ergibt, zu lösen, hat die EU-Kommission ein Abkommen mit dem Planeten Vulkan geschlossen, das vorsieht, illegale Schutzsuchende (also alle) bereits an den EU-Außengrenzen festzunehmen und in ein »Qualifizierendes Fortbildungslager« in der Nähe der vulkanischen Hauptstadt ShiKahr zu verfrachten. Dort lernen sie unter der Leitung von Professor Spock logisches Denken, bis sie begreifen, dass ihr Wunsch nach einem Leben ohne Hunger,

Folter und Krieg vollkommen unlogisch ist, weil es noch ein viel größeres Unglück in den EU-Aufnahmeländern verursacht, wenn einheimische Töchter mittels veränderter Stadtbilder in Angst und Schrecken versetzt werden. ASYLOGISTIK sorgt nicht nur für den reibungslosen Hintransport in fliegenden Asylbewerberkomfortheimen der Haltungsstufe 3 (Zugang zu Außenklima), sondern fliegt sie nach erfolgreicher Gehirnwäsche auch wieder zurück in ihre Heimatländer. Dort leben sie dann glücklich bis ans Ende ihrer Qualen.

Trenn-Die

Wer kennt es nicht: Bei jedem Weltraumspaziergang kann man kaum noch ein paar Schritte gehen, ohne über ein ausgedientes Weltraumteleskop, einen kaputten Rundfunksatelliten oder ein nicht mehr benötigtes Paralleluniversum zu stolpern. Um der Weltraumverschmutzung endlich Einhalt zu gebieten, will die Firma TRENN-DIE in den gängigen Umlaufbahnen und an allen Lagrange-Punkten Müllcontainer aufstellen. Aus dem gesammelten Technikschratt sollen dann elektrische Flaschenöffner, Trockenhauben und Teflon-Pfannen produziert werden; radioaktives Material wird an gutzahlende Schurkenstaaten weiterverkauft; Paralleluniversen füllt man in riesige Filterblasen, um dann neue todschicke Verschwörungstheorien daraus zu destillieren.



IP, Scotty!

Sun Stream 2

Was die wenigsten bislang interessiert hat: Die Sonne besteht zu 92 Prozent aus allergrünstem Wasserstoff. Um die klimafreundliche Wasserstofftechnologie zu fördern, plant das Konsortium Sun Stream 2, eine Pipeline von der Sonne nach Mecklenburg-Vorpommern zu verlegen. Positiver Nebeneffekt: Weil die Sonne dadurch kontinuierlich Fusionsmaterial abgibt, scheint sie zukünftig nicht mehr ganz so hell, was sich ebenfalls positiv auf das Klima auswirkt. Einziges Problem:

Da nach Fertigstellung der Pipeline kein Mensch mehr russisches Erdgas oder amerikanisches Frackinggas brauchen wird, haben Putin und Trump bereits angekündigt, zur Wahrung nationaler Interessen Mecklenburg-Vorpommern mithilfe verbündeter Klingonen dem Erdboden gleich zu machen bzw. 800 Prozent Zölle auf Fischbrötchen zu erheben.



Butterschiff

Butterfahrten waren gestern – die Zukunft gehört den Butterflügen! Der 5-Sterne-Gastronaut Martin Mondkalb möchte mit dieser Idee an die Börse. Bereits seit einem Monat fliegt er mit seinem Butterschiff jeden zweiten Freitag und Samstag zur Milchstraße, um dort quasi zum Nulltarif aus dem schier endlosen Vorkommen an Milch seine Butter direkt vor Ort zu buttern. Die beiden Weltraumtouristen Elon M. (links im Bild) und Jeff B. (rechts) staunten nicht schlecht: Während sie die But-

ter beim Aldi aufgrund der Inflationspreise nur noch kaufen, um sie in einer alarmgesicherten Vitrine auszustellen und damit vor ihren Freunden zu protzen, trauen sie sich bei den Wegwerfpreisen von Mondkalb, mal wieder voller Wonne in den zollfreien Sauerrahmklumpen hineinzubeißen. Ein Sortiment Heizdecken haben sie sich gleich noch dazu gekauft, wohlwissend, dass es im Falle einer Havarie bei $-273,15^{\circ}\text{C}$ merklich kühl um die Füße werden könnte.

POUND WARS

Das Unternehmen Pound Wars plant, mit Bundeszuschüssen und dem Geld von intergalaktischen Heuschrecken im großen Stil Wellnesshotels mit Abnehmgarantie auf dem Mond zu errichten. Mit dem Versprechen »Fünf Sechstel Gewichtsverlust ohne Hungern, Sport oder Abnehmspritze innerhalb von nur EINER SEKUNDE« will Start-up-Gründerin Loona Lightfoot Kundinnen und Kunden für Wochenendtrips zum Erdtrabanten begeistern. Kundschaft, die dem zu erwartenden Jojo-Effekt nach Rückkehr auf die Erde entgegen möchte, muss wohl oder übel eine der von

Pound Wars noch zu bauenden mondänen Doppelhaushälften Modell »Leichtigkeit des Scheins« in Neu-Neukölln am Mare Exorbitantis zu regelrechten Mondpreisen kaufen.

POUND WARS





AIR AWAY

Egal ob Vakuumröhren, Vakuum-Bremskraftverstärker oder die Köpfe von AfD-Politikern – sie alle müssen mit der Seltenen Unerde Vakuum gefüllt werden, die auf unserem Planeten so gut wie nirgendwo in der Natur vorkommt. So verschlingen die technischen Verfahren zur künstlichen Herstellung des Elements mit dem Symbol Vk und der chemischen Ordnungszahl 0

Unsummen von Geld, während es im Weltraum masselos und vollkommen unverunreinigt einfach so herumliegt. Die Firma AIR AWAY betreibt deshalb den interstellaren Vakuumabbau im großen Stil. Und natürlich auch, weil Kinderarbeit im All nicht verboten ist.



McRoswell's

Es ist ein ignorantes Vorurteil, dass Aliens nichts Besseres zu tun hätten, als die Menschheit zu versklaven oder zu verspeisen. Tatsächlich finden sie die menschliche Spezies viel zu primitiv, als dass sie sich ernsthaft mit ihr beschäftigen würden. Trotzdem schauen sie auf dem Weg zum Mars gerne mal auf einen Hamburger bei McRoswell's vorbei. Die Kette beliefert ihre Weltraumfilialen täglich mit frischem Fleisch, wodurch sich auch die Wohnungsnot in Hamburg inzwischen deutlich entspannt hat.



Die notax-Steueroase

Wer glaubt, dass Steueroasen wie Monaco, Liechtenstein oder Delaware das hart ergaunerte Vermögen am besten schonen, hat die Rechnung ohne die Firma notax gemacht. Das sympathische Start-up verkauft interstellare Steueroasen aus Polycarbonat sowie das dazugehörige Königspatent, das es Käufern als Alleinherrscher ihrer rund 65 m³ großen Finanzsphäre freistellt, wie viel Steuergeld sie sich selber spaßeshalber abknöpfen, um es absolut einbruchssicher im Weltall zu deponieren.

Steuersparanwalt und notax-Vorstandsmitglied Wolfgang Kubicki zeigt sich begeistert: »Mit notax gelangt Ihr Geld dorthin, wo noch nie zuvor ein Steuerprüfer gewesen ist.«

TransforMEER

Wenn der Klimawandel nicht aufgehalten werden kann, ist es nur eine Frage der Zeit, bis die Weltmeere unter Wasser stehen. Das kleine, sympathische Start-up TransforMEER aus Neckarsulm hat deshalb die Idee entwickelt, mit einem riesigen Saugrüssel Wasser aus den Ozeanen abzuschlürfen und auf dem Mond wieder auszuschießen, wodurch der karge Erdtrabant unter Zugabe von Atmosphäre und einigen Saatgutmischungen aus dem Baumarkt innerhalb kürzester Zeit zu einem grünen Paradies erblühen wird. Die zahlreichen Seeleute, die zusammen mit dem Wasser eingeschnorchelt werden, sind natürlich eingeladen, den Mond zu kolonisieren

und so über kurz oder lang sein Klima zu zerstören. Einzige kleine Starthürde für das Projekt ist das vollständige Fehlen einer geeigneten Technologie. Ein Firmensprecher sieht darin allerdings kein permanentes Problem: »Eine Nation, die es schafft, einen Thermomix zu erfinden, wird ja wohl auch einen TransforMEER austüfteln können.«



LANGeweile



Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich aus dem
eigenen Briefkasten nehmen:

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Kulturvereine in MV
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Kultursplitter aus aller Welt
- Insidertipps



Einzelpreis: 3,00 EUR
Jahresabo: 38,50 EUR (inkl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick der
kulturellen Highlights MV
erscheint im Januar 2026!

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- Einzelversand gegen eine Gebühr von 6,00 EUR ab sofort zu bestellen unter www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN VERLAG
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381-2066811
www.klatschmohn.de
kulturkalender@klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Anzeige

Kleine Liste ausgestorbener Berufe

- Tischtennistorwart
- Pestzahnarzt
- Apothekenanzünder
- Duftpianist
- Tiefseeförster
- Bestatter ausgestorbener Berufe

AM

Talent

Frau Isidora Schnippenkötter war unentschlossen, ob sie ihrem Sohn zum Erlernen des Malerhandwerks oder zur Bewerbung an einer Kunsthochschule raten sollte. Ihr Filius hat nämlich seit seiner frühen Kindheit eine außergewöhnliche Pinselbegabung.

HK

Leer ist nicht leer

Die Stadt Leer in Ostfriesland schreibt sich »Leer«, nicht »Leer«, wie viele meinen. Anders als das Adjektiv »leer«, bei dem das zweite »e« aus »Leer« vorne steht. Das sollte man nicht verwechseln.

WR

Naturbewusst kiffen

Haschisch und Marihuana sollte man bevorzugt im Freien konsumieren. Das ist nicht nur viel gesünder, es stoned auch die Umwelt.

AM

Neues vom Darm

Wer Schwierigkeiten mit der Verdauung hat, sollte nicht gleich zu Abführpillen greifen. Oft reicht es schon, mit anderen Betroffenen einen Stuhlkreis zu bilden.

HK

Empfindlichkeiten

- »O nein, du hast den Kühlschrank berührt!«
- »Ja und?«
- »Er brummt dann.«
- »Soll ich deswegen verhungern oder was?«
- »Das wär nett. Ja.«

ICM

Routinen

Jetzt fallen im Garten die üblichen Herbstarbeiten an: Pfandflaschen einsammeln und wegbringen; die fremde Damenunterwäsche aus den Verstecken holen und bei der Diakonie abgeben. Wobei der dortige Mitarbeiter immer im gleichen Maße wehmütig und neidisch dreinschaut wie seine Kolleginnen missbilligend. Und nicht zuletzt müssen noch alle Utensilien für den Glühwein bereitgestellt werden, der die gelegentlichen Kontrollbesuche im Garten für mich erst erträglich macht. Natürlich muss alles so gut verborgen werden, dass meine Frau

Elfriede nichts findet, insbesondere die Unterwäsche nicht, denn sonst wäre Schluss mit Friede und ich hätte nur noch »El«, welches durch »iminierung« wieder zu einem vollständigen Wort und einer ebensolchen Tat werden würde. Elfriede würde zu gern wissen, warum ich immer so gut gelaunt aus dem Garten zurückkomme. Nun noch den Kasten Bier aus der Regentonne nehmen, das Wasser ausgießen und den Kasten unter der umgestülpten Tonne verbergen. Nun kann der Winter kommen, prost!

OL



Für viele Frauen Retter in der Not: Der Bindenhund

DORTHE LANDSCHULZ

Herr Brechwitz und das Wunschprinzip

Eines Morgens stellte Herr Brechwitz fest, dass sich ihm Wünsche erfüllten. Darüber hätte er eigentlich erfreut sein müssen, aber irgendetwas stimmte nicht: Er wünschte sich zum Beispiel Unsichtbarkeit – und wurde stattdessen völlig vergessen. Auf der Arbeit hatte es ihn nie gegeben, im Freundeskreis kannte ihn kein Mensch, und seiner Frau war er nun völlig egal, statt bloß lästig wie bisher.

Beim nächsten Versuch wünschte er sich, nie mehr eine Rechnung bezahlen zu müssen – woraufhin ihm sein Stromanbieter den Anschluss blockierte und die Wasserbetriebe keinen Tropfen mehr durchs Rohr schickten. Außerdem blieb die Heizung kalt, und Brechwitz' Konto wurde gesperrt. So musste er tatsächlich keine Rechnung mehr bezahlen.

Als er sich daraufhin »innere Ruhe« wünschte, fand er sich Sekunden spä-

ter in einem Wartezimmer bei Kerzenschein und Orgelmusik wieder, das zu einem Bestattungsunternehmen gehörte.

Sein Wunsch nach »Weltfrieden« führte zur weltweiten Einstellung aller Nachrichtenportale, und auf das Verlangen nach »ewiger Jugend« verschwand seine Geburtsurkunde, wodurch er nicht mehr altern konnte, weil er offiziell nie geboren worden war.

Um das alles zu ändern, trat Herr Brechwitz in die Politik ein. Dort fiel seine Unfähigkeit, das Gewünschte zu erreichen, gar nicht weiter auf. Im Gegenteil: Man lobte ihn für seine »strategische Zielverfehlungskompetenz«.

Brechwitz machte schnell Karriere – schließlich war er der Einzige, dessen Versprechen sich fast erfüllten.

RU



Grotesk

In Kühlschränken verwahrt man Lebensmittel, bei denen man die Illusion hat, sie irgendwann mal zu essen. Nutzt man den Kühlschrank hingegen zur Aufbewahrung von Bier, erlebt man eine umgekehrte Illusion: Es ist nie genug davon da.

ICM

Romeo und Julia

Bei der erneuten Lektüre von Shakespeares wohl bekanntestem Stück musste ich mich doch sehr darüber wundern, dass Julias Familie, die Capulets, als adlig angesehen werden, obwohl sie doch eindeutig den Arbeitnehmern zugerechnet werden müssen. Schließlich hassten sie Montague.

KF

Verhältnisse

Jedes Mal, wenn ich in der Zeitung von einer Luxusvilla lese, will ich wissen, wo zur Hölle eigentlich diese Armutsvillen herumstehen. Denn nur so eine könnte ich mir wohl gerade noch leisten.

ICM

Luxus

Der Bandwurm
des LKW-Fahrers lebt
in Staus und Klaus.

KW



JENS EIKE KRÜGER

Fünf Freunde

Meine Haare gehen aus. Ich bin sicher, weil mein Freund Horchmann Stein auf Bein schwört, sie kürzlich im Restaurant Meinard gesehen zu haben, wo mindestens eins davon laut singend in einer Suppe badete. Andere würden inzwischen als Zechpreller gesucht, sodass ich hoffe, sie kehren nicht zurück, möchte ich doch nicht mit ihnen in Verbindung gebracht werden. Ich denke, sie würden meinem Ruf nur schaden. Von einem Haar bekam ich unlängst eine Karte aus Peru, wo es sich angeblich auf dem Hemd eines ehemaligen Geschäftsmannes eingerichtet hat, in der Hoffnung, nicht entdeckt zu werden.

Meinen verbliebenen Haaren unter-schlug ich die Nachricht, im Gegenteil, ich behauptete, dass die, die gegangen sind, fortan ein Leben im Mülleimer führen, obwohl sich hartnäckig die Le-gende hält, es gäbe für Haare ein Nachleben als Perücke im Showbiz. Ich widerspreche dem vehement, in der Hoffnung, die Abwanderung auf-zuhalten. Auch wenn Horchmann, der selbst eine Glatze trägt, meint, Haare würden im Grunde nur Arbeit machen, Geld kosten und schräg sin-gen. Aber noch bin ich bereit, in mei-ne fünf kleinen Freunde oben zu in-vestieren.

GR

Kinder malen die Wahrheit

Beim Durchgehen der Bilder, die meine Tochter von unserer Familie gemalt hat, wurde mir klar, dass es auf die berühmt-berüchtigte Frage, »Schatz, bin ich zu dick?«, eine ganz einfache, objektive und unangreifbare Antwort gibt: Man muss sich von einem Kind zeichnen lassen. Wird der eigene Torso als Strich dargestellt, ist man dünn. Erscheint der eigene Torso als Oval oder Kreis, ist man dick. Ob man diese Antwort auch akzeptiert, steht jedoch auf einem anderen Blatt.

KF

Morgenroutine

Bisher dachte ich, eine sogenannte Morgenroutine sei ein aufwendiges, ausgeklügeltes Programm und in erster Linie etwas für die Schönen und Reichen oder zumindest für Leute mit Instagram-Account. Als ich jedoch neulich im *Spiegel* las, dass die Morgenroutine des Basketball-Stars Dennis Schröder dem Athletiktrainer der Nationalmannschaft zufolge lediglich darin besteht, »gleich nach dem Aufwachen immer warmes Wasser mit Zitrone« zu trinken, fiel mir auf, dass auch ich bereits eine Morgenroutine habe: Aufstehen, Zähne putzen, scheißen, anziehen. Seit ich meiner Frau nun verkünde, sie möge das Badezimmer lieber die nächste halbe Stunde meiden, weil »ich meine Morgenroutine absolviert habe«, fühle ich mich wie ein Superstar. Demnächst lege ich mir vielleicht sogar einen Insta-Account zu.

CD

Muckibude

Einer der Stammgäste in meinem Fitnessstudio übertreibt es gerne mit der Selbstdarstellung. Er steht dann seitlich vor dem Spiegel und blickt hinein, allerdings nicht, um sich selbst zu betrachten, sondern um sicherzugehen, dass dies alle anderen tun. Mit gigantischen Hanteln in der Hand steht er so da und macht eine Wiederholung nach der anderen. Und auch wenn das wirklich respekt einflößend wirkt: Mit dem Bizeps anzugeben, ist nun wirklich oberarmselig.

KF



STEFAN HAHN

Der Wochenendtrip

Das Kerosin fehle, sagten sie am Flughafen, also maulten wir alle, der ganze Kegelverein. Wir holten Bier, Massen davon, denn das war noch nicht aus, das gab es noch. Einer meinte, wenn sie mit Bier fliegen würden, gäbe es diese Probleme nicht, ein anderer schrie irgendeinen unverständlichen Trinkspruch, also prosteten wir uns alle zu. Flasche auf Flasche wurde geleert, wir gaben uns die volle Dröhnung, bis Manuel schließlich allein abhob, das heißt, er flog von seiner Bank direkt runter aufs Gesicht. Das Blut lief, und die Sauerei machte uns nervös, sodass wir noch mehr tranken. Um ehrlich zu sein, wir sofften derart, dass das ganze Wochenende vorüberging, und als wir wegen des fehlenden Kerosins gar nicht nach Mallorca kamen, fiel das gar keinem mehr auf. Im Gegenteil, wir fühlten uns so schlecht wie nach jedem Ausflug, sodass wir am Montag erzählten, der Trip sei der Wahnsinn gewesen, und Manuel zeigte sein Gesicht, weil er angeblich überfallen worden war. Demnächst wollen wir wieder übers Wochenende wegfliegen, und es ist uns egal, ob sie Kerosin haben oder nicht. Es wird so oder so ein Erfolg werden.

GR

Kurzkurzgeschichten

Er holte ihr die Sterne vom Himmel, und sie backte Weihnachtsplätzchen aus ihnen. Lecker! – Als die Cloud alle Daten bis auf den letzten Rest aufgesaugt hatte, wurde ihr übel, und sie regnete einfach alle auf einmal ab. Danach ging es ihr besser. – Nackt und kahl rollte der Wollplanet durch die Weiten des Alls, nachdem die Motten

alles aufgefressen hatten. Nun suchten sie ein neues Zuhause. – Brav warfen die Alten in der Krankengymnastik die Glieder und sahen verblüfft, wie ihre Arme davonflogen und die Beine auf und davon rannten. – Nachdem Gott die Welt erschaffen hatte, setzte er sich zur Ruhe. Das war die Chance!

PK



ROBERT CLAUS

Verbesserungsvorschlag

Das Q wurde im Alphabet falsch einsortiert. Total quer lungert es dort zwischen P und R herum. In der Nähe von X und Y, bei den nutzlosen Buchstaben, da wäre es viel besser aufgehoben.

ICM

Militärische Taktik

Endlich hat man herausgefunden, warum Soldaten heimlich ihre Frauen beim Sex mit ihren Liebhabern beobachten. – Sie wollen feindliche Stellungen auskundschaften.

KW

Schwerwiegender Vorwurf

»Sie haben Übergewicht.« Diesen Satz hört niemand gern. Meine Frau traf er wie ein Paukenschlag. Sowas lässt man sich vielleicht in der Verschwiegenheit eines Sprechzimmers vom Arzt gefallen. Aber doch nicht hier in aller Öffentlichkeit vor wildfremden Leuten. Dazu noch von einem medizinischen Laien. Meine Frau atmete tief durch und legte dann los: »Also, ich muss doch sehr bitten! Mein Kleid trägt etwas auf, ich weiß. Aber das ist kein Grund, mich vor allen Leuten bloßzustellen. Sehen Sie sich mal meinen Mann an, der sieht aus wie ein Öltank. Dem können Sie Übergewicht vorwerfen.«

»Madame, ich meinte doch nicht Sie!« Die Dame hinter dem Schalter der Gepäckaufgabe des Flughafens hatte ihr süßestes Lächeln aufgesetzt. »Ich meinte Ihren Koffer. Der hat Übergewicht.«

Das Missverständnis war geklärt. Aber meine Frau war immer noch beleidigt. Der Dame von der Gepäckaufgabe war dies wohl aufgefallen, denn sie rief uns etwas nach. Es hörte sich an wie: »Bleiben Sie uns gewogen.«

EH

Der demografische Wandel zieht immer weitere Greise.

KW

CARLO DIPPOLD (CD)
KARL FRANZ (KF)
EDE HOLZWICK (EH)
PETER KÖHLER (PK)
HARALD KRIEGLER (HK)
OVE LIEH (OL)
ANDREAS MAIER (AM)
IVĂNESCU CEL MARE (ICM)
WOLFGANG RIEKE (WR)
GUIDO ROHM (GR)
REINHARD ULBRICH (RU)
KAI WENZEL (KW)



DAS MAGAZIN. DAS GESCHENK ZU WEIHNACHTEN!



SEIT 1924 | JEDEN MONAT FRISCH

FÜR ALLE, DIE EIN WÄRMENDES LAGERFEUER LIEBEN

DAS MAGAZIN

Hinterher
ist man immer
schlauser



JETZT ZUM
WEIHNACHTLICHEN
SONDERPREIS!
37 EURO

Die erste Ausgabe ist das Heft 12/1*, das vor Weihnachten ausgeliefert wird.
Sie können auch mit einer anderen Ausgabe beginnen. Und zwar ab (Monat): _____
Das Geschenk-Abo endet nach einem Jahr und verlängert sich garantiert nicht!**

■ Ich möchte DAS MAGAZIN selber abonnieren*

■ Ich möchte DAS MAGAZIN für ein Jahr verschenken**

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Ihre E-Mail-Adresse für Rückfragen unsererseits und den Rechnungsversand

■ Das Geschenk ist für

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Die erste Ausgabe an mich schicken ■ Direkt an den Beschenkten schicken ■

Bitte schicken Sie mir eine Rechnung ■

Bitte buchen Sie von diesem Konto (nur Deutschland) ab ■

IBAN

BIC

Datum, Unterschrift

Widerrufs-Garantie zur Kenntnis genommen / Datum, Unterschrift

*Das Eigenabbonnement verlängert sich nach dem ersten Bezugsjahr, wenn es nicht vier Wochen vor Ende gekündigt wird. Danach gelten die gesetzlich vorgeschriebenen Fristen. **Das Geschenkabbonnement endet automatisch nach einem Jahr. Der Beschenkte erhält mit der ersten Ausgabe eine Geschenkkarte in Ihrem Namen. Angebotsende 24.12.2025. Widerrufs-Garantie: Diese Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen ohne Angabe von Gründen in Textform (z.B. Brief oder E-Mail) widerrufen. Die Frist beginnt frühestens nach Erhalt dieser Belehrung. Zur Wahrung dieser Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an

DAS MAGAZIN, LINIENSTRASSE 111, 10115 BERLIN, PER MAIL: ABO@DASMAGAZIN.DE

ALLE ABONNEMENTS UND WEITERES HEITERES FINDEN SIE HIER: WWW.DASMAGAZIN.DE

Anzeige

Der Schweriner Hals-Nasen-Ohren-Arzt Stockholm Syndrom (43) spricht sich hier endlich einmal aus

»Ich

Herr Syndrom, können Sie uns sagen, was Ihre Eltern sich bei der Wahl Ihres Vornamens gedacht haben?

Die fanden es originell, mich so zu nennen.

Unter dem Stockholm-Syndrom versteht man ja gemeinhin die Verbrüderung von Geiseln mit ihren Entführern. Etabliert hat sich dieser Begriff nach der Geiselnahme in einer Bank in Stockholm im Jahre 1973. Sind Sie selbst schon einmal gekidnappt worden?

Nein. Und ich möchte eigentlich auch lieber über meine Arbeit als Hals-Nasen-Ohren-Arzt reden, so wie wir es vereinbart hatten ...

Nur eine Frage noch zu dem anderen Komplex: Ist es nicht verwunderlich, dass das zuständige Standesamt den Vornamen Stockholm genehmigt hat? Normalerweise sind die Beamten da doch etwas pingeliger.

Meine Eltern haben argumentiert, dass es ja auch den Vorna-

men Hagen gebe und zudem die Stadt Hagen.

Und sogar die Stadt Stadthagen! Und den Vornamen Holm! Sind Sie übrigens mal in Stockholm gewesen?

Ich ziehe den Urlaub in Italien vor.

In einem Land mithin, in dem Entführungen praktisch an der Tagesordnung sind. Fühlen Sie sich deshalb dort hingezogen?

Wenn Ihre Frage darauf abzielt, ob ich am Stockholm-Syndrom leide, kann ich sie nachdrücklich verneinen.

Man hat Sie bestimmt schon oft darauf angesprochen ...

In der Tat, und ich habe das, mit Verlaub, so ziemlich satt.

Der Nachname Syndrom ist aber auch recht ungewöhnlich. Haben Ihre Eltern einen altgriechischen Migrationshintergrund?

Hören Sie, ich weiß wirklich nicht, was das mit meiner beruflichen Tätigkeit zu tun haben soll. Sie hatten mich doch hergebeten,



habe das so ziemlich satt«

damit ich etwas über meine Erfahrungen mit Patienten erzähle, die an einem Gewebeschwund in der Nasenschleimhaut leiden ...

Richtig, richtig. Schießen Sie los!

Also, die sogenannte Rhinitis atrophicans ist eine Nasenerkrankung, bei der krustige Borken und grünlich-gelbliche Beläge im Nasenlumen entstehen und einen süßlich-fauligen Geruch von sich geben.

Ich hatte einmal einen Patienten, dessen nasale Schwellkörper in den unteren Nasenmuscheln so stark ausgetrocknet waren, dass bloß noch eine nasenverengende Operation zu einem verbesserten Schleimtransport beitragen konnte.

Interessant! An Rhinitis atrophicans sollen ja auch die Entführer des englischen Königs Richard Löwenherz erkrankt gewesen sein ...

Das ist mir neu.

Doch, doch, das ist verbürgt! Und auch beim berühmten Raub der Sabinerinnen im achten Jahrhundert vor Christus hatte laut dem römischen Geschichtsschreiber Titus

Livius mindestens einer der Entführer an Rhinitis atrophicans gelitten oder jedenfalls an Heuschnupfen beziehungsweise einer Birkenpollenallergie. Halten Sie es für möglich, dass zwischen bestimmten Nasenkrankheiten und der Neigung, jemanden zu entführen, ein kausaler Zusammenhang besteht?

So etwas würde ich ins Reich der Legende verweisen.

Aber Sie können es auch nicht ausschließen.

Ich kann auch die Existenz von Engeln und Kobolden nicht ausschließen. Mir sind allerdings noch keine begegnet.

Das Thema scheint Ihnen irgendwie unangenehm zu sein.

Sie haben's erfasst! Ich ziehe seriöse Gesprächsthemen vor.

Die Nasenerkrankungen der Geiselnnehmer haben Sie aber selbst ins Gespräch gebracht. Fassen Sie sich mal an die eigene Nase! Sobald man mit Ihnen spricht, landet man über kurz oder lang bei irgendwelchen Entführungsgeschichten.

Ich glaube nicht, dass ich mir diesen Humbug noch länger anhören sollte. Auf Wiedersehen!

Sorry, aber Sie kommen hier nicht raus. Die Tür ist zu.

Was soll das heißen?

Dass Sie jetzt unser Gefangener sind. Unsere Lösegeldforderung beträgt eine Million Euro.

Da sind Sie bei mir an den Falschen geraten. Ich bin hochverschuldet.

Aber nicht mehr lange. Deal: Wir halten Sie hier drei Wochen lang fest, Sie freunden sich mit uns an, nach Ihrer Freilassung verkaufen Sie den Stoff für zwei Millionen Euro an einen Filmproduzenten, und wir machen halbe-halbe. In Hollywood wird man sich darum reißen: Ein Mann namens Stockholm Syndrom leidet am Stockholm-Syndrom!

Daraus wird nichts. Ich verwandle mich nämlich einmal täglich um Mitternacht für eine Stunde in einen Werwolf. Sie hätten dann nur noch wenig Freude an mir.

Ist das wahr?

Wenn Sie mir nicht glauben, können Sie es ja darauf ankommen lassen.

Sicherlich, das könnten wir, aber ... Nun ja, dadurch ändern sich natürlich einige Grundparameter. Im Lichte einer vertieften Betrachtung stellt sich der Sachverhalt aufgrund der von Ihnen mitgeteilten Umstände so dar, dass wir nach einer erneuten Prüfung aller relevanten Gesichtspunkte keine weitere Verwendung für Sie haben. Lassen Sie uns diese ganze dumme Geschichte einfach vergessen, Herr Syndrom! Hier ist der Schlüssel, und da ist die Tür. Bon soir!

Vielen Dank. Darf ich Sie vielleicht noch auf einen Absacker in meine Stammkneipe einladen? Das ist sehr liebenswert von Ihnen, aber es muss wirklich nicht sein. Und bekanntlich soll man Reisende nicht aufhalten. Machen Sie's gut!

GERHARD HENSCHEL



Frisch verliebt.



Bahnt sich hier ein Verbrechen an? Bei Verdacht auf Probleme mit der Nasenscheidewand lieber gleich die Polizei verständigen!

N noch ekliger als die Arroganz der Westdeutschen gegenüber uns Ostdeutschen, ihre Geldgier, ihre Helmut-Kohl-Verehrung – und dass sie »Mütze anziehen«, statt »aufsetzen« sagen – noch ekliger als all das ist die Art und Weise, wie ihre Westmedien seit geraumer Zeit den Ossis auf selbstgelegter Schleimspur hinterher kriechen.

Nach Jahrzehnten der Nörgelei über den Osten, hunderten Stasi-stories, Erlebnisberichten aus der Wochenkrippe und der steten Anforderung, gefälligst dankbar zu sein – inklusive fortdauernder Demokratiebelehrungen –, haben sie es endlich gerafft (wie der Ossi sagt): Wir waren Weltklasse!

Wir konnten massenhaft Wohnungen bauen, die oft heute noch taugen, wir hatten eine florierende Autoindustrie, die nie unter »Nachfrageschwäche« litt, und unser Kaffee kam aus nachhaltigem Anbau und war zum Platzen voll mit wertvollen Antioxydantien. Doch das Schönste: Wir selber besaßen etwas, was auch unseren Kleinwagen auszeichnete, und was die Westdeutschen so sehr ersehnen, dass sie dafür ein schillerndes Wort erfunden haben: Resilienz. Wir würden sagen: eine gesunde Leck-mich-am-Arsch-Haltung.

Auch die neue Show »DDR genial« im ZDF bläst den Ossis ordentlich Zucker in die Hintern. In der dreiteiligen Doku-Talk-Reihe wird alles präsentiert, was es Gutes über den verbrecherischen Honecker-Staat zu berichten gibt. Offenbar war die DDR ein Paradies für Nonkonformisten. »Das Land der Tüftler und Visionäre« wird sie genannt, ein El Dorado »der kleinen Geistesblitze und großen Einfälle, oft zwischen Ideologie und Improvisation, in einem System voller Widersprüche«. Ja, statt Verbrechen der SED-Diktatur entdecken die Leitmedien plötzlich mehr oder weniger kuriose Widersprüche. Sogar genial soll der Osten gewesen sein.

Und jetzt wird's peinlich. Um das zu belegen, werden einige fast vergessene Promis, die ihr Glück kaum fassen können, in hübsche Ostwohnzimmer-Kulissen gesetzt, um sich an das Geniale in der DDR zu erinnern. Nur Ossis natürlich.

Mit den Ost-Promis werden junge Ost-Influencerinnen gepaart, um vielleicht einige ihrer »Follower« abzugreifen. Dann dürfen sich die Gäste über die »Rennpappe«, den Lipsi und Dederon lustig machen – aber immer nett. Mit dem Humor, wie man in der Rückschau über die Tapsigkeit von Kleinkindern lacht, die jetzt echte Bundesbürger geworden sind. Denn Ossis wissen stets – aus 35 Jahren deutscher Einheit plus 40 Jahren Diktatur – was von ihnen erwartet wird.

Genial! »Staunen, lachen, raten« könnte auch der Titel der Show sein – ein bisschen wie Kinderfernsehen mit Bildungsanspruch. Plastik-, Papp- und Stoffteile werden betastet – »Unkaputtbar«, »Toll, wozu wir fähig waren!«. Und eine nette Anekdote jagt die nächste. O-Töne wie: »Wir hatten ja nüscht«, »Not macht erfinderisch« oder »Wir mussten uns ja was einfallen lassen« sind höchst willkommen. Den Zuschauern nehmen sie vielleicht die Angst vor der AfD im Osten – wie

wandten oder Klassenfahrten in die stinkende Zone. Ostdeutsche in freier Rede – fast unkommentiert.

Axel Schulz ist mit seiner Tochter im Team. Mit leuchtenden Augen lauscht sie dem Papa. Der bekommt feuchte Augen, als Töchterchen in die Dederon-Schürze schlüpft, und schmilzt bei der Sahnemitat-Torte dahin. (Übrigens, der andere Boxer, Henry Maske, wäre eine Fehlbesetzung gewesen: Der bedankt sich reflexhaft in jede Kamera für das Glück der Deutschen Einheit.)

Anja Kling war vielleicht pikiert, dass sie als Ostlerin eingeladen wurde. Diese schmutzige DDR hat sie ja lange hinter sich gelassen. Aber auch sie knabbert verzückt am Imitat-Zitronat und fällt in Nostalgie. Und Jens Weißflog wird fast übermütig: »Es gab sehr viele schlaue Menschen in der DDR, die gesagt haben, das können wir.«

Wer hätte das gedacht!?

»Doch die Stasi ist immer dabei«, war ein geflügeltes Wort in der DDR. Und sie ist es auch hier. In Gestalt einer Dame vom Stasi-Unterlagen-Archiv, dem Gral der ewigen Wahrheit. Die Stasibehörde als Instrument der Rache an den Kommunisten? Das ist vorbei: Die Professorin erzählt lustige Geschichten: Wie die Stasi aufmuckte, als der Kaffee zu heftig gestreckt wurde. »Das Zeug verstopfte die Kaffeemaschinen und schmeckte scheußlich«, weiß sie. Und dass Stasimitarbeiter in ihrer Freizeit, unbezahlt also, den ersten Spielcomputer »PolyPlay« entwickelt haben. Das glaubt ja keiner, die Stasi hat dem Volk auch Spaß gebracht?

Vielleicht ist das jetzt das neue Narrativ: Die Stasi meinte es »eigentlich« gut, Honecker war böse? Das verwirrt die jüngeren Zuschauer wahrscheinlich. Aber das ZDF traut sich mal was.

Warum jetzt so positiv? Sind es die Quoten, die verstimmt Gebührendzahl, die Falschwähler? Bestimmt alle. Und eine geniale Idee ist schon geboren. Einen Ostländer-Fernsehsender, dann ist es vorbei mit der Schleimerei.

FELICE VON SENKBEIL

ZEICHNUNG: PETER THULKE

Alles dufte!



Auch in diesen Retro-Shows: nicht zu offensichtlich positiv, ironisch verschminkt und mit kritischem Abstand sollen sie plaudern. »Haha, auf die Auslieferung meines Trabis warte ich heute noch«, witzelt der Schauspieler Pierre Sanoussi-Bliss.

Ansonsten aber: alles dufte! Boxlegende Axel Schulz findet die DDR wie immer voll klasse, Jens Weißflog lässt sich zu keinem spitzen Kommentar verleiten und Wolfgang Lippert hat sowieso nichts zu verlieren. Er plaudert seine Luftmatratzenidee aus: zusammengeklebte Fahrradschläuche (für die Republikflucht über die Ostsee?).

handzahn die Ostler doch sein können! Und die ostdeutschen Gebührendzahl sind versöhnt: Endlich mal Stolz fühlen statt Scham und Reue. Plötzlich ist die »Stinkepappe« eine geniale Erfindung, und unser SERO (die annähernd lückenlose Erfassung von Papier, Textilien, Glas und Schrott) wäre heute eine Wunderwaffe für die Nachhaltigkeit.

Kein Westhistoriker kommt daher und sagt, wie furchtbar wir gelebt haben, kein J. B. Kerner, Günther Jauch oder Barbara Schöneberger erzählen ihre witzigen Geschichten von doofen Ost-Ver-



KUNST FÜR EULENSPIEGEL-Leser

Hochwertige Kunstdrucke, gerahmt

Monet - Picasso



Claude Monet (1840–1926)
NYMPHENBRÜCKE (Garten in Giverny)

Hochwertiger Kunstdruck, seidenmatt folienveredelt, mit Leinendruck. Gerahmt in 3 cm Holzleiste mit Silberfolienauflage. Außenformat ca. 76 x 56 cm. Alternativ: weißer Holzrahmen.

295 Euro



Pablo Picasso (1881–1973)
PAYSAGE MEDITERRANÉEN

Hochwertiger Kunstdruck, feine Leinenstruktur, mit seidenmatter Folie veredelt. Gerahmt in 3 cm Holzleiste mit Silberfolienauflage. Format gerahmt ca. 52 x 78 cm. Alternativ: weißer Holzrahmen.

295 Euro

10 % Leserrabatt bei Bestellung von 2 Bildern!

Im Jahr 2026 widmen sich mehrere **Ausstellungen** in Wien, Graz und Köln den Werken von Monet, Picasso und ihren Zeitgenossen. Die Albertina in Wien präsentiert unter dem Titel „Monet bis Picasso“ eine herausragende Sammlung der Klassischen Moderne und bietet öffentliche Führungen bis Januar 2026 an.

Auch die HALLE FÜR KUNST Steiermark in Graz zeigt diese bedeutende Ausstellung. Der Kunstpalast in Düsseldorf ergänzt das Programm mit einer umfangreichen Schau zu Monet, Picasso und weiteren Meistern des 19. und 20. Jahrhunderts.

Bitte einsenden an: EULENSPIEGEL, Markgrafendamm 24 / Haus 18, 10245 Berlin, Tel. (030) 293463-11, Fax: 293463-21

Ja, ich bestelle mit 14-tägigem Rückgaberecht, sofern unversehrt, in sicherer Spezialverpackung, als frankiertes Paket zzgl. 25 EUR Versand. Bei 2 Bildern: 10 % Rabatt auf den Verkaufspreis:

Monet, Nymphenbrücke

☐ gerahmt 295

Picasso, Paysage med.

☐ gerahmt 295 €

Zahlungsweise: ☐ Bankeinzug (2% Skonto)

☐ per Paypal an: dagmar.gold@arteviva.de

Vorname, Name

Straße

PLZ / Ort

Tel. / E-Mail

IBAN

BIC

Datum, Unterschrift

Angebot freibleibend. Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten. Eigentumsvorbehalt bis zur vollständigen Bezahlung. Versand/Rechnung über ARTEVIVA, Bad Tölz. EULENSPIEGEL tritt lediglich als Vermittler auf.

Die von Ihnen hier angegebenen personenbezogenen Daten, insbesondere Name, Anschrift, Telefonnummer, E-Mail, die allein zum Zwecke der Durchführung des entstehenden Vertragsverhältnisses notwendig und erforderlich sind, werden auf Grundlage gesetzlicher Berechtigungen der DSGVO bzw. BDSG erhoben. Mit dem Absenden der Bestellung erteilen Sie dazu Ihre Einwilligung. Info: www.arteviva.de/datenschutz (EULENSPIEGEL ist Vermittler, der Kunstversandhandel ARTEVIVA Dr. Dagmar Gold ist Auftragnehmerin).

FUNZEL 4.0

Unverkäuflich!
Aber bestechlich!

Funz dir deine Meinung!



**Die schrecklichen
Folgen der Vogelgrippe**

Überall Kadaver!

Am 23.09.2021 wird die Vogelgrippe das erste Mal vom Papageien auf den Menschen übertragen. MB



FOTO: PICTURE ALLIANCE

Kosmos aktuell

Bei dem Versuch, die Wellenfunktion eines Neutrinos in einem Hilbertraum zu gödelisieren, gelang dem Tettmanger Teilzeiteilchenphysiker Herbert Hirnle jetzt ein überraschender Durchbruch auf dem Gebiet der Quantenfeldtheorie, der von einigen seiner Kollegen am Large Hadron Collider in Genf jedoch leider flugs in einen Triumph auf dem Feld der Quantengebietstheorie umgequantelt wurde. Obwohl dies für die physikalische Hochleistungsforschung einen ähnlich herben Rückschlag be-

deutet wie einst Pauls Niederlage im Dirac-Krieg oder gar die Geburt von Karl dem Kleinen, lässt Hirnle selbst sich nicht entmutigen. Als Entschädigung für das erlittene Unrecht verlangt das schwäbische Paralleluniversalgelnie aber die sofortige Umbenennung des umstrittenen Kugelsternhaufens Lynga 7 in Hirnle69.

AM

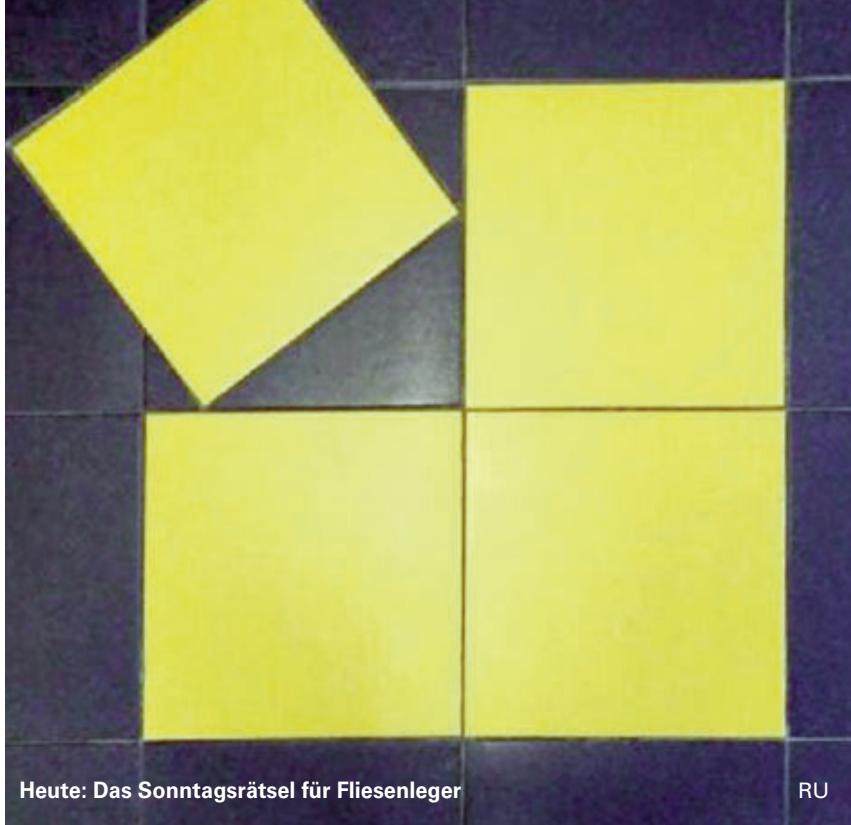
Der Louvre ist nicht mehr ouvre



»Die quälen, die Juwelen stehen!«, heißt das Motto im Louvre nach dem dreisten Juwelenraub. Als erstes wurden dazu vor allen Türen Gitter angebracht. Die dazu gehörigen Schlüssel müssen in Zukunft von interessierten Besuchern beim Wachpersonal abgeholt werden. Die alte Methode, die Schlüssel unter den Fußmatten zu verstecken, wurde leider aufgegeben. So verliert der gute, alte Louvre nach den Juwelen auch noch etwas von seinem unvergleichlichen Charme! Schadé.

KRIKI

Zeitvertreib unter Fachleuten:



Heute: Das Sonntagsrätsel für Fliesenleger

RU

Foto: KaiFotolog

Die schönsten Schlachten der Weltgeschichte (II)

An der **Schlacht von Salamis** (480 v. Chr.) nahmen neben Persern, Athenern und Abertausenden von Rohwürsten auch Sparta, Korinth sowie viele weitere griechische Stadtstaaten teil. Dass die Griechen und die Rohwürste letztlich triumphierten, ist allgemein bekannt. Sehr überraschend hingegen: Der Witz mit der Salamis-Taktik kam bei den damaligen Geschichtsschreibern nicht zum Einsatz!

AM

Die ganze Welt in



Der Brunzenwischler

Wieder einmal hatte der Bundeskanzler einen wichtigen Terminator, korrigiere: Termin mit den Staatsmännern und -pfauen, oha: -frauen der ganzen Welt, um auf dieser unendlich witzigen, nein: wichtigen Vergammlung, Verzeihung: Versammlung geschweinsam, Quatsch, gemeinsam Entscheidungen von großer Kackweite, verdammt! Was ist das denn dauernd! von großer Tragweite zu fassen. Stolz übergab sich, ganz ruhig jetzt: begab sich der Bundeskanzler vor die Kame-ras der internationalen Presse, herrje: Presse, um seine große ver-fickte Freude, och nö!, es murks natürlich, herrgottsakra!, es muss natürlich lauten: um seine tiefe Besorgnis zum Arschdruck, au weia: Auswurf, ogottogott: zum Ausdruck zu brechen. Na ja, bringen. Der Brunzenkanzler, o weh: der Brunzenkostler, eieiei: der Brunzenkitzler, also jetzt reicht's mit diesem Brunzen-wischler! Ende der Meldung!

PK

Kriegsnachrichten

Die neutrale Schweiz stellt der Ukraine Mittelstreckenraclette zur Verfügung.

Lo

EU diskutiert:

Darf man diese Wurst noch »Wurst« nennen?



ADK

Inside Vatikan

Der neue Papst hat bislang die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Ihn zum Oberhaupt der Katholiken gewählt zu haben war ein Kardinalfehler.

EH

In eigener Sache

Wir stehen zu unseren Fehlern!

Das Vertrauen unserer Leser in unsere Arbeit ist unser höchstes Gut. Doch klar ist auch: Bei der FUNZEL machen wir auch mal etwas falsch. Trotz aller Anstrengungen.

An dieser Stelle dokumentieren wir alle Fehler aus unserer letzten Ausgabe:

In der Homestory »So ist das bei uns in Bellevue« berichteten wir, dass Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier jedes Jahr am Halloween-Abend vor seinem Amtssitz mit einem Walpenis um sich schlägt, um Kinder zu vertreiben. Anders als im Artikel geschildert, handelt es sich dabei jedoch nicht um ein originales Teil-Präparat eines Brydewals, das Steinmeier von seinem Urgroßvater mütterlicherseits geerbt hat, sondern um eine künstliche Nachbildung aus Polyethylen, die er bei Aliexpress erstanden hat. Außerdem ist es falsch, dass Steinmeier mit diesem Penis das Lindbergh-Baby erschlagen hat und dass sein Atem nicht nach Mettwurst riecht. Wir entschuldigen uns für diese bedauerlichen Fehler.

MB

Genitivum forte

Ein frühes Anzeichen von Alzheimer ist häufig der Verlust des Genitivs. Germanisten haben daher in Zusammenarbeit mit Bayer ein Medikament entwickelt, das Betroffenen die volle Kontrolle über die Grammatik zurück-

gibt und den Verlauf von Alzheimer verlangsamen könnte.

Besonders am Herzen lag den Germanisten der beliebte Fernsehmoderator Horst Lichter, bei dem seit mindestens 20 Jahren kein Genitiv mehr nachgewiesen werden kann. Eigentlich eine erschreckende Diagnose, die Lichter aber völlig kalt lässt. Lichter spüre keinen Leidensdruck »wegen dem Genitiv«, wie er sagt. »Also, demwegen schlucke ich keine Pillen.«

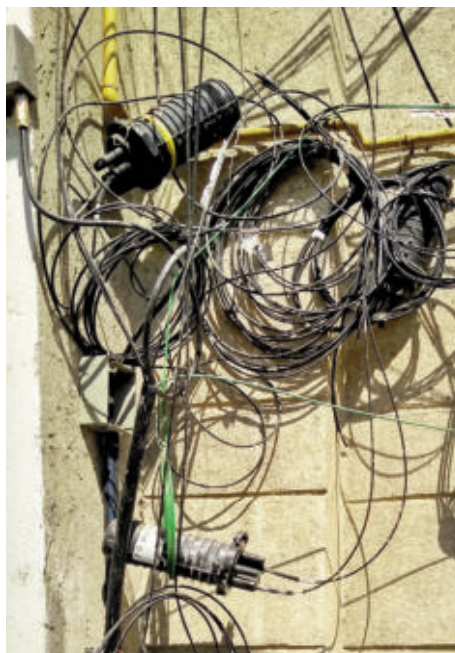
Da Horst Lichter an der Einnahme von »Genitivum forte« leider kein Interesse zeigt, bringt Bayer eine andere Idee ins Spiel. Man würde das

nebenwirkungsfreie Präparat gerne dem Trinkwasser zugeben. Denn nicht nur Alzheimerkranke hätten Schwierigkeiten mit dem Genitiv. Auch bei der Presse ließe sich ein ähnliches Symptom beobachten: Da grassiere seit Jahren deutschlandweit eine Genitivvermeidung epidemischen Ausmaßes, die häufig in Dativ-Genitiv-Doppelungen gipfelt. Beispiel: Das Bild von der Frau.

Vorstellbar wäre außerdem, dem sogenannten Deppenapostroph beizukommen, indem die Fassaden von Imbissen mit »Genitivum forte« einge-rieben werden.

ICM

Makramee



Makramee ist ein völlig zu Unrecht in Vergessenheit geratenes Knotengedöns. Junge Künstler entdecken die Beschäftigungstherapie der 70er-Jahre neu und platzieren Street Art-Objekte aus Makramee im öffentlichen Raum.

ICM

Bewegung



Foto: Kairológ

Dank der mobilen Katzenklappe. RU

Impressum

MANFRED BEUTER (MB)
LO BLICKENSDORF (Lo)
AD KARNEBOGEN (ADK)
EDE HOLZWICK (EH)
PETER KÖHLER (PK)
KRIKI
ANDREAS MAIER (AM)
IVANESCU CEL MARE (ICM)
REINHARD ULBRICH (RU)

Das stille Sterben der M



Noch vor einem halben Jahr lachten sie mir von jeder Ampel und sämtlichen Laternenmasten entgegen: fröhliche Krabbeltierchen! Wanzen sollten das sein, mit Kulleraugen in Regenbogenfarben. Ich dachte schon, eine perverse Tiermafia handelt mit Ungeziefer und versucht, mit niedlichen Abreißzetteln an Kundschaft zu kommen. Aber es ging um »die kleinen Mauerwanzen«, eine Elterninitiative-Kita am Berliner Mauerpark. Die suchte dringend Nachwuchs und war offenbar bereit, jeden zu nehmen, der einen aktuellen Kitagutschein und ein echtes Kind vorweisen konnte.

Das war früher mal ganz anders. Damals, als Lastenräder voller Kinder die Gehwege verstopften, als im Buddelkasten Wartenummern verteilt wurden, als es mehr Babybäuche als Bierplauzen gab – da waren »die kleinen Mauerwanzen« ein elitärer Club von woken Geldsäcken mit einer Spezialisierung auf hochbegabte Baumwollwindelträger. Die Warteliste für einen Platz war meterlang. Kein Wunder bei dem Angebot: nur 20 Kinder, selbstgebackenes Saaten-Brot, bilinguale Klavierlehrerin, Buchdruckwerkstatt

und Pilates-Kurse – alles, was sich Kinder wünschen.

Ich hatte damals Glück und ergatterte für meinen Sohn einen Vorstellungstermin. Vielleicht weil er so blond war oder ich eine gebrauchte Fjällräven-Jacke trug, jedenfalls hätten wir beinahe dazugehört.

Obwohl mein Sohn bei der Aufnahmeprüfung für dieses gehobene Bildungsinstitut in der liebevoll gefüllten Kinderküche Buletten braten wollte. Es gab dort nur Filz-Kohlköpfe, Filz-Bratpfannen und Filz-Karotten, was ihn zu einem seiner gefürchteten Wutanfälle veranlasste – Buletten waren nun mal sein Leibgericht. Er schmiss erst das filzerne Gemüse und dann die kleinen Holzmöbel durch den Raum. Die Vorsitzende der Aufnahmekommission musste im Kuscheiraum Schutz suchen.

»Na, da wächst wohl ein kleiner Psychopath heran ...«, sagte sie später verständnisvoll lächelnd. Der Kleine würde bei ihnen sicher zur Ruhe kommen, mit Meditation und ganz viel Achtsamkeit. Fleisch bekäme dieser Wildfang natürlich nicht (Fleisch mache nämlich wütende Kleinkinder noch wütender).

Einen Garten zum Austoben hatte die Kita auch nicht, dafür den Mauerpark vor der Tür. Da konnten die Kleinen mit den Kötern um die Wette rennen und viel Berliner Luft schnuppern. Jeden Monat gab es (bei gutem Wetter) eine Mauerstreifen-Wanderung unter dem Motto »Nie wieder geteilt«, damit die Kinder den Kampf gegen das Unrechtsregime verinnerlichten. Im pädagogischen Alltag wurden die angemieteten Erzieherinnen von den engagierten Eltern bis zum Wahnsinn getrieben. Die setzten sich gern stundenlang dazu, auf die kleinen Holzocker, und kontrollierten, ob die erzieherische Programmatik – in dem Slogan »reizarm, aber impulsreich« zusammengefasst – bis hinein in den Toilettengang eingehalten wurde.

Also, mein Süßer war damals so gut wie aufgenommen.

Doch dann wurde mir der Putz- und Koch-Plan vorgelegt – ein großer Moment, denn das war das Zeichen, dass es die Elterninitiative wirklich ernst mit uns meinte: einmal in der Woche einkaufen (nur Demeter-Ware), kochen und abwaschen für die Kleinen und alle zwei Wochen die Rotze von den Filztei-

len kratzen! Eine berufstätige Mutter mit einem straffen Fitness- und Wellnessprogramm kann das nicht leisten! Ob man anstelle des Kochdienstes auch »Pizza für alle« bestellen könne, fragte ich, kannte die Antwort aber schon.

Also steckte ich den Kleinen, wie schon seine Geschwister, in eine städtische Kinderaufbewahrungsanstalt mit gelegentlichen Fleischfasern in der Wirsingsuppe und nach Restalkohol riechenden Erzieherinnen – und kümmerte mich um mich.

Eigentlich schade, denn ich habe viele schöne Dinge verpasst. Zuvörderst die beglückende Gemeinschaftserfahrung, die nur ein Elternverein bieten kann. Die Mamas und Papas der »Mauerwanzen« schienen per Satzung dazu verdonnert zu sein, einander Freunde zu werden: Sie verbrachten Weihnachten miteinander, gründeten eine Food-Coop, tauschten Stilleinlagen, Anwälte und Steuerberater und manchmal auch die Partner beiderlei Geschlechts. Der Verein wurde ihnen zur Ersatzfamilie (die echte war ja oft weit), zur Kirchengemeinde, zur Bruderschaft, zum Landfrauenverband. Dort fanden sie Trost, teilten

Mauerwanzen



den Ärger über die alte Ost-Miet-erin in der Eigentumswohnung und die Verzweiflung über die zu kleine Parklücke für den SUV.

Und nun konnte da jeder kommen?

Leider kommt niemand mehr.

In sämtlichen In-Bezirken der Stadt schwächelt die Babyproduktion. In Pankow wären die sterbenden Kitas sogar bereit, Kinder aus dem Brandenburgischen aufzunehmen – quasi eine ganz andere Rasse! Auf den Spielplätzen betteln verzweifelte Elterninitiativler bei syrischen Großfamilien um mindestens eines ihrer Kinder. Auch wenn damit der Migrationsanteil bedrohlich steigen und das »Stadtbild« in der Kita beträchtlich nachdunkeln würde, wären die kleinen Fremden herzlich willkommen. Man würde auch auf Hundesitting ausweiten oder Senioren mitbetreuen. Vielleicht könnte ein privater Bus-Shuttle die kinderreichen Proletarier-Viertel abfahren und Streuner nach Mitte bringen, um die drohende Schließung zu verhindern.

Aber alles ist vergeblich: Eine Kita nach der anderen macht dicht, hunderte Vereins-Eltern, die durch das Betreiben einer Elterninitiative

ihren Lebenssinn gefunden hatten, landen auf der Straße. Denn natürlich kommen die Kleinen, die noch da sind, auch in einer seelenlosen Aufbewahrungskita unter, sozusagen dem Staat überlassen – und was der Staat für einen ist, das wissen wir ja ... Und was macht die engagierte Elternschaft dann den lieben langen Tag? Man sieht sie schon vormittags in den Cafés vor sich hin sinnieren.

Die Abreißzettel an den Masten haben nichts bewirkt. Auch »die kleinen Mauerwanzen« bereiten sich nun auf ihr Ableben vor. Die bilinguale Pianistin ist schon in einem Kulturkaufhaus untergekommen. Dort spielt sie Richard Claydeman und übersetzt Kassenzettel. Einige Erzieherinnen sehen in der Bundeswehr eine neue Perspektive.

Zum Abschied veranstalten die »Wanzen« ein – natürlich genehmigtes – Lagerfeuerchen im Mauerpark bei selbstgebackenen Pastetchen und italienischem Landwein. Wäre ich eingeladen, ich würde nicht hingehen: Ich kann Vatis nicht weinen sehen.

FELICE VON SENKBEIL

ZEICHNUNGEN: JAN TOMASCHOFF

Sachsen
Sachsenmeyer
Comedy/Kabarett

Private Feier? Firmenfest?
Miet misch!

Anfragen:
Tel.: 0160 96405048
eMail:
sachsenmeyer@t-online.de

alle öffentlichen Termine
www.sachsenmeyer-kabarett.de

30 JAHRE seit 1996
Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

DA SIND WIR ABER IMMER NOCH
mit Marion Bach, Heike Ronniger & Hans-Günther Pöhlitz

Lasst uns in Frieden
mit Thomas Müller & Hans-Günther Pöhlitz

Wir sind gegen dafür
mit Marion Bach & Heike Ronniger sowie Christoph Deckbar / Oliver Vogt

Schon alle Geschenke für Weihnachten zusammen?
Im **Zwickmühlen-Shop** erhalten Sie Gutscheine und ABO-Cards für Veranstaltungen in der »Magdeburger Zwickmühle« sowie Satire-Bücher, gern auch als Geschenkpaket.
Direkt im Büro der Spielstätte oder **online**.

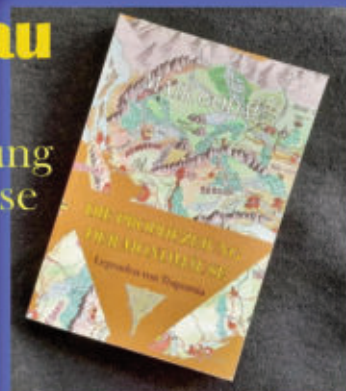
Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Maik Godau

Die Prophezeiung der Mondmäuse

Ein Fantasy-Roman



Das Ross begann sofort, zu grasen. Thurgon strich ihm über die Mähne.

Plötzlich hörte er hinter sich eine Art Kampfgebrüll. Blitzschnell drehte er sich um und zog noch schneller sein Schwert. Doch diese Eile erwies sich als unnötig. Der Zwerg, der ihm mit Gebrüll und axtschwingend entgegenstürmte, stolperte über einen Ast, seine Axtschwingerei entwickelte ein Eigenleben und mit voller Wucht hieb er seine Waffe in den Baum neben Thurgon, bevor er selbst zu Boden krachte. Einige Tannenzapfen fielen ihm auf den Kopf. Thurgon packte den Zwerg am Kragen und hob ihn so weit hoch, dass er ihm direkt ins Gesicht schauen konnte. „Das war wohl der dümmste Angriff, den ich je gesehen habe.“

ISBN : 978-3038308522

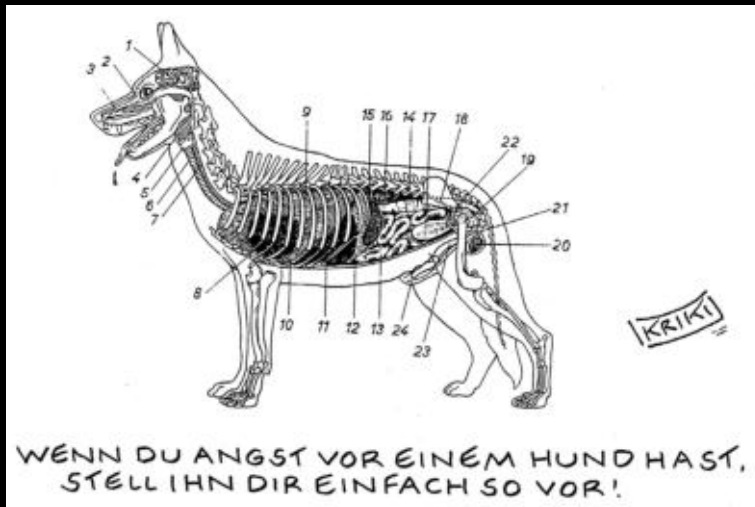




WOLFGANG SPERZEL



PETER THULKE



KRIKI



LORENZ ROCKE



JAN TOMASCHOFF



MICHI BREZEL



PAUL PRIBBERNOW



OLIVER OTTITSCH



TOM FIEDLER

Unerwartet steht Reinfried neben mir. Mit einem Bruce-Lee-artigen Handstreich gelingt es mir noch rechtzeitig, den Rechner zuzuklappen, eine Nanosekunde bevor der rundbackige Junge die saftigen Ansichten auf meinen Laptop sehen kann. Dass ich in meinem Heimbüro viel zu oft den Drang verspüre, Seiten wie »Ratengeile Tradwives vernachlässigen ihre Hausfrauenpflichten« zu besuchen, ist ein Problem, das ich lieber vor der Welt verbergen möchte, zumal vor einem noch relativ unverdorbenen Zehnjährigen.

»Ich hab schon wieder Hunger«, kräht Reinfried, dessen beiger Kapuzenpulli übersät ist mit Ketchup-Flecken und Röstzwiebeln, was in etwa aussieht wie ein Blick aus der Adlerperspektive am Abend nach der Schlacht bei Kadesch zwischen den Ägyptern und Hethitern.

»Du hast doch noch die Backen voll. Schluck das erst mal alles runter, und höre dann noch einmal in dich rein.«

»Aber ich habe Hunger«, ignoriert Reinfried meinen wertvollen Ratschlag.

»Es scheint dir ja zu schmecken«, sage ich wenig später zu dem jungen Mr. Lunchlot, während ich ihm seinen fünften Hotdog zusammenpuzzle.

»Geht so. Die von meiner Mama sind besser, aber der Hunger treibt's rein.«

Würstchengrab Reinfried ist bereits der dritte betreuungsintensive Nachmittagsbesuch unseres Sohnes in Folge – miese Rahmenbedingungen, um in Ruhe zu arbeiten oder Pornos zu gucken. Es sind Herbstferien, und meine Frau, die sich aushäusig als U-Bahn-Kontrolleurin einen Lenz macht, ist der Anschauung, wir müssten etwaige aufkommende Einsamkeitsgefühle unseres Sohnes Uwe im Keim ersticken, indem wir jeden Tag einen seiner befremdlichen Schulkumpane empfangen.

Am Tag nach dem Besuch Reinfrieds steht Lemmy vor der Tür. Ein Glimmstängel ragt falschrum aus dem Mundwinkel des Fünftklässlers, seine Bomberjacke ist an den Bündchen ausgefranst. Unlängst haben seine Eltern sich im Hass getrennt, da sein Vater bei anderen Frauen seinen nervösen Schwengel nicht unter Kontrolle hat, weshalb nun der Bengel, zugegeben ein armer Tropf, permanent unter Dampf steht. Bei seinem letzten Besuch hat er den Weißdorn vorm Haus angezündet, diesmal schickt er sich an, Uwes Legofiguren der Reihe nach die Köpfe abzurufen.

»Interessiert dich eigentlich, was dein Besuch so treibt?«, frage ich meinen teilnahmslos auf sein Tablet starrenden Sohn.

»Mir egal, ich spiel ja längst nicht mehr mit Lego. Und störe mich jetzt nicht, ich schreibe mir gerade mit Mia-Lena.«

»Wer ist denn Mia-Lena? Etwa ein Mädchen?«, erkundige ich mich aufs Höchste alarmiert.

»Ein Menschenleben ist mir rein gar nichts wert«, kräht nun jedoch Lemmy dazwischen, und kurz darauf muss ich den Nachwuchs-Caligula mit dem Schrubberstiel davon abhalten, unsere Schrankwand zu zerlegen.

★

»Muss das denn wirklich sein, das mit den fremden Gören hier jeden Tag? Warum kann Uwe nicht mal stattdessen die besuchen? Und wer zu Hölle ist diese Moni-Luna?«, bombardiere ich am Abend meine Gattin mit Fragen, meine Panikgefühle nur mühsam im Zaum haltend. Vroni hat blutige Schrammen von den spitzen Acrylnägeln einer Teenagerin im Gesicht, deren Fahrkarte sie kontrollieren wollte.

»Uwe braucht nun mal seine sozialen Kontakte«, antwortet sie, schmerzverzerrt an einer Stuhlle kauend. »Und hast du mal die schimmligen Sauställe bei Reinfried und Lemmy zu Haus gesehen, da kann unser Uwe nicht hin. Morgen kommt übrigens noch mal der Lemmy.«

Still kämpfe ich gegen die Tränen an.

»Der Junge hat es aktuell nicht leicht, weißt du«, erklärt mein Weib, als ob meine Gefühle überhaupt nicht von Belang wären. »Und das allein deshalb, weil sein schäbiger Vater ein abartiges Macho- und Fremdgeh-Sauschwein ist. Da hilft nur noch eine Not-Kastration mit dem Sparschäler. Aber zuerst die Eier mit dem Bunsenbrenner weg.«

»Meinetwegen. Aber wer ist denn nun diese verteuflte Mary-Lynn?«

»Mia-Lena ist ein Mädchen aus Uwes Klasse. Eine erste harmlose, unschuldige Schwärmerei deines Sohnes. Sie sind beide elf, sie halten Händ-



chen auf dem Schulhof. Die Mia-Lena kommt, halte dich jetzt besser irgendwo fest, am Samstag so ab zehn mal auf einen Besuch.«

★

Dann ist wieder Lemmy-Tag und der Tag vor dem Mary-Lou-Tag. Vorsorglich habe ich alle Messer, Haushaltsreiniger, Klebstoffe, Medikamente und Wertgegenstände sowie alles aus Glas in den Keller verbracht und die Freiwillige Feuerwehr und das Technische Hilfswerk in Alarmbereitschaft versetzt. Als Lemmy eintrifft, eine erloschene Zigarre zwischen den Lippen, ist er nicht allein. Dieter, sein Vater, mit dem ich in derselben Kreisligamannschaft spiele, trägt eine gewaltige Sporttasche die Treppe hoch.

»Ein Notfall!«, klärt er mich auf. »Kati, also Lemmys Mutter, und jetzt auch Carina haben mich rausgeschmissen. Du weißt ja, wie empfindsam die Hühner heute sind bei einem, der das Männerding noch aktiv lebt und nicht herumtuntet oder noch überlegt, ob er eigentlich lieber ein Mädchen sein will. Ich suche fürs Erste eine Bleibe. Ein Hotel ist mir zu teuer, aber ihr habt doch eine große Wohnung, und wozu hat man denn Freunde?«

»Nein, vergiss es, wenn dich Vroni hier antrifft, zerstückelt sie dich.«

Dieter schlägt dann sein Lager im Flur auf, während Lemmy unverzüglich damit beginnt, mit seinem Taschenmesser an der Fensterbank in der Küche herumzuschnitzen. Ich informiere Vroni via Messenger über die neue Situation.

Postwendend setzt Vroni mich darüber in Kenntnis, dass sie so lange bei ihrer Mutter wohnen wird, bis der »Triebtäter« wieder weg ist.

Lemmy schläft die kommende Nacht bei seinem Vater im Flur, neue Kräfte für sein Zerstörungswerk sammelnd, und dann ist es Samstagmorgen. Dieter verschwindet im Bad, um mit meinem Kamm seinen Bart zu entlausen und Lemmy ein Schaumbad einzulassen, was ich nur bedingt für eine gute Idee halte. So habe ich aber etwas Zeit, vor dem Eintreffen Meike-Leonies ungestört ein ernstes väterliches Wort an meinen Sohn zu richten.

»Hör mal, spätestens seit Ernie und Bert und ihrer sogenannten Männer-WG mit gemeinsamem Schaumbad und Streit ums Quietsche-Entchen weißt du doch in etwa, wie kompliziert es mit der Liebe und der Sexualität ist und was man dafür alles aufgibt? Okay, die beiden Plüschheinis können immerhin keine Kinder fabrizieren, aber ... Also jetzt mal Butter bei die Fische: Hat dich deine Mutter eigentlich aufgeklärt? Weißt du eigentlich um die Verantwortung und die möglichen Folgen, wenn du dich mit einer wie Maggie-Anna einlässt?«

»Das crazy«, antwortet mir Uwe so knapp wie ominös. »Das wirklich crazy«, höre ich Dieter aus dem Flur. Ich will noch einiges anfügen, aber da schellt es, und besagte Marie-Antoinette steht auf der Matte. Ein beunruhigend hübsches, selbstbewusstes Mädchen mit einer glitzernden, flittchenhaften rosa Haarspange, aber auch einer festen Zahnsperre, was etwaige Knutschversuche immerhin erschweren dürfte.

Uwe und sein Damenbesuch schließen dann die Kinderzimmertür hinter sich, und sogleich erschüttert mich mein Kopfkino – Stichwort »Frühsexualisierung« – bis ins Mark. Ich verfluche Vronis Namen, die mich in der Stunde höchster Not alleinlässt. Wenig später, im Kinderzimmer ist es verdächtig still, reiße ich unangekündigt die Tür auf und stelle die Heizung ab, in der Hoffnung, dass die Kinder,

wenn es eiskalt ist, wenigstens ihre Kleidung anbehalten. Uwe und Olivia-Henrietta spielen scheinbar gelangweilt »Minecraft«, als könnten sie kein Wässerchen trüben. Ich setze mich kurzentschlossen zu ihnen, doch nach Uwes »Papa, du störst!« lasse ich die beiden notgedrungen wieder allein, denn das gehört sich ja wohl leider so.

»Habt ihr hier etwa keinen vernünftigen Sportkanal?«, ruft Dieter aus dem Wohnzimmer. Im Badezimmer schreit Lemmy vergnügt Lieder von Slayer. Ich suche unterdessen in Vronis Unterlagen die alte Infobroschüre zum Thema Schwangerschaftsrisiken, die ich den beiden Turteltauben unter der Tür hindurchzuschieben gedenke.

Nach einer Weile vergeblichen Suchens höre ich den schweren, dumpfen Aufprall eines Körpers im Bad. »Lemmy!«, rufe ich in ehrlicher Sorge. Im Vorbeieilen sehe ich Mona-Lisa, die allein in Uwes Zimmer hockt und zu schmolzen scheint, im Flur sind auf dem Fußboden Uwes Klamotten verstreut, im Badezimmer liegt, offenbar ohnmächtig, auf den harten Bodenfliesen Dieter.

»Mia-Lena ist mir zu langweilig, und mir war kalt, da bin ich zu Lemmy in die warme Wanne gestiegen«, informiert mich mein Sohn. »Mein Vater ist einfach umgefallen, als er uns zusammen in der Wanne gesehen hat«, sagt Lemmy schulterzuckend.

Das mit Dieters Wiederbelebung hat Zeit, denke ich. Es klingelt an der Tür. »Was gibt's denn zu essen?«, fragt Reinfried, während er seine stinkigen Turnschuhe auszieht.

GREGOR OLM

ZEICHNUNG: THOMAS LEIBE



12/25
2015



Alles Gute zum 150.!

Geburtstagsbrunch mit Rilke

Rilke war gewohnt, dass Frauen,
die mit ihm beim Frühstück saßen,
beim Beobachten und Schauen
alles um sich her vergaßen;

spürte, wie ihr Ziel der Augen
fast magnetisch seinen Lippen
wie durch unsichtbares Saugen
ohne jedes Weichen, Kippen

galt, aus denen Zaubersätze
schon zur frühen Morgenstunde,
sprachlich aufgetürmte Schätze
aus des Dichters Zaubermunde,

diesem Born des Worts entführen
wie dem Alpengipfel Muren.

Nicht bedenkend, dass manch Krume,
während er Gedichte lebte,
feilend schon am Nachweltruhme,
groß an seinem Barte klebte,

nicht gewahr ward, dass ein Zipfel
Wurst an seinen Nasenhaaren
hing, wo doch noch so viel Gipfel
lyrisch zu erklimmen waren.

Und je länger seine Worte
zwischen diesen Speiseresten
aus des Meisters Lippenpforte,
die zudem der Kaffee nässte,

in das Ohr der Frauen drangen,
konnten diese, wie durch Blenden
und wie sie auch mit sich rangen,
ihren Blick nie davon wenden.

War das Frühstück dann vorüber,
war der Frauen Blick ein trüber.

Rilke aber dachte immer:
»O der Frauenaugen Schimmer!«

REINHARD UMBACH

Sie weisen Leute gerne auf ihre Fehler hin? **Wir auch.**



**342 Fehlanzeigen
auf 148 Seiten**

Softcover, 145 mm x 185 mm

für 14 Euro zu bestellen unter:
einkaufen@eulenspiegel-laden.de



Models präsentieren Mäntel des
VEB Brühlpelz für den Export

Plan nicht ganz erfüllt.

Aus: Superillu,
Einsenderin: Heidi Gadau, Petershausen



Wespe frisst Schinken.

Ist schon beim nächsten Gang.

Aus: Märkische Oderzeitung,
Einsender: Ralf Poppen, Schwedt

Die Flop 20: Diese Autos
meiden Frauen – aus ganz
einfachem Grund

Kfz mit Selbsterhaltungstrieb.

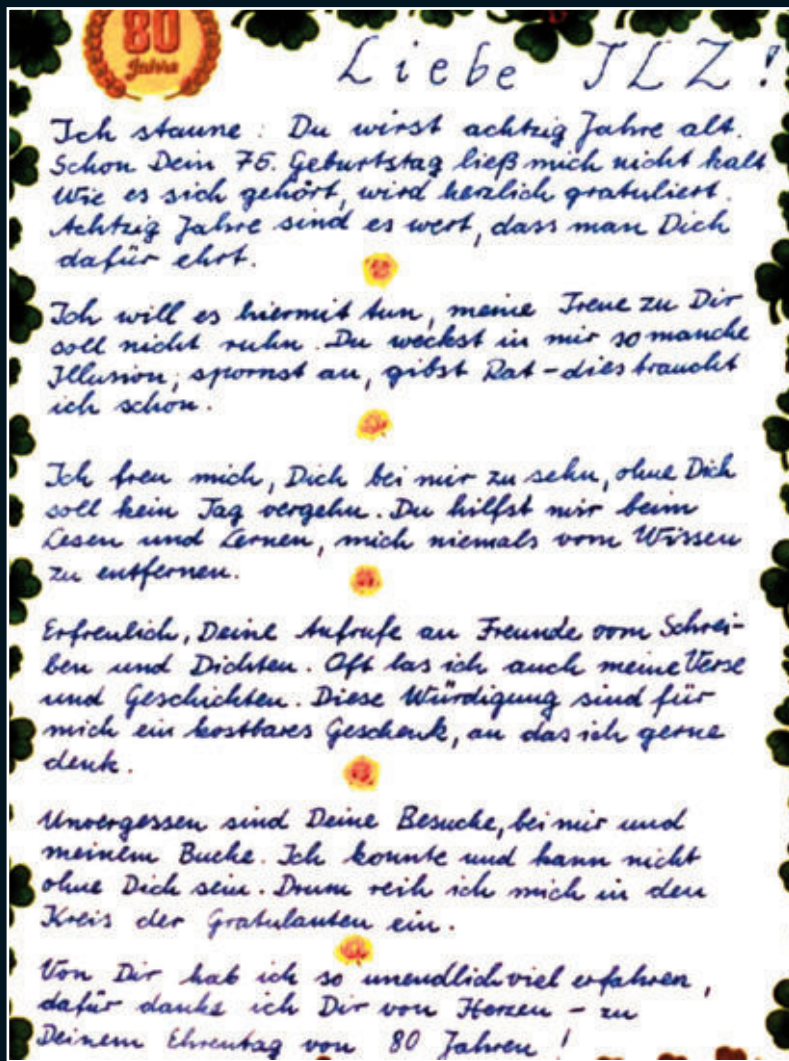
Aus: T-Online,
Einsender: Andreas Kräncke, Berlin



Die Erdmännchen warten

Und auch der Steppenfuchs
übt sich in Geduld.

Aus: Freie Presse,
Einsenderin: Tanja Ratz, Augsburg



Poetische Kostbarkeit.

Aus: Thüringische Landeszeitung, Einsender: Klaus Braune, Weimar

Er kackte den Jackpot im Lotto, gewann 24 Millionen

Scheißglück gehabt.

Aus: Bild.de, Einsender: Martin Schneider, Ichenhausen, u.a.

Drucken ohne
schlechtem Gewissen.

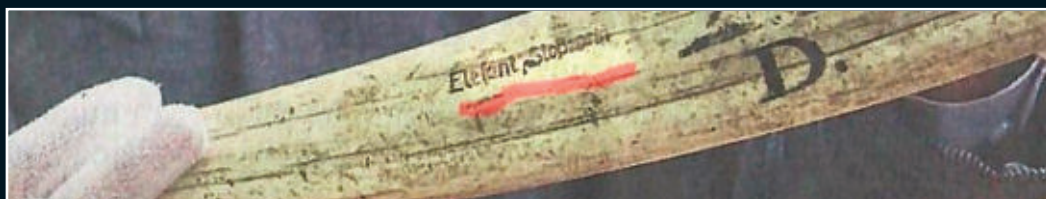
Schreiben ohne Grammatikkenntnisse.

Aus der Reklame einer Druckerei,
Einsender: Rainer Greubel, Würzburg

Urteil jetzt
rechtskräftig

Besonders schweres Delikt.

Aus: Lausitzer Rundschau,
Einsenderin: Silvia Meier, Gablenz



Thomas Müller-Bahlke, Direktor der Franckeschen Stiftungen, in der Kunst- und Naturalienkammer seines
Hauses mit einem alten Flusspferdzahn.

Elefantöser Irrtum.

Aus: Mitteldeutsche Zeitung, Einsender: Ralph Weiser, Coswig (Anhalt), u.a.

Demokratie - Tolleranz - Weltoffenheit Wir sind dabei!

ORF KULTUR

Toleranz auch mit Andersschreibenden.

Außenwerbung der Initiative Vielfalt Leben,
Einsender: Jens Weidlich, Greiz

Aktuelles Wetter

07:48

 **-273°C**
Sonnig

Hauptsache, Sonne.

Aus: MSN Wetter,
Einsender: Jörg Aberger, Leipzig, u.a.

Rentner in Frankreich haben höheres Einkommen als Erwachsene –

Bekommen sie viel Taschengeld?

Aus: Focus Online,
Einsender: Tino Zaumseil, Berlin

Privatfotos veröffentlicht

**Marylin, wie
niemand sie
bisher sah**



... und niemand bisher ihren Namen schrieb.

Aus: Bild.de, Einsender: Michael Haag, Schauenburg

Dialog mit Klassikern der Moderne

Eine Klasse für sich.

Aus: Leipziger Volkszeitung,
Einsender: Uwe Quack, Leipzig



Ludwig Sebus 2006 in seinem „zweiten Wohnzimmer“, dem Tanzbrunnen, wo er lange Zeit Veranstaltungen morderierte. Foto: Zik/Express

Mit mordsmäßiger Freude.

Aus: Kölner Stadt-Anzeiger, Einsender: Hilmar Rauhe, Bergheim

Was passierte in der Welt am ...

24.06.1979: Titus wird zweiter römischer Kaiser der flavischen Dynastie. Er tritt die Nachfolge seines verstorbenen Vaters Vespasian an.

Ewiges Rom.

Aus: Langenscheidt Sprachkalender, Einsender: C. Reith, Bochum

Schutz gegen Tiegermücken

Neue Mutation?

Aus: Lausitzer Rundschau,
Einsenderin:
Silvia Meier, Gablenz

Wo finde ich einen netten Herrn,
bis 80 J. für gem. Zeit. Nicht
jünger! Bin 77 J., schl., mob.

Möchte wohl eigentlich
lieber allein bleiben.

Aus: Freie Presse,
Einsender:
Joachim Kleindienst



Johann Wadephul und sein jaapanischer
Kollegin Shigeru Ishiba.

Lost in Translation.

Aus: Volksstimme,
Einsenderin: Ursula Saare, u.a.



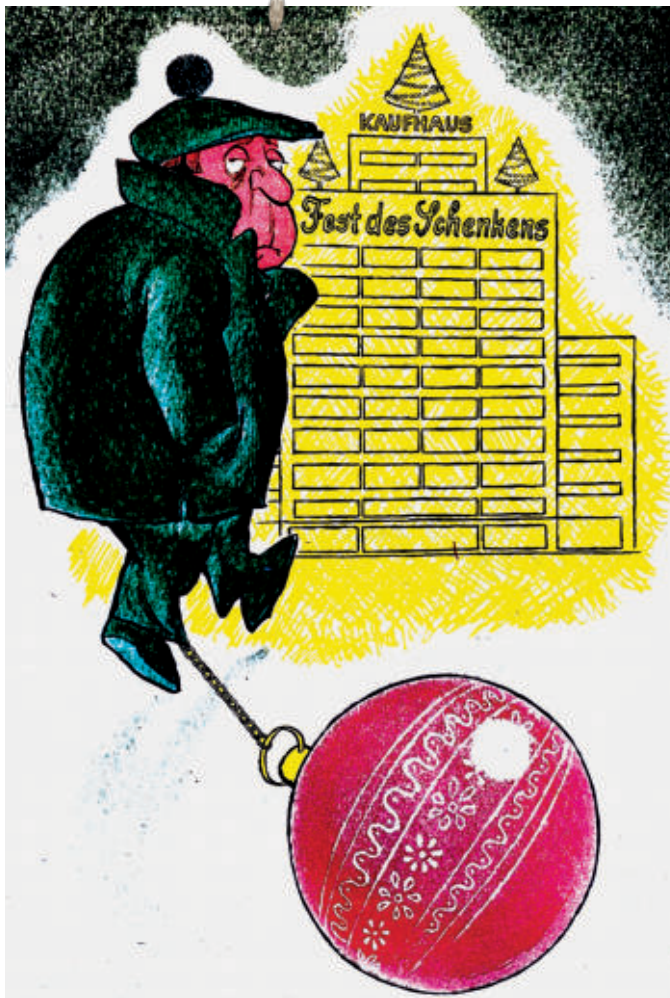

BEI UNS SIND SIE RICHTIG.

Vertrauen sie auf 80.Jährige Berliner Handarbeit

Meister betrieb seid 80 Jahren

Für Sitzenbleiber im Fach Deutsch.

Polsterei-Werbung, Einsender: Matthias Gibtnier, Berlin



Karl Schrader



»Sonst fürchtet sich doch keiner vor uns, Kollege!«

Lothar Otto

Willi Wuschkes Geredeschuppen Heute: STELLUNGSWECHSEL

»Melde mich zur Stelle, Herr Wuschke, mit der Zielstellung, Ihre Einstellung zu folgender Fragestellung ...«

»Ich unterbreche Sie wegen Infragestellung der Zulässigkeit derartiger Stellungnahmen!«

»Keine Aufregung wegen meiner unernt gemeinten Wortstellung, Herr Wuschke. Ich wollte Ihren werten Geredeschuppen lediglich um ein paar Blüten bereichern.«

»Um Taubnesseln, wie ich präzisieren muss. In der Tat wird viel zu oft von Zielstellungen, Frage- und Problemstellungen geredet, wenn Ziele, Fragen und Probleme gemeint sind.«

»Da haben Sie selbstverständlich recht, Herr Wuschke. Das Gespräch mit Ihnen war mir wieder mal ein Fest und nicht etwa fälschlich eine Feststellung!«

Hansgeorg Stengel

Hurra, ich habe ein Fremdwörterbuch!

Sie wissen ja, wie das ist: Kaum hat man die Zeitung aufgeschlagen, da springen einen auch schon die Fremdwörter wie kleine Affen an, und man versteht oft nur die Hälfte des Artikels. Dann kommt man sich dumm und hässlich vor, denkt gar, man sei ungebildet, wenn nicht schlimmer, schlägt sich vor die Stirn, und schnell hat sich ein Minderwertigkeitskomplex bei uns eingeschlichen. Wir kriegen in Gesellschaft dauernd eine rote Nase oder Ähnliches, treten verlegen auf den Füßen und werden darum nie mehr zum kalten Büfett geladen: »Das ist der mit der roten Nase!«

Aus diesen Gründen habe ich mir kürzlich ein Fremdwörterbuch gekauft: 20 000 Fremdwörter aus Gesellschaft, Wissenschaft, Technik und Kultur! Der Winterwind blies. Ich kam mit kalten Ohren zu Hause an und schlug sofort das Buch auf. Es war wie eine Reise ins Abenteuer, Freunde: an den Orinoko, zum Alpha Centauri oder an die BAM! Man fühlte sich in seine Robinson-Crusoe-Periode zurückversetzt.

Zuerst habe ich natürlich schnellstens einmal nachgeschlagen, was »Bidet« bedeutet, denn das lag mir am Herzen, weil mein Kollege Wustermann anlässlich einer Gastspielreise in Paris in der Toilette unseres Hotelzimmers beim Anblick dieses merkwürdigen Porzellanbeckens bemerkte, die Franzosen hätten aber kleine Badewannen! Dann hat er sich die dreieckigen Füße drin gewaschen.

Übrigens war das jene Gastspielreise, wo spät abends, als wir gerade ins Hotel zurückgekehrt waren, das Licht ausging. Mein Kollege Wustermann, der sich nachts immer noch einen starken Kaffee aufbrüht, wollte sich nach den Ursachen des Stromausfalls erkundigen, verließ unser Zimmer und sah im Treppenhause plötzlich zwei große, kluge, weiße Menschenaugen ohne alles auf sich zukommen. Er schrie

entsetzt auf, aber da ging glücklicherweise das Licht wieder an, und die zwei großen, klugen, weißen Menschenaugen gehörten einem gewissen Sambesi Bdemilla, Bürger aus Zaire, welcher in schwarzem Bademantel aus dem Bad gekommen war, um sich ebenfalls über die Stromausfallursachen zu informieren. Sambesi spendierte uns am gleichen Abend auf seinem Zimmer noch mehrere Dosen Bier.

Wir haben uns in der Zeichensprache unterhalten, obwohl er drei Sprachen sprach. Für uns Spracharme waren es aber leider fast nur Fremdwörter. Da hätten wir auch ein Fremdwörterbuch gebraucht!

Jedenfalls bekam ich durch den oben beschriebenen Badewanneneindruck, wie ich erst jetzt beim Studium meines Fremdwörter-

buches feststellen konnte, ein völlig falsches Bild von der französischen *Notion*, denn ein *Bidet* ist nun mal keine für den ganzen Menschen gedachte Badewanne, sondern »ein zur Säuberung ...« eines wenn auch wichtigen, aber doch relativ kleinen Körperteils »...gedachtes...« Sitzbadebings. Außerdem konnte man das *Bidet* auch noch verwechseln, wie ich eruierte konnte, mit dem *Biceps*.

Wie sternenhimmelweit wird doch der Horizont des Menschen durch ein Fremdwörterbuch! Vom *Transverter* dachte ich beispielsweise jahrzehntlang, er sei ein Nachahmer des anderen Geschlechts, so eine Art Weibmann also. Ja, Pustekuchen! Mit Elektrizität hat der Kerl zu tun! Und ein *Trend* ist auch kein Wettermantelstoff.

Beim Nachschlagen kann man natürlich auch höllisch aufs Maul fallen! Zufällig schlug ich *Colla Destra* auf. Ich dachte erst an so was wie eine ausländische Vita Cola, doch es hieß: »Mus mit der rechten Hand«. Aha, dachte ich, das ist also ein mit der rechten Hand zubereitetes Mus: Pflaumenmus, Kartoffelmus und anderes. Mir lief schon das Wasser im Munde zusammen. Aber dann lese ich plötzlich, dass *con dolore* doch »Mus, schmerzvoll, trauernd« sein sollte. Erst dachte ich da auch noch, stur wie man ist, es sei eine Speise für traurige Anlässe: für Premierenfeiern und Ähnliches. Dann begann ich positiv zu zweifeln und fand unter *Abkürzungen und Zeichen*, dass *Mus* »Musik« bedeutete und nicht Kartoffelmus!

So überrascht kann man werden, wenn man ein Fremdwörterbuch unsachgemäß benutzt.

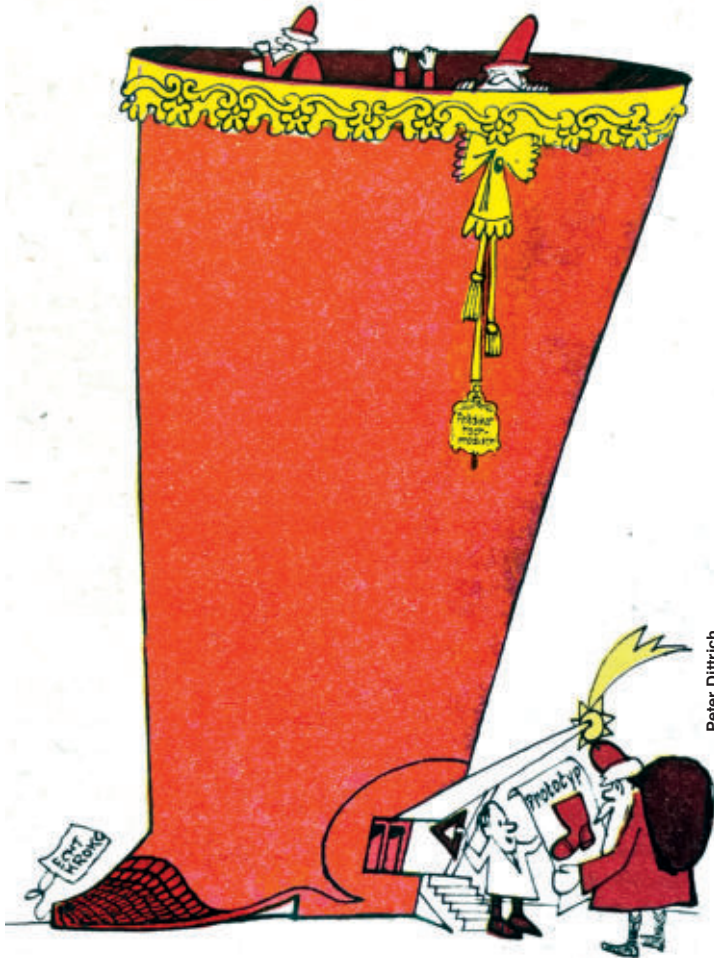
Ansonsten aber nur schiere Freude, Freunde! Und Aufklärung! Die Wörter erwachen zum Leben! Das ist so wie mit meiner Kollegin Agnes Kraus, die ja jeder aus dem Fernsehen kennt, als wir einmal in Rostock waren und auf dem dortigen Bahnhof eine fanatische Mutter ihr Kind hochriss und laut rief: »Na, nu gügge ma rischtsch, Dansch: Jadzdz siehdsde ma läwändsch!« Und so läwändsch werden einem auch die Fremdwörter durch ein Fremdwörterbuch!

Non beispielsweise ist kein geschwollenes Versammlungsredner-Nun, sondern es heißt »nicht«. Also, dachte ich mir, ein *Nonagon* ist so etwas wie das Gegenteil von *Estragon*, die Verneinung davon eben, ein negatives Gewürz also. Aber weit gefehlt! Es ist ein Neuneck. Nicht einmal ein Nichteck.

Von der *Charmeuse* dachte ich schon als Knabe, sie sei ein charmanter Weib. Ist aber ein »maschenfestes Kunstseidengewirk!« Warum aber ein charmanter Weib ein maschen-



Illustration: Gerhard Bläser



Peter Dittrich

»Er ist in der Projektierung etwas zu groß geraten.
Dafür aber hochmodern und voller Eleganz!«

festes Kunstseidengewirk ist, das konnte ich nicht feststellen. Das stand nicht drin.

Es steht aber das beliebte *Biskuit* drin, was wir ja alle kennen. Seltsam heimelig mutet es an zwischen Wörtern wie *Biozönose* und *bizyklisch*, was nicht etwa ein von einem Sachsen ausgesprochenes »bezüglich« sein soll, sondern ganz etwas anderes.

Wie eben vieles ganz etwas anderes ist im Fremdwörterbuch! Selbst die Soljanka fand ich darin! O Soljanka, bei deren Nennung man sofort an den Klang der *Balalaika* (auch die steht drin!) und an Moskaus goldene Zwiebeltürme denken muss! Liebliche, sahneveredelte Soljanka, bei deren Genuss mein Kollege Lisewski vor Jahren anlässlich eines Ausflugs bei einem Leningradgastspiel staunend fragte: »Det Soljanka sein?«, was ich dann sofort in der EULE berichtete, wo man aber druckte: »Det soll Soljanka sein?« Das war sehr traurig für mich, weil die Kollegen mich daraufhin der pointenversauenden Berichterstattung und der Blödsinnigkeit bezichtigten. Nur ein etwas vergesslicher Kollege, dessen lieber Name hier ungenannt bleiben soll, kam Wochen später, weil er einem jüngeren Freund die obige Anekdote berichten wollte, zu mir und fragte mich: »Du, he, sag doch mal, he, wo steckte denn gleich in dem Leningradwitz von Lisewski »Det soll Borstsch sein?« der Witz, he?« Ich konnte es ihm auch nicht beantworten. Aber es erfüllt mich mit Stolz, dass ich das jetzt hier dank meines Fremdwörterbuches allen interessierten Schichten berichten kann, denn vorher wusste ich nie so richtig, wie man Borstsch schreibt. Und sogar das wunderbare *Rumpsteak* fand ich in meinem Fremdwörterbuch. Dagegen ist ein »Bootssteak« nicht vorhanden. Also wird ein Bootssteak wahrscheinlich kein Fremdwort sein. Kein Wunder auch, wo man das Ding doch an jedem märkischen Tümpel findet. Aber das lernt man dann eben aus so einem Fremdwörterbuch gleich mit. Allgemeinbildung, Freunde!

Johannes Conrad

Ahnten Sie zum Beispiel, dass die »Differentialgeometrie« die Anwendung der Infinitesimalrechnung auf die Untersuchung von Raumkurven und krummen Flächen ist? Von krummen Flächen! Wann je hört man sonst von krummen Flächen! Das kommt einem vor wie die vierte Dimension bei Stanislaw Lem!

Mit einer weniger ausschweifenden Phantasie darf man bei krummen Flächen natürlich auch an das Erzgebirge, an Thüringen oder alten Zuckerkuchen denken. Wie man sieht, steckt eben selbst in der Differentialgeometrie die süßeste Romantik und Barbara Uttmann und der ganze Rennsteig.

Das ist mir schon eine erfreuliche Kiste mit den Fremdwörtern, trotz ihrer hundsgeiminen Orthographie! So etwas von ein-drucksvoll!

Wussten Sie, wie die »Leuchterscheinung beim Zerburchen von Kristallen« heißt? Ja, ja, jetzt möchten Sie wohl auch ein Fremdwörterbuch haben. Nun, ich will es Ihnen verraten: *Tribolumineszenz* heißt sie! Welch ein stattliches Wort! Als käme Altmeister Goethe persönlich angeschritten! Wenn Ihre Frau beim Abwaschen die teure Bleikristallvase von Tante Emmi fallen lässt und es leuchtet, können Sie ab heute rufen: »Mach doch nicht so eine Tribolumineszenz, Klara!« Schön, so ein Fremdwörterbuch!

Zum Beispiel ist es mir jetzt möglich, die unverständlichsten Sätze zu bilden, und trotzdem verstehe ich sie. Das Wichtigste aber ist: Ich kann meine Tagesgazette nun immer ohne Missverständnisse lesen! Mit einem Fremdwörterbuch wird man eben zum *Digger*, wie man als alter Fremdwörterbuchleser sagt, was »Goldgräber« heißt und nicht etwa ein wohlbeleibter Leipziger ist.

Es lebe das Fremdwörterbuch! Ich nehme es jeden Abend mit ins Bett. Meine Frau ist schon eifersüchtig!

Tatort 110



KRIMINALISTISCHS ENSEMBLEKABARETT

MIT ANKE GEIBLER, MELANIE HAUPT & HANNAH BLANK | BUCH & REGIE ANKE GEIBLER

Sparkasse Leipzig
präsentiert

Der Weihnachtsmann-Geist



EIN HERRLICH SCHRÄGES WEIHNACHTS-SPEKTAKEL

MIT ANKE GEIBLER & FELIX C. VOIGT | MUSIK JÖRG LEISTNER/VALERIAN FUNKER

KOMMEN SIE ZUM
LACHEN IN DEN KELLER!

KUPFERGASSE 2 – LEIPZIG
INFO & TICKETS 0341 2178787
WWW.ACADEMIXER.COM

Kabarett
academixer.

LMM 1637 ... Leser machen mit

Lieferten Sie uns zu dieser Zeichnung eine passende Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. Adresse: Eulenspiegel, Markgrafendamm 24 / Haus 18, 10245 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Kennwort: LMM. Einsendeschluss: 1. Dezember.



LMM-Gewinner der 1636. Runde

Dieser Welt entrückt sind:



»Frau Präsidentin, irgendjemand hat die beschlagnahmten Haschkexse gegessen.«

ROBERT HEUBACH,
ILMENAU

»Ich sagte: »Ein Bild von Dobrindt« – mit »dt!«

MATTHIAS MEIER,
DENZLINGEN

»Wir wollten Sie eigentlich durch KI ersetzen, bis wir festgestellt haben, dass Sie gar nichts machen.«

JOHANN MÜHLBÖCK,
SANKT AGATHA

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOWSKY

Post

Zum Titel



Der Bundeskanzler zeigt hier sein wahres Gesicht, er ist ein Sadist, der nicht mal davor zurückschreckt, einen Mann im dritten Trimester auszupeitschen. (Ja, auch Männer dürfen schwanger werden, willkommen im 21. Jahrhundert, Fritz!) Ich bin sicher, viele Menschen würden ihre sadistischen Neigungen gerne mal an diesem Bundeskanzler ausleben. Ich hätte da ein paar Vorschläge. Ich kann sie Ihnen auch aufzeichnen, wenn Sie möchten.

DANIEL HANTELING,
PER E-MAIL

Nein, danke.

Erschreckenderweise habe ich mich in der Szene wiedererkannt. Mein Mann macht seine vom Stehpinkeln entstandenen Urinflecken nämlich auch nur sehr ungerne selbst weg. Trotz dieser Identifikation mit Friedrich Merz werde ich sicher auch zukünftig nicht die CDU wählen.

KATRIN GRAFENFELD,
ERFURT

Das ist löblich.

Zu: Modernes Leben

Den Cartoon rechts oben verstehe ich nicht so recht. Mal angenommen, der Original-Gast wird zwei, drei Stunden später des Lokals verwiesen, setzt sich in die Zeitmaschine und kehrt zu dem im Cartoon abgebildeten Zeitpunkt zurück: Gibt es den Gast dann nicht doppelt? Und wenn ja: Bekommt er einen eigenen Deckel oder werden seine Getränke auf dem Deckel des Original-Gastes vermerkt?

DIRK FRIEDBACH,
PER E-MAIL

Das klassische
Zeitreiseparadoxon.

Zu: 70 Jahre
Bundeswehr

In die Beiträge über die Bundeswehr haben sich ein paar Fehler eingeschlichen, die einem Magazin, und sei es eines für Satire und Ironie, nicht passieren dürfen! Nur ein paar Beispiele: Der in der Chronik genannte Gerhard Schröder ist nicht der Agenda- und Gazprom-Gerd, sondern ein anderer Gerhard Schröder, Leberschäden sind nicht nach Georg Leber benannt, der saufende Offizier heißt in der Unterzeile Schulze, trägt im Bild aber das Oberteil von Maier, das abgebildete Schiff ist nicht die Gorch Fock, und Olaf Scholz hat nie mit einem Panzer auf Journalisten geschossen! Mir ist klar,

dass im Redaktionsalltag Fehler und Verwechslungen passieren, aber Sie scheinen das fast mit Absicht zu machen. Die Nachrichten sind verwirrend genug, da sollten Sie nicht noch zusätzlich Verwirrung stiften.

ULRICH BRACKNER,
SUHL

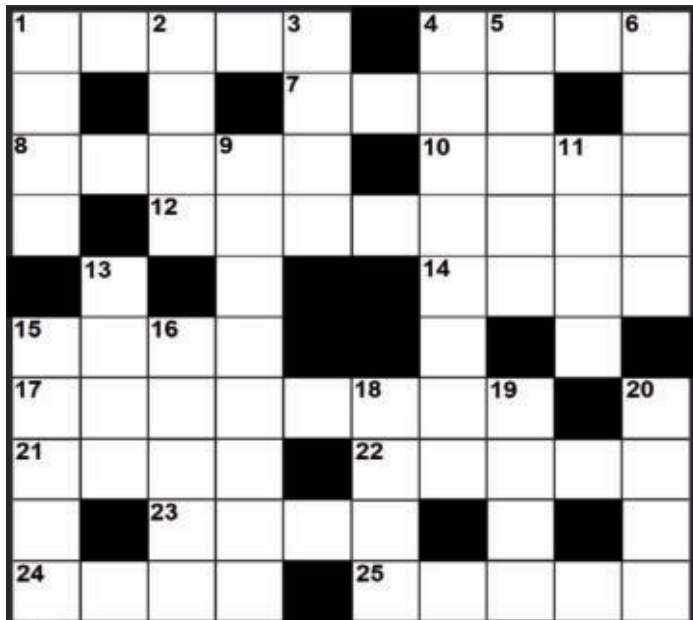
Wird gemacht.

Zu: Funzel

Mit dem FUNZEL-Beitrag »Scheiß DHL« treffen Sie meinen durchs ständige Geklingel an meiner Wohnungstür zerrütteten Nerv auf den Punkt. Auch wenn sich unter den zeitweilig unzustellbaren Waren aller Art bislang noch keine Bombe befand, habe ich eine Frage an den EULENSPIEGEL, der ja im Ruf steht, hinter den Parterrebewohnern dieser Republik zu stehen: Wieso dürfen Amazon, DHL und andere sich auf meine Kosten eine goldene Nase verdienen? Kann ich als Hausbewohner im Parterre und als netter Nachbar von jedem Onlineverkäufer zukünftig Gebühren fürs Lagern und für die Kosten der baurechtlich zu genehmigenden Umnutzung meiner Wohnung verlangen? Fragen Sie doch bitte mal in Ihrer Rechtsabteilung nach.

WILLIAM GROSSER,
LEIPZIG

Nur gegen Bares.



Waagerecht: 1. Modeschöpfer mit Latinum, 4. Bergübergang zum Abstempeln, 7. Arabischer Emu-Züchter, 8. Verharzte Abkürzung von »Eile mit Weile«, 10. Berlinerisch für »Niemals, was?«, 12. Fünzigprozentige Dauer, 14. Fließt in der Umweltzone, 15. Unvollständige städtische Sitzgelegenheit, 17. Weibliches Plakat, 21. Abgeschnittene kleine Zigarre, 22. Fischfanggerät eines Fußballers, 23. Sind aller guten Dinge, 24. Urahn von Jan Marsalek, 25. Antikes Bauwerk in der Codeumsetzung

Senkrecht: 1. Mehr Wasser geht nicht, 2. Den hat mancher raus, 3. Unsicherer Tanzort, 4. Dame aus dem Pinzgau, 5. Shakespearscher Luftikus mit Flächenmaß, 6. Lieber den in der Hand, 9. Verpasst Trump

seinen Kritikern, 11. Einige haben weder den noch Verstand, 13. Verbandsmaterial eines islamischen Geistlichen, 15. Kasernierter Schrank, 16. Mehrmalige Stops in Sachsen, 18. Neue Deutsche Welle dreifach, 19. Vornehme Hast, 20. Wer schmeißt denn da mit dem?

Auflösung aus Heft 11

Waagerecht: 1. Bohne, 4. Bett, 7. Senat, 9. Fackel, 11. Rate, 13. Kal-faktor, 14. Odem, 16. Irma, 17. Urfa, 20. Oise, 22. Sturzhelm, 25. Kent, 26. Riemen, 27. Nobel, 28. Tran, 29. Eklat.

Senkrecht: 1. Buffo, 2. Hocker, 3. Esel, 4. Barkarole, 5. Etat, 6. Tier, 8. Elfe, 10. Kammerton, 12. Topas, 15. Ditte, 18. Fimmel, 19. Ehre, 21. Ernst, 22. Skat, 23. Unna, 24. Eile.

TİM FEICKE

Jetzt wirst du
von allen Qualen kosten)

Sehr gern



Servicekräfte in der Hölle

ALFF

Impressum

EULENSPIEGEL erscheint in der
Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin
www.eulenspiegel-zeitschrift.de

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Gregor Füller (Chefredakteur),
Andreas Koristka,
Gregor Olm,
Felice von Senkbeil,
Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung und Satz
Michael Garling
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigen
Tel.: (030) 29 34 63 -11, Fax: -21
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert, Tel.: (030) 29 34 63 -16
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Ständige Mitarbeiter

Frank Bahr, Harm Bengen, Manfred
Beuter, Lo Blickensdorf, Michi Brezel,
Carlo Dippold, Uli Döring, Tom Fiedler,
Patrick Fischer, Burkhard Fritsche, Arno
Funke, Matti Friedrich, Gerhard Glück,
Markus Grolik, Teresa Habild, Barbara
Henniger, Gerhard Henschel, Frank
Hoppmann, Michael Kaiser, Christian
Kandeler, Petra Kaster, Dr. Florian Kech,
Matthias Kiefel, Dr. Peter Köhler, Kriki,
Uwe Krumbiegel, Thomas Kuhlenbeck,
Dorthe Landschulz, Mario Lars, Ove
Lieh, Piero Masztalerz, Peter Muzeniek,
Nel, Gregor Olm, Oliver Ottitsch, Guido
Pauly, Ari Plikat, Paul Pribbernow,
Hannes Richert, Guido Rohm, Reiner
Schwalme, André Sedlacek, Guido
Sieber, Klaus Stuttmann, Peter Thulke,
Dr. Mathias Wedel, Karsten Weyers-
hausen, Freimut Woessner, Martin Zak

Druck

Möller Pro Media GmbH Ahrensfelde

Für unverlangt eingesandte Beiträge
übernimmt der Verlag keine Haftung.
Für Fotos, deren Urheber nicht ermit-
telt werden konnten, bleiben berech-
tigte Honoraransprüche erhalten.

ISSN: 0423-5975
W-IdNr.: DE137197057-00001

Redaktionsschluss: 6. November 2025

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH
Markgrafendamm 24 / Haus 18
10245 Berlin

Tel.: (030) 29 34 63-17 / -19, Fax: -21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Der nächste EULENSPIEGEL
erscheint am 18. Dezember
2025 ohne folgende Themen:

Merz will Syrer abschieben: Wird
das Stadtbild von Gelsenkirchen
bald wieder zur Augenweide?

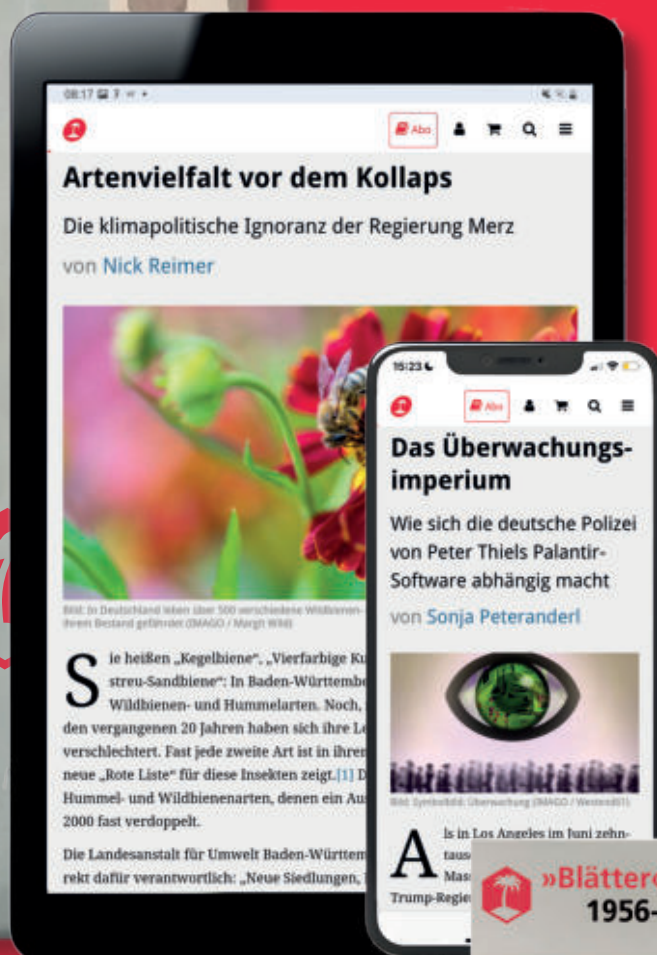
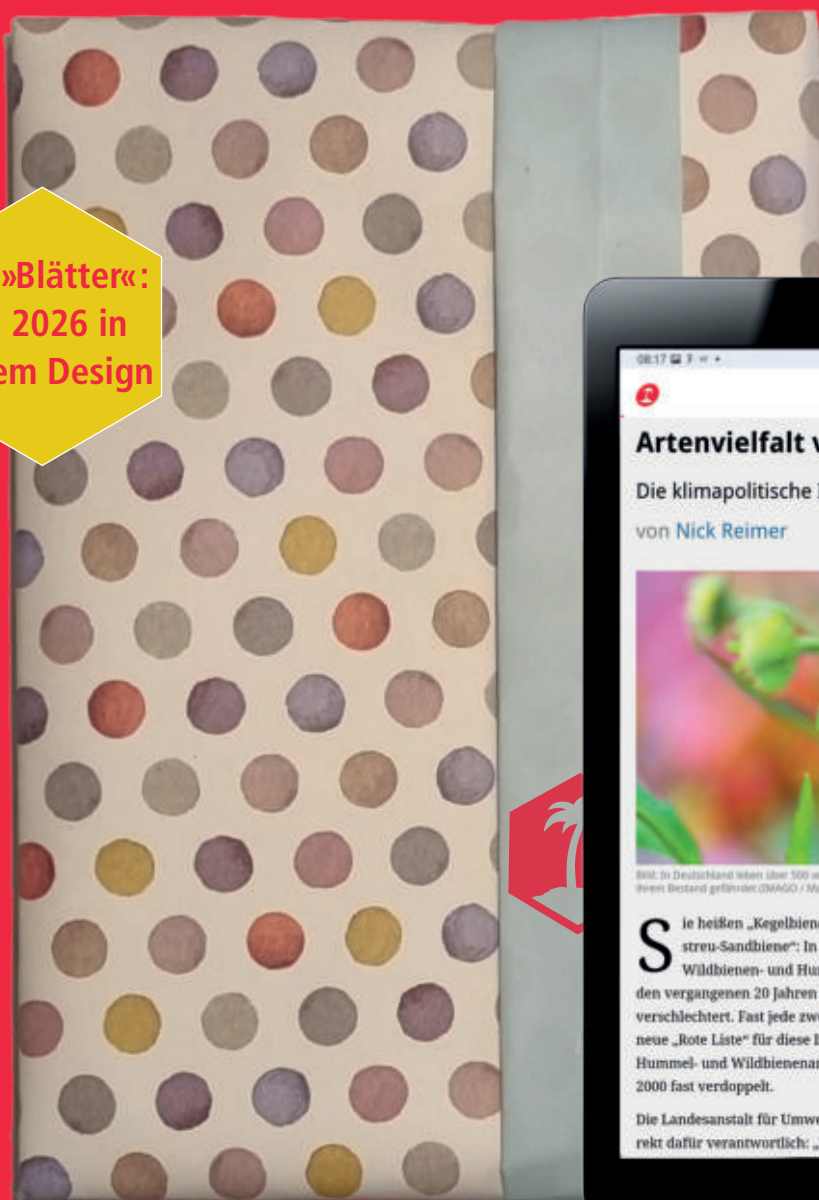
**Anteil der Selbstbedienungs-
kassen nimmt zu:** Können sie
eines Tages vollends die Rabatt-
aktionen ersetzen?

**BSW nennt sich künftig »Bündnis
Soziale Gerechtigkeit und Wirt-
schaftliche Vernunft«:** Verzichten
sie im Kürzel aus wirtschaftlicher
Vernunft auf G und V?

**Trump kündigt Tests von Atomwaf-
fen an:** Ist dies seine letzte Warnung
an das Friedensnobelpreiskomitee?

Für gute Argumente und kluge Debatten: Die »Blätter« verschenken!

Die »Blätter«:
Ab 2026 in
neuem Design



»Blätter«-Archiv
1956-2025

Zum Abonnieren oder Verschenken:
Monat für Monat 128 Seiten fundierte Analysen und
pointierte Kommentare zum Zeitgeschehen.

Jetzt im **Weihnachtspaket** für nur **99 Euro (erm. 79)**
Print- und Digital-Abo + USB-Archiv
blaetter.de/weihnachten



ALTE UND NEUE GEISTER- & SPUKHAUSGESCHICHTEN VON DEN GROSSEN AUTOREN DES UNHEIMLICHEN

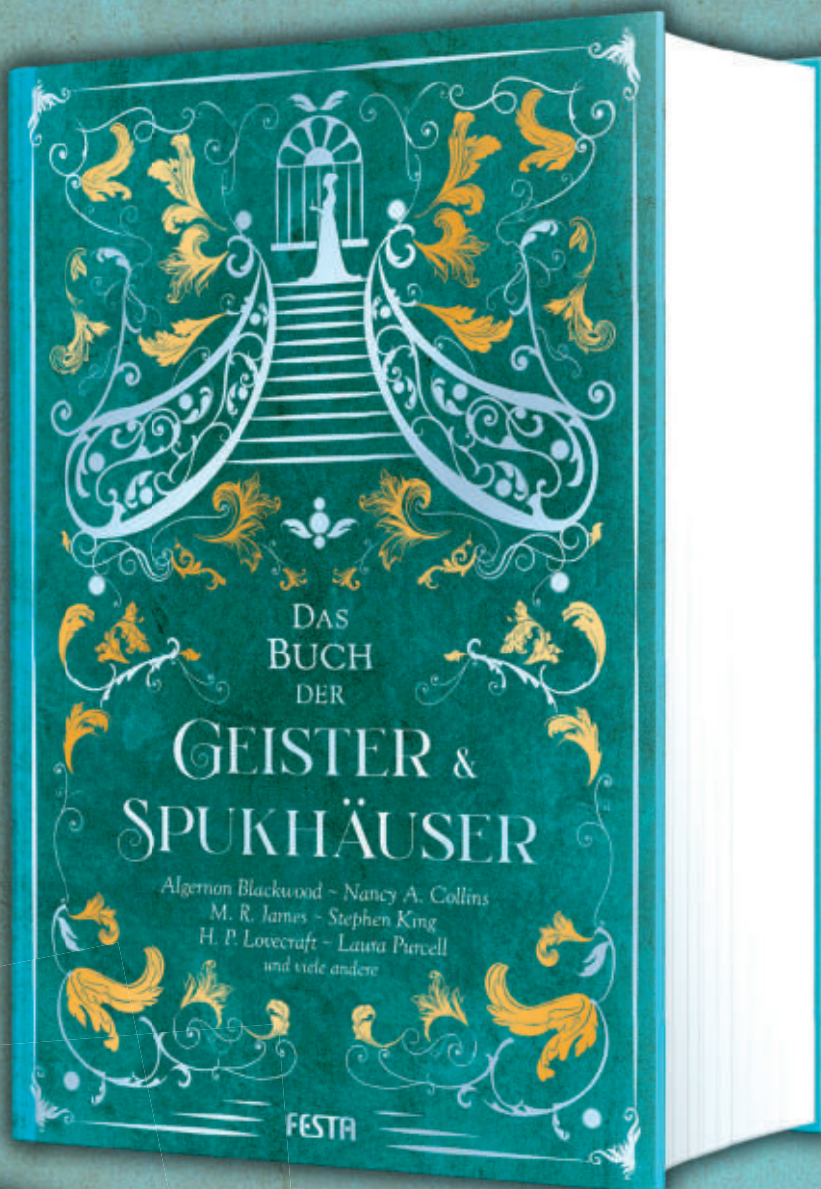
*Wir leben in einer Zeit
mit einem dunklen Herzen,
die reif ist für das Dunkle
und Schauerliche ...*

CARLOS RUIZ ZAFÓN



*Gothic ist kein Genre.
Gothic ist eher ein Gefühl
und offenbar nur schwer
zu beschreiben.*

SARAH PERRY



Das Hardcover mit Leseband ist mit
einer Bronzefolie veredelt.

FESTA
www.Festa-Verlag.de